www.biblische-lehre-wm.de
Version 11. Februar 2023

Einführung in das zweite Buch Mose

William Kelly

© Werner Mücher
Durchgesehene Ausgabe März 2022
wmuecher@pm.me

Inhalt

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches 5
Vorwort der englischen Ausgabe 6
Kapitel 1–18 7
Einleitung 7
Kapitel 1 8
Kapitel 2 10
Kapitel 3 14
Kapitel 4 22
Kapitel 5 27
Kapitel 6 28
Kapitel 7–11 32
Kapitel 8 35
Kapitel 9 36
Kapitel 10 37
Kapitel 11 38
Kapitel 12 39
Kapitel 13 43
Kapitel 14 45
Kapitel 15 49
Kapitel 16 56
Kapitel 17 59
Kapitel 18 62
Kapitel 19–40 64

Kapitel 19 64
Kapitel 20 66
Kapitel 21 69
Kapitel 22 71
Kapitel 23 72
Kapitel 24 74
Kapitel 25 82
Kapitel 26 85
Kapitel 27 86
Kapitel 28 und 29 88
Kapitel 30 93
Kapitel 31 95
Kapitel 32 96
Kapitel 33 99
Kapitel 34 102
Kapitel 35 105
Kapitel 36–39 107
Kapitel 40 108

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches

Diese Einführung in das zweite Buch Mose erschien in Jahr 1871 zum ersten Mal in englischer Sprache bei dem Herausgeber W. H. Broom, London. Hiermit erscheint nun diese Auslegung erstmalig auf Deutsch. Die Übersetzung dieses Buches erfolgte mit einem Computerprogramm. Das englische Original befindet sich auf STEM-Publishing.[1] Der Bibeltext ist der durchgesehenen Ausgabe der Elberfelder Bibelausgabe (CSV-Verlag Hückeswagen) angepasst.

Ich wünsche dem Leser einen reichen Segen beim Lesen dieser Auslegung und ein besseres Verständnis des Wortes Gottes.

Marienheide, März 2022
Werner Mücher

[1] https://stempublishing.com/authors/kelly/1Oldtest/exodus.html

Vorwort der englischen Ausgabe

Die folgenden Vorträge wurden im Mai 1870 in London gehalten und nach stenografischen Notizen mit Ergänzungen niedergeschrieben. Es mag für einige schmerzlich sein, dass so viele textkritische Angriffe auf die fünf Bücher Mose nicht zur Kenntnis genommen werden. Mein Ziel ist es jedoch nicht nur, die unmittelbare Erbauung der Christen zu fördern, die von solchen armseligen Bemühungen des Unglaubens völlig unberührt sind, sondern auch denen hilfreiche Hinweise zu geben, die entweder das Bedürfnis nach einer offenen Antwort auf verfängliche Einwände verspüren oder den Wunsch haben, den Schwachen zu helfen, die in solche Schlingen des Feindes verstrickt sind. Diese Bemerkungen, häufig in Form von Fußnoten, werden, wenn ich mich nicht sehr irre, für viele nicht unwillkommen sein, denn meiner Meinung nach ist die Verteidigung, die von denen, die der Offenbarung freundlich gesinnt sind, gemacht wird, im Allgemeinen fast so schwach und in vielen Fällen ebenso peinlich wie die Angriffe ihrer Feinde. Möge Er, dessen Gnade reich ist für alle, die Ihn anrufen, jeden Leser segnen, so wie Er meine Unzulänglichkeiten erträgt, obwohl er ernsthaft danach strebt, sich selbst und sein Wort zu verherrlichen!

Guernsey, Dezember, 1870
William Kelly

Kapitel 1–18

Einleitung

Es gibt kaum ein Buch des Alten Testaments, das in deutlicherem Gegensatz zum ersten Buch Mose steht als dieses, das ihm unmittelbar folgt. Und das ist umso auffälliger, weil Gott denselben inspirierten Schreiber gebraucht hat, um uns beide Bücher zu geben, wie auch andere. Eines der hervorstechendsten Merkmale des ersten Buches Mose ist die Vielfalt, in der der Heilige Geist die verschiedenen Prinzipien dargelegt hat, nach denen Gott handelt, die Art und Weise, in der Er sich offenbart, die besonderen Vorschattungen des Herrn Jesus, und das nicht nur in Bezug auf den Menschen, sondern auch auf Israel und sogar auf die Versammlung im Vorbild. Folglich gibt es für diese vielfältige Entwicklung der Wahrheit kein Buch in der Schrift, das so bemerkenswert ist wie das allererste des Pentateuch: In der Tat können wir ganz allgemein sagen, dass alle anderen Bücher besondere Wahrheiten aufgreifen, die dort jedenfalls im Keim dargestellt sind. Was das zweite Buch Mose betrifft, so gibt es eine großes Thema, das es durchdringt: *die Erlösung*. Die Folgen der Erlösung sowie die Umstände, unter denen sie vollbracht wurde, werden uns in einer sehr ausgedehnten und vollständigen Weise vor Augen geführt, wie wir sehen werden. Und nicht nur die Folgen der Erlösung, sondern auch das, was die Folge sein kann, wenn der Mensch, unempfänglich für die Gnade, die die Erlösung bewirkt hat, sich auf sich selbst zurückzieht und versucht, aus eigener Kraft und Treue vor Gott bestehen zu können. Wir werden ebenfalls sehen, wie Gott daraufhin mit ihm umgeht, bevor wir mit dem zweiten Buch Mose zu Ende kommen. Ich glaube, dass wir mit diesen wenigen Bemerkungen die Hauptthemen angeschnitten haben, denen wir begegnen werden, und zwar fast in der Reihenfolge, in der Gott sie dargestellt hat.

Kapitel 1

Zuallererst haben wir also eine Beschreibung des auserwählten Volkes im Land Ägypten.[2] Aber es wird hier ein König vorgestellt, der Joseph

---

[2] Gegen die Vermehrung Israels in Ägypten aus den Daten des Pentateuch zu argumentieren, ist umso unvernünftiger, als der Bericht sie nicht als ein gewöhnliches Größenverhältnis angibt, sondern aus dem direkten Segen Gottes nach seinem Erscheinen gegenüber den Vätern, und umso auffälliger, als Er sie bis zum Abstieg in das Haus der Knechtschaft verhältnismäßig wenige hielt und sie dort angesichts der schärfsten Verfolgung vermehrte, lange bevor sie im Triumph herausgeführt wurden (vgl. 5Mo 26,5).

Abgesehen von der Macht Gottes, der sein Wort erfüllt, scheinen die Kritiker nicht zu wissen, dass die Verdoppelung der Bevölkerung in fünfzehn Jahren oder weniger keineswegs ohne Beispiel ist. Herr Malthus, der keine Voreingenommenheit zugunsten der Bibel hatte, wird zu diesem Thema sprechen dürfen (*Essay on the Principle of Population*, ii. p. 190, 5. Auflage 1817). Er fand nichts Unglaubliches an der Steigerungsrate, die Israel in Gosen zugewiesen wurde, und untermauerte dies mit einem Verweis auf Dr. *Short's New Observations on Bills of Mortality*, p. 259, 8vo. 1750. In Bezug auf Amerika bemerkt er (ib. S. 193, 4): „In den hinteren Siedlungen, wo sich die Bewohner ausschließlich der Landwirtschaft widmeten und Luxus nicht bekannt war, sollten sie ihre Zahl in fünfzehn Jahren verdoppeln. Entlang der Meeresküste, die natürlich zuerst besiedelt wurde, betrug der Zeitraum der Verdoppelung etwa fünfunddreißig Jahre, und in einigen der Seestädte war die Bevölkerung absolut zum Stillstand gekommen. Aus der letzten Volkszählung, die in Amerika durchgeführt wurde, geht hervor, dass sich, wenn man alle Staaten zusammennimmt, ihre Zahl immer noch alle fünfundzwanzig Jahre verdoppelt hat; und da die Gesamtbevölkerung jetzt so groß ist, dass sie durch die Auswanderungen aus Europa nicht wesentlich beeinflusst wird, und da bekannt ist, dass in einigen der Städte und Bezirke in der Nähe der Meeresküste die Zunahme der Bevölkerung verhältnismäßig langsam verlauft, ist es offensichtlich, dass im Inneren des Landes im Allgemeinen die Zeitspanne der Verdoppelung allein durch die Fortpflanzung wesentlich kürzer als fünfundzwanzig Jahre gewesen sein muss." In einer Notiz fügt er hinzu: „Aus einer Rückmeldung an den Kongress im Jahr 1782 geht hervor, dass die Bevölkerung 2.389.300 und bei der Volkszählung von 1790 4.000.000 betrug; die Zunahme in neun Jahren betrug 1.610.700, wovon zehntausend pro Jahr für europäische Siedler abgezogen werden, sechs Prozent für 4,5 Jahre, das heißt 20.250; der verbleibende Zuwachs in den neun Jahren, allein aus der Zeu-

nicht kannte, und die Bedrängnisse, die der Geist Gottes lange vorher Abraham vorausgesagt hatte, beginnen sich dort über seine Nachkommen zu verdichten. Dennoch ist Gott treu, und sogar die Versuche, das Volk zu vernichten, werden von seiner guten Hand aufgefangen, die sogar in denen Treue erzeugt, von denen man annehmen könnte, dass sie den grausamen Plänen des Königs am meisten unterworfen sind. Dies ist der wesentliche Inhalt von Kapitel 1.

---

gung, beträgt 1.500.450, das heißt fast sieben Prozent; und folglich würde die Verdopplungszeit bei dieser Rate weniger als sechzehn Jahre betragen. Wenn diese Berechnung für die Gesamtbevölkerung der Staaten auch nur annähernd der Wahrheit entspricht, so kann doch nicht bezweifelt werden, dass in bestimmten Bezirken die Verdoppelungszeit allein durch die Fortpflanzung oft weniger als fünfzehn Jahre betragen hat. Die Zeitspanne, die unmittelbar auf den Krieg folgte, war wahrscheinlich eine Zeitspanne mit sehr schnellem Wachstum. Sogar wenn man mit Ussher, Clinton und anderen annimmt, dass die 430 Jahre auf die Berufung Abrams zurückgehen und dass nur die Hälfte dieses Zeitraums, also 215 Jahre, auf den Aufenthalt in Ägypten entfallen, ist der Einwand völlig irrational.

Nichts ist verfänglicher, als 1. Mose 15,16 so zu verstehen, dass die Israeliten, die sich in Ägypten aufhielten, nur die vierte Nachkommenschaft in der Familie hatten, oder anzunehmen, dass sie aus besonderen Gründen keine anderen Kinder als die genannten hatten.

Kapitel 2

Aus diesen Umständen und der Verordnung erwachsend, die jedes männliche Kind Israels zum Tod verurteilte, erscheint der Befreier: das Vorbild eines unendlich Größeren. Es ist Mose, ein Mann, von dem der Geist Gottes nicht nur im Alten Testament, sondern auch im Neuen Testament den größten Gebrauch gemacht hat, da er in so vielen Formen ein Schatten auf den Herrn Jesus ist. Vom Glauben seiner Eltern ist hier zwar nicht die Rede, aber, wie wir wissen, im Neuen Testament. Hier wird die Tatsache genannt, dass sie ihn versteckten; und als sie das nicht mehr konnten, oder es mag sein, als sie nicht mehr den Glauben hatten, so weiterzumachen wie bisher, legten sie ihn in einem Kästchen aus Schilfrohr in den Fluss. Die Tochter des Pharao nimmt das Kind auf und nimmt es als ihr eigenes an. So wurde Mose, wie uns gesagt wird, in aller Gelehrsamkeit der Ägypter unterrichtet. In einer solchen Stellung hatte er die besten Möglichkeiten, das harte Los der Israeliten zu lindern und vielleicht das zu erreichen, was ihm so sehr am Herzen lag: ihre Befreiung aus der Knechtschaft. Dies lehnt er völlig ab. Zweifellos muss es für seinen Geist eine weitaus größere Prüfung gewesen sein, als der Verzicht auf irgendwelche persönlichen Vorteile. Es setzte ihn notwendigerweise dem Vorwurf der Torheit seitens seiner Brüder aus. Denn keine Rasse war je geneigter, Anlass zu Tadel zu finden als sie, keine schneller, ihre eigenen Vorteile zu sehen oder auszusprechen, was sie sahen. Aber Gott wirkte nicht nur nach einem Plan, der seinem Herzen entsprach, sondern auch so, dass die Art und Weise, wie dieser Plan erfüllt werden sollte, ihm Ehre bringen würde. Das verstand Mose in gewissem Maß; denn der Glaube sieht das immer und hält daran fest, soweit er echter Glaube ist. Ich gebe zu, dass sich das Natürliche mit dem Glauben vermischen kann, und daher scheint es mir, dass Mose weit davon entfernt war, davon ausgenommen zu sein, entweder bei seinem ersten Erscheinen als jemand, der für Gott mit seinem Volk hier auf der Erde tätig war, oder danach, als

Gott ihn rief, um das große Werk zu vollbringen, von dem er eine gewisse Vorahnung, zweifellos vage und dunkel, in seiner Seele hatte.

Zu diesem Vorhaben sehen wir ihn dann aufbrechen, als er in die Jahre der Besonnenheit gekommen war. Er sieht, wie ein Ägypter einen Israeliten schlug. Das entfacht seine ganze Zuneigung zu seinen Brüdern. Zweifellos waren die Gefühle da; aber das ruft sie hervor, und er handelt dementsprechend, indem er, wie es heißt, hierhin und dorthin schaut – keineswegs ein Beweis für die Einzigartigkeit des Auges. Doch hier war genau die Situation. Es war dem Geist unmöglich, einerseits die Liebe zu tadeln, die die Hand Moses veranlasste. Es war andererseits unmöglich, die Tat zu rechtfertigen. Gott hat es einfach so belassen, wie Er es immer zu tun weiß. Er hat das, was von Ihm selbst war, seine eigene Geschichte erzählen lassen, während das, was nicht von Ihm selbst war, vor der geistlichen Beurteilung derer steht, die Vertrauen zu Ihm haben. Und gibt es etwas, das den Charakter der Schrift schöner zeigt als dies? In jedem anderen Buch gäbe es eine Art Entschuldigung, wenn nicht sogar ein ausgeklügeltes Argument, ein Abwägen von Argumenten über die Sache, um Gott von jeder Beteiligung an dem zu rechtfertigen, was weit davon entfernt war, seiner eigenen Heiligkeit zu entsprechen.

Nichts zeigt den Unterschied zwischen dem Wort Gottes und der Art und Weise, in der sogar Menschen das Wort Gottes handhaben oder es für nötig halten, es zu handhaben, deutlicher als dies. Gott begnügt sich damit, von den Dingen zu sprechen, wie sie sind, ohne ein Wort seinerseits, um sie zu erklären oder zu begründen oder in irgendeiner Weise die Dinge für den Menschen verständlich zu machen. „Gott ist Licht und gar keine Finsternis ist in ihm“ (1Joh 1,5). Dementsprechend wird die Geschichte mit aller Einfachheit berichtet. Das gleiche Prinzip gilt für Hunderte von Stellen in der Heiligen Schrift; und deshalb schien es mir gut, ein paar Bemerkungen in allgemeinerer Form dazu zu machen. Wir müssen zwischen der Aussage einer Tatsache in der Bibel und einem Gutheißen unterscheiden, das ihr gegeben wird. Das kann uns helfen, das Wort Gottes in all diesen Fällen besser

zu verstehen. Wir müssen uns immer gegen den Gedanken wehren, dass die Aufzeichnung von Tatsachen in der Schrift bedeutet, dass sie dem vollen Sinn Gottes entsprechen. Die Wahrheit ist, dass Er von guten und schlechten Menschen spricht; dass Er nicht nur das erwähnt, was an den Guten vorzüglich war, sondern auch solche betrüblichen und schändlichen Dinge, die seine Züchtigung nach sich ziehen, mag es auch für eine lange Zeit sein. Kurzum, Gott sagt die Dinge genauso, wie sie sind. Er rechnet mit dem Glauben seines Volkes; aber sie werden immer damit rechnen – was auch immer an Gutem da sein mag, von ihm und was auch immer an Falschem da sein mag, sicher nicht so ist. Das ist doch ein leicht zu verstehendes Prinzip, und es erklärt vieles, worüber der Verstand der Menschen sonst stolpert.

Mose flieht danach aus Ägypten, aber nicht so sehr aus Angst vor der ägyptischen Feindschaft; dagegen hätte er auf Gott vertrauen können, dass Er ihn stützte, egal, was für ein Druck auf seinem Geist lastete. Es war der unwürdige Umgang seiner Brüder, der alle Hoffnung für den Augenblick zunichtemachte. Derjenige, der im Unrecht war, hatte auch, wie es immer der Fall ist, das bittere Gefühl gegen den, der beide liebte, und der sie gern miteinander in Einklang gebracht hätte; er war es, der Mose mit den Worten verspottete: „Wer hat dich zum Obersten und Richter über uns gemacht?“ (V. 14). Der eigene stolze Geist des Israeliten war bereit, den Stolz in anderen zu wecken. Mose beugt sich daraufhin dem Ansturm. Offensichtlich war die Zeit für die Befreiung eines solchen Volkes noch nicht gekommen. Er zieht sich vom Schauplatz in das Land Midian zurück und wird dort der notwendigen Erziehung für das gewaltige Werk unterzogen, das er noch zu vollbringen hatte. Mose war sicherlich voreilig gewesen; und der HERR hat es verurteilt. Aber in der Hauptsache hatte er recht; und der HERR überließ die ordnungsgemäße Vollendung der Befreiung Israels nicht einem anderen, sondern ihm, als die Zeit erfüllt war.

Dort, in seiner Zurückgezogenheit, gibt Jethro ihm, seine Tochter, also eine Fremde zur Frau, die ihm einen Sohn gebiert, dessen Name verrät, wohin sich sein Herz wendet. „Ein Fremder bin ich geworden in

fremdem Land“, heißt es über ihn. Er wurde Gersom genannt, was so viel bedeutet wie „ein Fremder dort“.

Kapitel 3

Zu gegebener Zeit zeigt das niemals vergessende Herz Gottes, wie Er an Israel denkt. Im Ausland erfüllte Mose seine Pflicht lange genug, dass solche Gedanken von ihm abgefallen wären, wie man hätte annehmen können. Aber dem war nicht so. Am hinteren Ende der Wüste, am Horeb, erscheint ihm der Engel des HERRN in einer Feuerflamme aus der Mitte eines Dornbusches. „Und er sah: Und siehe, der Dornbusch brannte im Feuer, und der Dornbusch wurde nicht verzehrt“ (V. 2). Wir sollten niemals annehmen, dass die Art und Weise der Offenbarung Gottes ein unwichtiger Gesichtspunkt ist. Zweifellos ist Er souverän; aber gerade deshalb ist Er weise und zeigt sich immer so, wie es für den jeweiligen Umstand am besten geeignet ist. Daher erschien der HERR hier im brennenden Dornbusch nicht beiläufig oder nur, um durch seine Wunder die Aufmerksamkeit zu erregen. Er sollte ein Bild dessen sein, was sich dem Geist Moses damals zeigte – ein brennender Dornbusch, der aber in der Wüste nicht verzehrt wurde. Es war also kein Zweifel, dass Gott im Begriff stand, in der Mitte Israels zu wirken. Mose und das Volk mussten es wissen. Auch sie würden das auserwählte Gefäß seiner Macht in ihrer Schwachheit sein, und das für immer in seiner Barmherzigkeit. Ihr Gott, wie der unsere, würde sich als verzehrendes Feuer erweisen (vgl. Heb 12,29). Eine ernste, aber unendliche Gnade! Denn auf der einen Seite ist Er ein verzehrendes Feuer, und auf der anderen Seite bleibt der Busch, so schwach er auch ist und bereit zu verschwinden, dennoch übrig, um zu beweisen, dass, was auch immer die Sichtung und das gerichtliche Handeln Gottes sein mögen, was auch immer die Prüfungen und das Suchen des Menschen sein mögen, doch dort, wo Er sich sowohl in Mitleid als auch in Macht offenbart (und das war sicherlich hier der Fall), hält Er es aufrecht und benutzt die Prüfung für nichts anderes als zum Guten – zweifellos zu seiner eigenen Ehre, aber zugleich für die allerbesten Interessen derer, die sein sind.

Als Er Mose aufruft, sich Ihm zu nähern, verkündet Er daher zuerst sich selbst als den Gott seiner Väter, den Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs. Das war die erste Verkündigung, die auf die Seele Moses und natürlich zu gegebener Zeit auf Israel einwirken sollte. Es kam die Zeit, in der sie nicht mehr eine Familie, sondern eine Nation sein würden; und wenn Gott im Begriff stand, sich in einer besonderen Art zu offenbaren, so bringt Er ihnen gleichzeitig besonders seine Verbindung mit ihren Vätern vor Augen. Wir dürfen nie vergessen, auf welche Weise Gott früher gehandelt hat, wenn wir schätzen sollen, was Er jetzt tut; und tatsächlich werden wir feststellen, dass unsere Wertschätzung für diese Dinge und unser Verständnis für sie zusammengehören. Die Menschen verstehen die Schrift falsch, indem sie sie verwechseln: Wenn wir wirklich in die wahre Kraft des Wortes Gottes eindringen wollen, dann müssen wir immer die Dinge unterscheiden, die unterschiedlich sind. Daher ist zu beobachten, dass Gott zunächst besonders darauf hinweist, dass Er der Gott der Väter ist. Das würde Mose zwangsläufig an die besondere Art und Weise erinnern, in der Er sich Abraham und Isaak und Jakob als der allmächtige Gott zu erkennen gab. Wir werden dies in einem späteren Kapitel ausdrücklich dargelegt finden; aber der Kern davon scheint bei dieser ersten Gelegenheit vermittelt worden zu sein, als Er die Aufmerksamkeit darauf lenkte, dass Er der Gott der Verheißung ist, und folglich die Namen der Väter mit sich selbst verband.

Gott stand nun im Begriff, sich als der Unveränderliche zu präsentieren, der sein Wort entsprechend der Beziehung, in der Er und sein Volk standen, erfüllen konnte und auch würde. Sollte es im Hinblick auf seine Gnade oder ihre Verlassenheit sein? Ob nun alles ganz oder nur teilweise erfüllt werden sollte, ob sogar die teilweise Erfüllung durch Israels eigene Torheit und Sünde behindert und geschwächt und nutzlos werden sollte, soweit dies möglich war, all das würde sich später zeigen. In der Tat, wie wir wissen, konnte es so etwas wie eine vollständige Erfüllung nicht geben, außer in Christus. Der Sohn Gottes, der Herr Jesus, der verheißene Nachkomme, muss kommen, wenn in Ihm

alle Verheißungen Gottes Ja und Amen werden sollen (vgl. 2Kor 16,20). Wenn dies den direkten Grund liefert, warum es keine solche Erfüllung geben konnte, so waren die moralischen Hindernisse durch den Zustand Israels – durch den gefallenen Menschen – ebenso real, wenn auch notwendigerweise indirekt. Dennoch wollte Gott wenigstens eine teilweise Erfüllung in dem geben, der das Vorbild Christi war. Wie das geschah, ist eine höchst lehrreiche Lektion, die wir aber erst später in diesem Buch finden werden.

Allerdings erklärt der HERR in vollem Umfang sein großes Interesse an dem Volk. Und was für ein Beweis ist das für die nie versagende Güte, die in Gott ist! Denn es gab nicht eine Eigenschaft in dem Volk, die das Herz in irgendeiner Weise zu Ihm bewegen konnte, außer ihrem Elend – nicht ein einziges würdiges moralisches Gefühl, nicht ein großzügiges Gefühl, nicht die kleinste Sorge um die Ehre Gottes. Nein, sie waren immer bereit, sich abzuwenden, sich selbst zu verleumden, seine Diener zu verleumden und seinen Willen aufzugeben. All diese Dinge erfahren wir zu gegebener Zeit, da sie Ihm bekannt waren, bevor Er begann. Dennoch drückt Gott auf die rührendste Weise sein zärtliches Interesse an ihnen aus, so wie sie waren. Es gibt also nichts, was jemand daran hindern kann, der Gegenstand der wahrhaftigsten Liebe zu Gott zu sein, außer der hartnäckigen Ablehnung seiner selbst. Es gibt nichts, was zu niedrig oder zu hart im Menschen ist, um die Macht der Gnade Gottes zu behindern, außer der Eigensinnigkeit, die Ihn überhaupt nicht haben will.

Dann bringt der HERR seine Fürsorge vor Mose und sagt: „Gesehen habe ich das Elend meines Volkes, das in Ägypten ist, und sein Schreien wegen seiner Treiber habe ich gehört; denn ich kenne seine Schmerzen“ (V. 7), aber Er erwähnt nicht ihr Schreien zu Ihm. Wie können wir dann sagen, wie es ein Prophet später tat, dass sie seufzten? Ja, sie seufzten nicht zu Gott! Es war nur ein egoistisches Empfinden des Leidens. Sie seufzten nur wegen ihrer Erbärmlichkeit; aber es gab kein Aufschauen zu Gott – sie rechneten nicht mit seiner Barmherzigkeit. Dennoch sagt Er: „Und ich bin herabgekommen, um es aus der

Hand der Ägypter zu erretten und es aus diesem Land hinaufzuführen in ein gutes und geräumiges Land, in ein Land, das von Milch und Honig fließt, an den Ort der Kanaaniter und der Hethiter und der Amoriter und der Perisiter und der Hewiter und der Jebusiter. Und nun siehe, das Schreien der Kinder Israel ist vor mich gekommen; und ich habe auch den Druck gesehen, womit die Ägypter sie drücken. Und nun geh hin, denn ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Kinder Israel, aus Ägypten herausführst“ (V. 8–10). Mose bringt bald seine Schwierigkeiten und Einwände vor. Doch der HERR begegnet allem zunächst mit Ruhe und flüstert seinem ängstlichen und zögernden Knecht gleichzeitig Trost ins Ohr.

Aber was ist das für eine Lektion! Ist das der Mann, der einst bereit war, Rahab zu erschlagen und Israel zu befreien? Ist das derselbe? Voller Mut, als Gottes Zeit noch nicht gekommen war, empfindet er die Hindernisse, wenn es soweit ist. Das ist oft so! So antwortet Mose: „Siehe, wenn ich zu den Kindern Israel komme und zu ihnen spreche: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie zu mir sagen werden: Was ist sein Name?, was soll ich zu ihnen sagen?“ (V. 13). Ist das nicht demütigend? Was für ein Zustand! Das Volk Gottes kennt nicht einmal seinen Namen! „Da sprach Gott zu Mose: ICH BIN, DER ICH BIN. Und er sprach: So sollst du zu den Kindern Israel sagen: ICH BIN hat mich zu euch gesandt“ (V. 14). In diesen Worten steckt eine große Kraft. Es ging nicht nur darum, was Gott tun wollte. Der Mensch hätte wahrscheinlich „Ich werde tun“ vorgezogen; aber Gott stützt sich auf diese wichtigen Worte: „ICH BIN, DER ICH BIN“, der sich selbst erhaltende, ewig Seiende. In Wahrheit hängt alles von Ihm ab. Alle anderen sind nur Wesen, die existieren; Gott ist der Einzige, der „ICH BIN“ sagen kann. Was existiert, wurde ins Dasein gerufen und kann daraus vergehen, wenn Gott es will. Ich sage nicht, dass sie es tun werden, sondern dass sie es können. Gewiss, Gott ist ewig und immerdar Gott. Das ist es, was Ihn zumindest in seinem Wesen beschreibt. Ich spreche jetzt nicht von seiner Gnade, sondern von seinem Ihm eigenen Wesen: „ICH BIN“.

Dementsprechend war es als Botschaft an Israel, das von den Eitelkeiten der Heiden umgeben war – jenen eingebildeten Gegenstand der Anbetung, deren Rolle in Wirklichkeit die von Dämonen war, die sich die Selbsttäuschung und Torheit der Menschen zunutzemachten –, ein schöner und bewundernswerter Name für die, die danach fragen konnten: „ICH BIN hat mich gesandt."

Aber es ist mehr als das; denn Gott sorgt für ein weiteres Wort: „So sollst du zu den Kindern Israels sagen: „Der HERR, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt." Er ist noch deutlicher. „Der HERR, der Gott eurer Väter, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name auf ewig, und das ist mein Gedächtnis von Geschlecht zu Geschlecht" (V. 15). Wie unendlich gnädig von Gott, dass der Name, der für immer in Verbindung mit Israel gebraucht wird, nicht der ist, der jedes andere Geschöpf in seine eigene Nichtigkeit zurückstuft, der alles nur zur Folge seines Wortes und seines Willens macht! Er liebt und hegt den Namen, in dem Er die, die Er auserwählt hat, mit sich verbunden hat.

Das erinnert an das, was uns die Evangelien mitteilen. Hier auf der Erde kündigte sich Jesus nie als der Christus einerseits oder als der Sohn Gottes andererseits an, obwohl er wahrhaftig beides war, und immer beides entgegennahm und rechtfertigte, wenn andere Ihn so bekannten. Denn wir wissen, dass Jesus das Haupt des Reiches war, und dass *Christus* der Titel ist, mit dem Er seine Rechte über Israel und sein Land in Anspruch nimmt, die an dem kommenden Tag gelten werden. Und, was noch auffälliger ist, Er beruft sich nicht einmal darauf, dass Er der Sohn Gottes ist, obwohl dies sein ewiger Name war. Man kann sagen, dass es Ihm strenger und persönlicher im höchsten Sinne zukommt als irgendeinem anderen; denn Er wurde der Christus, aber Er ist und wird sein (wie Er immer war) das Wort, der Sohn, der eingeborene Sohn des Vaters. Hier gab es kein *werden*. Das ist es, was Er von Ewigkeit zu Ewigkeit ist. Aber für all das behauptet Er es nicht. Welchen Namen nimmt Er denn an? Woran hat Er selbst seine Freude? Der gewählte Name, den Jesus im Allgemeinen vorbringt, ist „Sohn des

Menschen“. „Wer sagen die Menschen, dass ich, der Sohn des Menschen, sei?“ (Mt 16,13). Wo alles moralisch herrlich war, gibt es nichts Schöneres als dies. Denn der *Sohn des Menschen* ist, wie wir wissen, nicht nur der Titel, mit dem Er sich hier auf der Erde mit den Menschen verband, sondern der Name des Leids und der Leiden, der Schande und der Verwerfung – es ist der Name der Herrlichkeit, und zwar nach dem Ratschluss Gottes von einer reicheren und volleren Art als alles, was mit seiner Stellung als der Christus, dem Inbegriff der jüdischen Hoffnung und Verheißung, verbunden ist; denn sie öffnet die Tür zu seiner Herrschaft für immer und ewig über alle Völker, Stämme und Sprachen unter dem ganzen Himmel, ja, wie man weiß, über das ganze Universum Gottes des Schöpfers. Dennoch war es zuerst der Name des Leidens, wenn auch nachher von so erhabener und ausgedehnter Herrlichkeit.

So scheint der HERR mit Mose entsprechend der Gnade zu sprechen, soweit diese damals entfaltet werden konnte, die nachher in dem gepriesenen Herrn hier auf der Erde aufleuchtete. In letzterem Fall war sie natürlich mehr mit seiner eigenen Person verbunden, wie sie in der Gottheit bekannt ist. Denn wir müssen uns immer daran erinnern, dass der, der sich damals als der HERR zeigte, zweifellos der war, den wir als den Sohn Gottes kennen. Als Er sich damals als der HERR, ihr Gott, offenbarte, nahm Er gern einen Namen an, der Ihn in irgendeiner Weise mit seinem Volk verband. Das war umso bewegender, als Er genau wusste, wie diese Menschen im Begriff standen, Ihn zu entehren. Er wusste, wie sie sich von alldem entfernen würden, was vor seinem eigenen Gemüt war, und in ihrem Selbstvertrauen das suchen würden, was eine scheinbare augenblickliche Bedeutung geben würde, aber sicher sein würde, einen Schandfleck für Ewigkeiten auf seinen Charakter zu bringen, wie auch den Untergang für sich selbst, denn in dem Zustand befindet sich der Jude bis jetzt. Der tatsächliche Untergang der israelitischen Hoffnungen ist das Ergebnis sowohl ihrer Annahme des gesetzlichen Zustandes an erster Stelle, als auch ihrer Ablehnung der Gnade Gottes, die durch Jesus Christus, unseren Herrn,

herabkam und durch den vom Himmel gesandten Geist verkündet wurde.

Es gibt noch einen weiteren wichtigen Punkt in diesem Kapitel zu beachten. Der HERR zeigt von Anfang an, dass Er alle Folgen seiner Berufung und seiner Entsendung Moses zum Pharao vor Augen hatte. Er war von nichts überrascht. Es ist natürlich so einfach wie nötig für diejenigen, die Gott kennen, aber nicht minder erfreulich, es klar ausgesprochen zu finden. Dasselbe durchdringt das Neue Testament. Es ist eindrucksvoll, diese Ähnlichkeiten zu sehen; denn in einer Hinsicht kann es kaum zwei Bände geben, die unterschiedlicher sind als das Alte und das Neue Testament; aber ebenso klar ist überall derselbe Geist und dieselbe Quelle – Gott selbst, der sich mit einem anderen Thema beschäftigt, aber derselbe Gott, ganz gleich, womit Er sich beschäftigt. Genauso ist es im Neuen Testament. Das Johannesevangelium zum Beispiel offenbart das Ende vom Anfang her. Das liegt aber daran, dass wir hier Jesus als den kennen, der vor dem Anfang ist. Er ist der Gesandte, im vollen Bewusstsein, dass Er eine göttliche Person ist. Folglich sind in vollkommener Harmonie damit alle Dinge bekannt (und kein Zeugnis von Ihm nötig), was Gott nicht weniger ist als der Mensch, mit einem ebenso absoluten Verständnis der Zukunft wie der Vergangenheit oder Gegenwart.

Hier also sagt der HERR: „Aber ich weiß wohl, dass der König von Ägypten euch nicht ziehen lassen wird, auch nicht durch eine starke Hand. Und ich werde meine Hand ausstrecken und Ägypten schlagen mit allen meinen Wundern, die ich in seiner Mitte tun werde; und danach wird er euch ziehen lassen. Und ich werde diesem Volk Gnade geben in den Augen der Ägypter, und es wird geschehen, wenn ihr auszieht, sollt ihr nicht leer ausziehen“ (V. 19–21) In Wahrheit war ihr Lohn schon lange fällig und wurde nie ausgezahlt. Es ist reine Torheit

anzunehmen, dass es irgendeinen, den kleinsten, Verstoß gegen das gab, was richtig und angemessen war.[3]

Es ist vielleicht zu bekannt, um viele Worte zu brauchen, dass jede Frau einfach von ihrer Nachbarin und so weiter Geräte aus Silber und Gold mit Kleidern erbitten sollte, die den Söhnen und Töchtern Israels angezogen werden sollten. Es ging darum, ihre Unterdrücker durch göttliche Autorität zu strafen, und es war überhaupt keine Frage von Betrug oder Unehrlichkeit. Der in der *Authorized Version* erweckte Eindruck des „Borgens“ ist keineswegs notwendig, und der Zusammenhang rechtfertigt ihn auch nicht. Es gibt keinen solchen Gedanken, dass sie kein Recht in der Angelegenheit hatten. Es gab nichts, was das Volk und schließlich auch der König von Ägypten nicht zuzugestehen bereit waren: Trotz aller eigenen Interessen am Verbleib der Kinder Israels waren sie später willig und begierig, dass sie ziehen sollten, und dass sie nicht leer ausgehen sollten. Ihr stolzer Wille war gebrochen, obwohl ihr Herz keineswegs Gott anerkannte. Es gab keine Art von Gemeinschaft, ich brauche wohl kaum zu sagen: Trotzdem beugten sie sich dem, dem sie sich vorher so hartnäckig widersetzt hatten. Und dann spricht Mose und sagt: „Aber siehe, sie werden mir nicht glauben und nicht auf meine Stimme hören; denn sie werden sagen: Der HERR ist dir nicht erschienen“ (4,1).

---

[3] Die Bemerkungen von Dr. D. (*Introd. O. T.* i S. 236, 237) scheinen mir die Unverfrorenheit eines Unglaubens zu sein, der, durch die göttliche Autorität der Schrift gereizt, sich zu den ärgsten Verleumdungen herablässt. „Wenn man die Worte in 2. Mose 3,20–22 *wörtlich* oder *historisch* nimmt, stellen sie den HERRN dar als jemand der eine unsittliche Handlung befiehlt. Daher muss diese Auslegungsmethode aufgegeben werden. Der Schreiber, der sein eigenes moralisches Bewusstsein zum Ausdruck bringt, stellt die Gottheit so dar, dass sie dem Volk direkt befiehlt, etwas zu tun, was an sich unredlich ist. Dies zeigt die unvollkommene Entwicklung des Göttlichen, zu der das Zeitalter des Autors gelangt war“ uns so weiter. Der Rationalist verdächtigt sich nie selbst.

Kapitel 4

Dann folgen Zeichen wundersamer Art als Beweis für den Auftrag des HERRN an seinem Knecht. Die Aufmerksamkeit Moses wird auf das gelenkt, was in seiner Hand war – ein Stab, der, als er auf die Erde geworfen wurde, zu einer Schlange wurde. Das Wort ist etwas vage und hat wahrscheinlich eine weitere Bedeutung und nicht so eindeutig wie eine *Schlange*. Es ist das gleiche Wort, das allgemein für *Seeungeheuer* verwendet wird. Es ist allgemein bekannt, dass das, was in 1. Mose 1,21 mit „Seeungeheuer [o. Langgestreckte]“ übersetzt wird, die riesigen Geschöpfe der Tiefe bedeutet; so dass es nicht ganz richtig ist, es hier auf eine *Schlange* zu beschränken, wie es sicher falsch ist, es dort *Wale* zu nennen. Es drückt richtigerweise ein Ungeheuer aus, das, wie ich annehme, amphibisch ist, nicht unbedingt wie ein Fisch, noch weniger wie ein Wal, der auf das Wasser beschränkt ist, noch wie eine Schlange, die auf das Land beschränkt ist. Aber wie auch immer dies von anderen beurteilt werden mag, es scheint, dass hier ein Geschöpf mit solchen Eigenschaften gemeint war, obwohl es nicht speziell eine Schlange war. Der Punkt dieses Wunders war die Verwandlung von Macht (was ein *Stab* in der Schrift bedeutet) in etwas Satanisches. Der Stab ist das Symbol der Autorität; er kann auch für Züchtigung stehen. Aber keine Züchtigung ist richtig, wenn sie nicht von gerechter Autorität ausgeht; und daher die Verbindung zwischen den beiden Vorstellungen in diesem Zeichen. Der Stab der Macht, der dann eine satanische Form annimmt, scheint mit dem Zeichen gemeint zu sein, das Mose zuerst gegeben wurde. Das war genau der Stand der Dinge im Land Ägypten.

Aber da war noch mehr; und das war daher eine viel persönlichere Prüfung. Mose wurde vom HERRN aufgefordert, seine Hand in seinen Gewandbausch zu legen. Zweifellos war der Ort bedeutsam, ebenso die Wirkung; denn als er sie wieder herauszog, war seine Hand aussätzig wie Schnee – das wohlbekannte Bild für die Sünde, zumindest in ihrem verunreinigenden Charakter, wenn nicht in der Ohnmacht, auf die

sie den Menschen reduziert. Im gesamten Wort Gottes gibt es zwei bekannte Bilder von Sünde. Beide scheinen im Neuen Testament verwendet zu werden, wie wir es kennen, wenn auch einer von ihnen im Alten Testament mehr im Vordergrund steht. Die Lähmung, wie sie in unserer Version genannt wird, ist das Bild für die Auswirkungen der Sünde als gründlich zerstörend für die menschliche Kraft – für die Sünde, die den Schuldigen in einen Zustand der Schwäche stürzt – „ohne Kraft“, wie es im Römerbrief heißt. Der Aussatz ist das Bild für ihre Verunreinigung. Das sind die beiden Formen, in denen die Sünde besonders dargestellt wird.

Aber andererseits, als Mose auf das Wort Gottes hin seine Hand wieder in seinen Gewandbausch legte, wurde sie wie sein anderes Fleisch.

Wenn sie auf diese beiden Zeichen nicht hören würden, gab es noch ein drittes, das den Fluss betreffen würde. Wir alle wissen, was die Ägypter über den Nil dachten. Das, was sowohl zur Erfrischung als auch zur Reinigung dienen sollte, wird zum Zeichen des Todes – kein Leben mehr im Körper. Das ist die bekannte symbolische Bedeutung des Blutes in der Heiligen Schrift.

All dies zeigt, dass Gott über alle Umstände absolut gebietet, aber in der Hand seines Dieners und zugunsten seines Volkes. Sie sollen wissen, dass Gott entsprechend dem wirkt, was ausschließlich Ihm gehört. Es könnte nichts Gründlicheres geben. Schau dir die Autorität in der Welt an, oder das, was den Menschen betrifft, oder die Mittel der Natur: Ein Mensch bringt die Zeugnisse dessen, der souverän über jeden Bereich war. Dies scheint in diesen drei Zeichen vermittelt zu werden. Zugleich aber, meine Brüder, ist hier eine Warnung angebracht; und es scheint ein heilsamer Gedanke zu sein, den man immer im Auge behalten sollte. Wir dürfen in solchen Punkten nicht annehmen, dass wir die ganze Wahrheit herausgefunden haben, auch wenn wir vielleicht einige wahre Elemente gefunden haben. So zuversichtlich wir auch sein mögen, dass wir von Gott gelehrt werden, so folgt daraus nicht notwendigerweise, dass es nicht noch eine andere Seite der

Wahrheit geben könnte, die wir erst noch genauer kennenlernen müssen. In der Tat ist es eine der gesegneten Eigenschaften des Wortes Gottes, dass wir niemals annehmen können, eine erschöpfende Sicht der Schrift zu besitzen. Denn die Schrift vermittelt Gottes eigene Unendlichkeit, wie auch immer Er zu uns herabsteigen und die Sprache der Menschen annehmen mag, wie wir wissen, dass Er es getan hat. Es wird zugegeben, dass die menschliche Sprache natürlich das Endliche ist; aber der, der in das Endliche hinabsteigt, ist selbst unendlich, und das dürfen wir nie aus den Augen verlieren, auch wenn wir es jetzt in seiner allgemeinsten Form ausdrücken. Es ist in der Tat eine sehr wichtige Wahrheit, die wir festhalten sollten, und die nicht weniger voller Trost und Segen für uns.

Lasst uns also dankbar für all das sein, was wir als wahr und von Gott kommend erkennen, aber nehmen wir nie an, dass wir die ganze Wahrheit erfasst haben. „Denn wir erkennen stückweise“ (1Kor 13,9). Verlassen wir uns darauf, dass Gott die Wahrheit für unsere Erkenntnis in dem Maß hervorbringt, wie es seiner Herrlichkeit entspricht, und wie es Ihm gefällt, um den Zweck, zu dem Er sie offenbart hat, vollständiger zu erfüllen.

Dann findet Mose eine weitere Schwierigkeit. Er sagt: „Ach, Herr, ich bin kein Mann der Rede, weder seit gestern noch seit vorgestern, noch seitdem du zu deinem Knecht redest; denn ich bin schwer von Mund und schwer von Zunge!“ (V. 10). Man wundert sich, dass er so lange gebraucht hat, um das herauszufinden. Wenn Gott ihn gesandt hat, was hatte das mit der Sache zu tun? Die eigentliche Schwierigkeit ist immer diese: Man denkt an sich selbst, statt an den HERRN. Es ist erstaunlich, was für einen Unterschied es ist, wenn man es sich leisten kann und sich dazu entschlossen hat, sich selbst fallen zu lassen. Es ist klar, dass Gott der beste Richter sein muss. Wenn Er einen Menschen erwählt, der langsam spricht, wer kann dann Nein sagen? Dennoch soll niemand annehmen, dass dies in der geringsten Geringschätzung von Mose gesagt wird – nicht so, sondern zu unserem eigenen Nutzen und zu unserer Belehrung, und um uns davor zu bewahren, dass wir den-

selben Teil mit noch weniger Entschuldigung ausführen; denn Gott hat uns das Schwanken eines so treuen Dieners vor Augen gestellt, um uns vor ähnlichen oder anderen Fehlern zu bewahren.

Das Ergebnis ist, dass der HERR am Ende wirklich unzufrieden ist mit der Leichtigkeit, mit der sein Knecht widerspricht. „Da entbrannte der Zorn des HERRN gegen Mose, und er sprach: Ist nicht Aaron, der Levit, dein Bruder?“ (V. 14a). Das ist eine große Demütigung! Er hätte das einfache und glückliche Werkzeug Gottes in dem mächtigen Werk sein können; aber Aaron wird erwähnt, um teil daran zu haben. „Ich weiß, dass er reden kann; und siehe, er geht auch aus, dir entgegen; und sieht er dich, so wird er sich freuen in seinem Herzen“ (V. 14b).

So finden wir die Verbindung von Aaron mit Mose, die viele wichtige Folgen hat, und einige davon sind von ernstem Charakter, wie dieses Buch berichtet.

Eine weitere Tatsache wird erwähnt, bevor wir das Kapitel beenden, und zwar eine von tiefer und ernster praktischer Bedeutung. Gott wollte Mose Ehre erweisen, aber es gab bereits eine Entehrung für Ihn im Haus Moses. Das konnte Gott nicht übergehen. Wie kam es, dass die Söhne Moses nicht beschnitten wurden? Wie kam es, dass bei denen, die Mose am nächsten standen, das fehlte, was das Ausziehen des Fleisches kennzeichnet? Wie kam es, dass Gottes Herrlichkeit vergessen wurde in dem, was dem Herzen eines Vaters immer hätte vor Augen stehen sollen? Es scheint, dass die Frau etwas mit der Angelegenheit zu tun hatte. Beachte also, wie der HERR in seiner eigenen Weisheit handelt. Es gibt nie ein Hindernis, außer durch das Fleisch; es wird keine Schwierigkeit vorgebracht, um einen treuen Mann Gottes vom Gehorsam abzulenken, sondern Gott erreicht das Ziel, nur auf eine viel schmerzhaftere Weise und oft durch genau denjenigen, der es verhindert hat. Welch ein Schutz also, kindlich und dem HERRN untertan zu sein! Wie viel Leid wird so vermieden! Aber Gott erlaubte kein Entrinnen aus dem, was den Gefühlen Zipporas so widerstrebend war. In der Tat war sie schließlich gezwungen, das zu tun, was sie am meisten hasste, wie sie selbst im Fall ihres Sohnes sagte. Aber mehr als das,

es gefährdete Mose; denn Gott hatte eine Auseinandersetzung mit ihm – nicht mit seiner Frau. Mose war die verantwortliche Person; und Gott hielt sich an seine Anordnung. Es wird gesagt, dass der HERR ihn anfiel und ihn zu töten suchte. Die Folge war, dass seine Frau einen scharfen Stein nehmen und das Werk selbst ausführen musste. Es musste getan werden, und zwar mit unvergleichlich größerem Schmerz und größerer Schande für sie selbst, als wenn sie es zu Gottes Zeit und auf Gottes Weise getan hätte. Lasst uns dies bedenken.

Kapitel 5

Nachdem nun Gott im Haushalt Moses entsprochen war, konnte sein Auftrag beginnen. Ein öffentlicher Dienst kann nur dann richtig folgen, wenn zu Hause alles in Ordnung ist. Mose und Aaron gehen also hinein und verkünden dem Pharao die Botschaft des HERRN; und der Pharao antwortet mit der für ihn natürlichen Anmaßung: „Wer ist der HERR, auf dessen Stimme ich hören soll, um Israel ziehen zu lassen? Ich kenne den HERRN nicht, und auch werde ich Israel nicht ziehen lassen. Und sie sprachen: Der Gott der Hebräer ist uns begegnet. Lass uns doch drei Tagereisen weit in die Wüste ziehen und dem HERRN, unserem Gott, opfern, damit er uns nicht schlage mit der Pest oder mit dem Schwert“ (V. 2.3). Aber das Ergebnis ihrer Einmischung ist, dass die Aufgaben vergrößert werden und die Kinder Israels noch mehr seufzen, schnell genug, um sich auch darüber zu ärgern, als wären Mose und Aaron, anstatt die Befreier zu sein, selbst die unmittelbaren Ursachen für die Schwierigkeiten, die sich für das Volk ergaben. Dies wird im weiteren Verlauf des Kapitels beschrieben.

Kapitel 6

Aber der HERR spricht am Anfang dieses Kapitels noch einmal zu Mose, als er zurückkehrt,[4] und sagt: „Nun sollst du sehen, was ich dem Pha-

---

[4] Der Versuch, aus angeblichen Widersprüchen und Verwirrungen Beweise für die Verschiedenheit der Autorenschaft zu gewinnen, ist nicht nur zwecklos, sondern ein Beweis für die Unfähigkeit, das zu erkennen, was ausgezeichnet und voller Belehrung ist. Dr. D. sagt (*Introd. O. T.* i. 65), dass „die Israeliten anfangs aus Angst vor dem Geist und grausamer Knechtschaft nicht auf Mose hörten (2Mo 6,9.12). Aber in 2. Mose 4,31 glaubten sie und freuten sich, als er ihnen die Befreiung ankündigte. Man könnte sagen, dass in diesem Fall nicht das Volk, sondern die Ältesten angesprochen wurden, und dass sie durch die Zeichen, die er tat, zum Glauben an ihn bewegt wurden. Wenn aber die Ältesten von seiner göttlichen Sendung überzeugt waren, war das Volk, das unter seiner Last ächzte, bereit, ihm zu folgen.

Nach 2. Mose 6,2 und so weiter erhielt Mose den göttlichen Auftrag, das Volk aus der Knechtschaft in Ägypten zu befreien. Aber in 2. Mose 3,1 und so weiter empfing er ihn in Midian. Er wurde nicht zuerst in Midian empfangen und dann in Ägypten wiederholt, denn nach dem ersten Ruf gehen Mose und Aaron zum Pharao und bitten ihn, die Israeliten ziehen zu lassen, um in der Wüste ein Fest zu feiern. Hätte Mose den König nicht aufgesucht, um das zu erbitten, wozu er von Gott berufen wurde, könnte man annehmen, dass der Ruf wiederholt wurde; da er dies aber tat, war ein zweiter Ruf unnötig! Die beiden Rufe sind in Wirklichkeit die Berichte verschiedener Autoren, die eine etwas andere Version derselben Sache wiedergeben. In dem einen bittet Mose um eine vorübergehende Befreiung des Volkes (2Mo 5,3 usw.), in dem anderen um seine vollständige Befreiung (2Mo 6,11; 7,2; 9,35; 11,10).“

Tatsache ist, dass alles klar ist und übereinstimmt, aber weiterführt; und die kleinliche Behauptung, es gäbe elohistische und jehovistische Dokumente, versagt offenkundig; denn 2. Mose 3 zeichnet sich durch den Gebrauch von JAHWE in einer ganz ähnlichen Weise wie 2. Mose 6 aus. In beiden offenbart sich ELOHIM oder es wird von ihm als JAHWE gesprochen. Als die ersten Zeichen geschehen waren, baten das Volk und Mose um eine Pause von nur drei Tagen. Als der König sich hochmütig weigerte und die Unterdrückung verstärkte, gab Gott seinem Knecht eine noch umfassendere Offenbarung seiner selbst für das Volk, das nun völlig niedergeschlagen war, und einen noch zwingenderen Auftrag in Ägypten – bewaffnet nicht nur mit Zeichen, sondern mit Gerichten über ihre Unterdrücker –, und die Forderung war nun ein vollständiger Auszug Israels. Wenn der Fürst der Welt ihre Lasten schwerer macht, wird die Zusicherung der Befreiung deutlicher, und die vorübergehende Be-

rao tun werde; denn durch eine starke Hand gezwungen soll er sie ziehen lassen, und durch eine starke Hand gezwungen soll er sie aus seinem Land wegtreiben. Und Gott redete zu Mose und sprach zu ihm: Ich bin der HERR. Und ich bin Abraham, Isaak und Jakob erschienen als Gott, der Allmächtige; aber mit meinem Namen HERR habe ich mich ihnen nicht kundgegeben“ (V. 1–3). Wir kommen hier zu einer größeren Genauigkeit. Beachte bitte, dass dies nicht bedeutet, dass das Wort *HERR* nicht bekannt war. Wir haben keinen wirklichen Grund, daran zu zweifeln, dass die Menschen ihn von Anfang an kannten. Als Wort kommt *HERR* im ersten Buch Mose häufig vor, und zwar in einer Weise, die nicht nur zeigt, dass der Schreiber den Begriff kannte, sondern dass er von Anfang an in Gebrauch war. Was ist dann die wahre Bedeutung? Dass Gott diesen Namen nun als den offenbarten Charakter annimmt, nach dem Er öffentlich für die Kinder Israels handeln wollte. Beachte zur Veranschaulichung dessen, was hier gemeint ist, dass unser Herr, als er kam, wie die Schrift sagt, den Vater kundmachte. Was für eine absurde Schlussfolgerung wäre es, dass der Begriff *Vater* vorher nicht bekannt gewesen wäre? Das wird offensichtlich nirgends vermittelt, sondern dass Gott sich vorher nicht in dieser Beziehung offenbart hatte, wie Er es dann tat. Genauso ist es mit dem Begriff *HERR*. So nennt Abraham in 1. Mose 22, als Isaak unter dem Todesurteil herausgenommen wurde, den Ort JAHWE-JIREH. Der Name muss also hinlänglich bekannt gewesen sein: Nur gebrauchte Gott ihn noch nicht als Form und Grund seines Umgangs mit irgendeinem Volk auf der Erde; jetzt tut Er es mit Israel. Es genügte nicht, der allmächtige Schild der Kinder wie der Väter zu sein: egal, wie schwach und ausgeliefert sie inmitten der eifersüchtigen und feindseligen und bösen Kanaaniter waren, Er war der Beschützer der wandernden Patriarchen

---

freiung verschwindet. Die zweite Berufung in Ägypten ist daher nicht nur eine Tatsache, sondern als Einleitung zu neuen Handlungen notwendig, nachdem der Pharao den Anspruch JAHWES gemäß der ersten Berufung in Midian verachtet hatte.

gewesen. Das war es, was in der Formel seiner Offenbarung an Abraham, Isaak und Jakob enthalten war.

Aber jetzt geht Er noch weiter und zeigt sich als der unveränderliche und ewige Gott, der Gott, der tatsächlich als Statthalter der Verheißung treu war, die Er vor langer Zeit gegeben hatte. Dementsprechend ist dies genau das, was mit dem Namen des HERRN verbunden ist. Hier war Er bereit, seinen Teil zu vollbringen. Es mochte sein, dass sie nicht bereit waren, aber Er war auf jeden Fall in der Lage, alles zu erfüllen, was Er versprochen hatte. Und so verpflichtet er als der HERR, ihr Gott, vor ihnen seinen eigenen unveränderlichen Charakter, um seine Verheißungen zu erfüllen. Ob es zu einem Ergebnis kommen würde oder nicht, hing von ganz anderen Umständen ab – nicht von irgendeinem Versagen in Ihm.

Dies wird Mose und Aaron vor Augen geführt, und bald darauf finden wir die Botschaft: „Geh hinein, rede zum Pharao, dem König von Ägypten, dass er die Kinder Israel aus seinem Land ziehen lasse“ (V. 11). Sie sollten sich von den ersten Antworten in keiner Weise niederschlagen lassen. Sie durften sich auch durch die wachsenden Schwierigkeiten der Kinder Israels nicht entmutigen lassen. Sie hatten diese Ermächtigung, im Namen des HERRN weiterzuziehen.

In 2. Mose 6,14–27 wird das Geschlechtsregister gegeben, das keiner Bemerkung bedarf, außer der, dass die Gnade nicht anders kann, als sich zu erweisen. Denn nicht Mose war der ältere Bruder, sondern Aaron, und in dem Geschlechtsregister wird die Ordnung der Natur beibehalten, wie zum Beispiel in den Versen 20 und 26: „Dieser Aaron und dieser Mose sind es, zu denen der HERR gesprochen hat: Führt die Kinder Israel aus dem Land der Ägypter heraus, nach ihren Heeren“ (V. 26). Aber in dem Moment, in dem wir zur geistlichen Handlung kommen, heißt es immer „Mose und Aaron“ – niemals „Aaron und Mose.“ Wie langsam sind wir, um die Vollkommenheit des Wortes Gottes kennenzulernen! Und doch gibt es nichts Vergleichbares in Bezug auf Einfachheit und Verständlichkeit. Unsere Schwierigkeit besteht darin, dass gerade die Vertrautheit der Menschen sie daran hindert,

das wahrzunehmen, was vor ihren Augen ist. Da ist es: Wenn unsere Augen geöffnet werden, sehen wir, wie einzigartig sein Charakter ist. Und das hat eine erstaunliche Wirkung auf den geistlichen Menschen, der sich von den gesunden Worten Gottes ernährt, denn wir alle sind sonst geneigt, nachlässig zu sein und Worte leichtfertig zu gebrauchen. Wenn es eine große Sache ist, den Gewinn einer guten Gemeinschaft zu genießen, dann gibt es keine Gemeinschaft oder Konversation wie die seitens Gottes. Das ist die Art und Weise, in der der Herr uns Einfachheit gibt und gleichzeitig eine Tiefe, die völlig über uns hinausgeht. Wie gut ist der Herr, der zu uns nicht nur über die Dinge der Gnade, sondern auch über die der Natur spricht! Streiten wir uns als Christen über solchen Dinge? Wir erkennen sie an, indem wir die Natur an ihrem Platz anerkennen; und das zu Recht. Es ist alles eitel, das zu leugnen, was nach der Ordnung der Natur recht ist. Vermeide immer Einseitigkeit. Es gibt nichts Gefährlicheres in den Dingen Gottes. Gebt der Natur ihren Platz und das, was zu ihr gehört; aber haltet dabei immer die Überlegenheit der Gnade aufrecht. Und hüte dich, dass wir nicht nur wissen und genießen, sondern auch der Gnade angemessen wandeln: Sonst verliert sie ihren Charakter. Die Gnade ist dann keine Gnade mehr, sondern nur noch eine eitle Anmaßung – ein leichtsinniger Gebrauch von Worten ohne Kraft.

Kapitel 7–11

In diesem Kapitel beginnt der große Kampf, und Wunder über Wunder fallen furchtbar auf das dem Pharao ergebene Land Ägypten. Was die Verstockung des Herzens des Pharaos betrifft, so ist zu beachten, dass dies in keiner Weise vor der ausgesprochenen Untreue des Pharaos der Fall war. Gott hat nie einen Menschen gezwungen, ungläubig zu sein. Kurzum, Unglaube ist in erster Linie nie die Folge einer gerichtlichen Härte Gottes. Gibt es also so etwas wie die Verstockung nicht? Meint die Heilige Schrift nicht, dass es sie gibt? Zweifelsohne gibt es die Verstockung. Es ist ein eben ein solcher Irrtum, anzunehmen, dass Gott einen Menschen verhärtet, wenn er zuerst ein Zeugnis schickt, wie zu leugnen, dass Er verhärtet, nachdem sein Zeugnis abgelehnt wurde. Tatsache ist, dass beides zutrifft, und dies ist nur ein weiteres Beispiel dafür, wie wichtig es ist, nicht bestimmte Ansichten der Schrift zu übernehmen, sondern sich von der ganzen Schrift leiten und in unseren Gedanken formen zu lassen.

Gott sandte dann dem Pharao ein Zeugnis, wie Er es jedem in der einen oder anderen Form sendet. Aber der Mensch, der sich selbst überlassen ist, lehnt das Zeugnis Gottes immer ab. Er weiß, dass es Gott ist; er hat das Bewusstsein, dass er Unrecht tut, wenn er es ablehnt; dennoch lehnt er es ab, weil er Gott nicht mag und Ihm nicht zu trauen wagt, dessen Wort mit allem kollidiert, was er mag. Der Mensch gibt sich also dem Unglauben hin, und dann kann Gott entweder zu diesem Zeitpunkt oder zu einem späteren Zeitpunkt nach seiner eigenen Weisheit einen Menschen in einer gerichtlichen Härte versiegeln, die ein eindeutiger positiver Akt vonseiten Gottes ist. Ich bin daher der festen Überzeugung, dass die Verstockung nicht nur auf der Seite des Menschen liegt, und im gerichtlichen Sinne überhaupt nicht auf der Seite des Menschen, obwohl sie zweifellos die Folge der Sünde des Menschen ist. Gott verhärtet, weil der Mensch das Wort Gottes ablehnt. Die Verstockung ist also ein gerichtlicher Akt Gottes, der ein-

setzt, nachdem der Mensch sich als Ungläubiger erwiesen hat und darin verharrt.

Es war so beim Pharao, und sein Fall ist ein typischer Fall, die ständige Warnung im Neuen Testament, wie es das erste deutliche Beispiel im Alten Testament ist, das der Apostel Paulus zu diesem Zweck zitiert. Folglich ist es der ständige Zeuge dieser ernsten Wahrheit. Und bedenke, dass dies nicht nur eine außergewöhnliche Tatsache ist. Es ist verbreiteter, als die Menschen es sich vorstellen. Es wird in Kürze in großem Umfang in der Christenheit sein (2Thes 2), wie ich auch wenig Zweifel daran habe, dass es in vielen Einzelfällen jetzt schon so sein mag und immer so war. So war es, als unser Herr Jesus hier war, und die Gegenwart des Geistes hat es nicht verhindert, sondern bestätigt. Daher kann, ob im großen Maßstab oder im individuellen Handeln Gottes, nichts sicherer sein, als dass es ein solches Handeln von seiner Seite gibt. Gleichzeitig ist es niemals Gott, der den Menschen zum Ungläubigen macht. Die Verhärtung ist ein Gericht, das kommt, wenn der Mensch im Unglauben verharrt, obwohl er ein deutliches und wiederholtes Zeugnis von Gott hat.

Es folgen die zehn Plagen in den Kapiteln 7–11, zu denen ein oder zwei allgemeine Bemerkungen gemacht werden können. Sie waren in der Weisheit Gottes besonders dazu geeignet, Ägypten zu demütigen. Es war nicht nur eine Schädigung für das Land; es war nicht nur ein tiefer Schmerz und eine Qual für die Einheimischen, und das mit zunehmender Intensität; sondern es war ein ernster Kampf zwischen dem HERRN und den Göttern Ägyptens. Die Plagen dienten dazu, sie in dem, was ihre Religion ausmachte, am stärksten zu treffen. Nehmen wir zum Beispiel den Nil: Wir kennen die Überheblichkeit der Ägypter in Bezug auf diesen Fluss, von dem sie annahmen, er sei das große irdische Sinnbild Gottes. Andererseits ist bekannt, was all diese alten Völker vom Licht der Sonne hielten und wie übernatürliche Dunkelheit (mit Licht für Israel in Gosen) auf sie gewirkt haben muss. Wiederum war die körperliche Reinheit kein kleiner Teil des Heidentums, der nichts

für die Seele tun konnte: ganz besonders war es so beim ägyptischen Heidentum. Es ist klar, dass die Plage von Stechmücken oder Hundsfliegen, wenn beides gemeint ist – auf jeden Fall ein widerliches Insekt, das das Leben für Mensch und Tier fast unerträglich machte – für die Ägypter besonders demütigend war. So werden nur einige dieser Punkte gestreift, ohne auf Einzelheiten einzugehen; denn es ist offensichtlich, dass uns dies länger aufhalten würde, als es in dem, was ich für die Gegenwart vorschlage, angemessen ist. In diesen wiederholten Schlägen finden wir dann Gott, der sich sowohl mit den Göttern als auch mit den Menschen und Gewohnheiten Ägyptens auseinandersetzt. Es ging um ihren Widerstand gegen den wahren Gott und auch um ihre Unterdrückung seines Volkes.

Selbst der Rationalismus wagt es nicht in jedem Fall, den übernatürlichen Charakter der in 1. Mose 7,12 geschilderten Phänomene zu leugnen. Einige der größten Skeptiker sind gezwungen, zuzugeben, dass alle zehn Plagen tatsächliche und historische Ereignisse waren. Sie bemühen sich, sie zu entkleiden und auf das Äußerste zu reduzieren, indem sie Umstände, die entweder gewöhnlich oder gelegentlich ein ähnliches Aussehen haben, zu einem Maß von Übereinstimmung zu erheben. So stellen sie neben die erste Plage (2Mo 7,15–25) die Tatsache, dass Ehrenberg 1823 den Meeresarm des Roten Meeres in der Nähe des Sinai durch kryptogamische Pflanzen blutrot gefärbt sah. Tötete dies die Fische im Meer oder brachte es das Wasser zum Stinken? Hat es jeden Teich und jeden Bach, ja jedes Gefäß aus Holz und Stein betroffen? Sie können nicht leugnen, dass es einen großen Unterschied zwischen der rötlichen Färbung des Nils für einige Wochen im Juni gibt, ohne eine dieser Folgen, verglichen mit einem so schweren Schlag im oder um den Januar auf dem Fluss ihres Stolzes und Götzendienstes, der den grausamen Tod von Israels männlichen Kindern gesehen hatte.

Kapitel 8

Wiederum, nachdem die *Plage des Blutes* sieben Tage lang erfolglos verlaufen war (Kap. 7,14–25), stieg die *Plage der Frösche* aus den Bächen, Flüssen und Teichen herauf, und das Land war mit diesen aktiv ekelerregenden Tieren bedeckt, so wie das Wasser sie zuvor erschreckt und krank gemacht hatte (Kap. 7,26–8,11). Wie demütigend muss dieses zweite Gericht für ein Volk gewesen sein, das Frösche zu seinen heiligen Tieren zählte – zu sehen, wie sie, ein Gegenstand des Abscheus, ihre Häuser, Betten, Öfen und Knettröge bevölkern! Niemals belästigen diese Tiere die Ägypter am Anfang des Jahres; noch weniger kommen und gehen sie auf den Befehl eines Mannes wie Mose.

Über die *dritte und vierte Plage* durch Stechmücken und Hundsfliegen (Kap. 8,12–28) mag man hinsichtlich ihres spezifischen Charakters diskutieren; aber es kann kein Zweifel daran bestehen, dass sie Mensch und Tier mit zunehmender Intensität und umso quälender heimsuchten, je mehr sie in die persönliche Reinheit eingriffen und die Tötung dessen, was sie verehrten, zur Selbstverteidigung notwendig machten. Der Rationalist hält zumindest das erste davon für „eine natürliche Erscheinung des Landes“, das Wunder für seine Entstehung durch Aaron und die Befreiung der Israeliten. Er ist damit ungläubiger als die Magier, die zum Pharao sagten: „Das ist der Finger Gottes“ – nicht eine bloße Kombination ungewöhnlicher Umstände mit einem Naturphänomen.

Kapitel 9

Die *fünfte Plage* (Kap. 9,1–7) war eine sehr schwere Pest, die auf Moses Wort hin am nächsten Tag auf das Vieh Ägyptens fiel, nicht auf das der Israeliten. Dies war ein umso schwererer Schlag, als Mose unmittelbar – bevor der Pharao auch nur von seinem Versprechen einer dreitägigen Abwesenheit zurückkehrte – auf die Unzweckmäßigkeit plädiert hatte, dass sie den Ägyptern den Gräuel vor ihren Augen opfern sollten. Wie viele Opfer fielen nun! Es ist wohl bekannt, was der Ochse und das Schaf in ihren Augen waren.

Dann kam das *sechste Gericht* (Kap. 9,8–12), ein Blattern-Geschwür, das auf Mensch und Tier in ganz Ägypten ausbrach, und besonders auf die Zauberer, die nicht vor Mose bestehen konnten. Solch ein eitriger Ausbruch vereitelte ihre skrupellose Vermeidung von Unreinheit. Die Eitelkeit ihrer Gottheiten war ebenso offensichtlich wie ihre eigenen Heilkünste.

Die *siebte Plage* (Kap. 9,13–35), Hagel mit Donner und verzehrendem Feuer, entlockte Pharao das Bekenntnis seiner Sünde und ein Versprechen, das Volk ziehen zu lassen, das er brach, sobald der HERR die Fürsprache Moses hörte. Perversität allein konnte in dieser Hinsicht Phänomene sehen, die in Ägypten üblich waren, mögen die Zeit oder andere Umstände sein, was sie wollen.

Kapitel 10

Die Drohung der Heuschrecken, das zu fressen, was vom Hagel übriggeblieben war, brachte die Diener des Pharao zur Besinnung; aber auf die Aufforderung Moses, dass alle hingehen sollten, Alte und Junge, Kinder und Vieh, um dem HERRN ihr Fest zu feiern (jetzt kein Wort von drei Tagen), werden sie vor dem König vertrieben, und der *achte Schlag* fällt über das ganze Land. Die Mächte der Luft waren auf Befehl des HERRN gegen Ägypten (Kap. 10,1–20).

So noch ernster in der übernatürlichen Finsternis der *neunten Plage* (Kap. 10,21–23). Der Herrscher, der seinen Namen von der Sonne ableitete, konnte dem ganzen Land Ägypten nichts anhaben, während die Dunkelheit, die man spüren konnte, in ihrem Ursprung durch das Licht sichtbar gemacht wurde, das alle Kinder Israels in ihren Wohnungen hatten.

Kapitel 11

Es ist traurig zu hören, wie ein sogenannter orthodoxer Gegner des Rationalismus die *zehnte Strafe* (2Mo 11) durch die Bemerkung abschwächt, dass „nicht gefolgert werden darf, dass keiner der Erstgeborenen im Land am Leben blieb, oder dass keiner außer den Erstgeborenen starb.“ Und es ist grobe Untreue zu sagen, dass „die ewigen [?] Naturgesetze ausreichen, um das zu bewirken, was er in der Erlösungsgeschichte bewirken wollte.“ Es bedeutet, Gottes Wort zu leugnen, wenn nicht sogar Gott selbst.

Kapitel 12

Schließlich folgt in diesem Kapitel der große, entscheidende Schlag, bei dem es keinen Anschein einer zweiten Ursache gab und die Hand Gottes sich in einer noch nie dagewesenen Weise bemerkbar machte. Murren und sogar Hagel waren keine ungewöhnlichen Besucher in Ägypten, noch weniger waren es andere Plagen. Es war unmöglich, die Besonderheit einiger der Plagen zu leugnen. Zugleich entsprachen sie alle so eindeutig seinem Wort und fielen nacheinander mit so erschreckender Häufigkeit und ungeheurer Kraft auf sie, dass sie die Hand Gottes anerkannten. Die Zauberer selbst sahen sich als besiegt an; denn was immer sie anfangs mit ihren Zaubereien anstellen mochten, sie wurden bald zum Schweigen gebracht. Aber schließlich kommt die letzte Plage, die Tötung der Erstgeborenen im Land, und damit wird die Trennlinie zwischen den Freunden und Feinden des HERRN noch deutlicher. Auch in der dritten und vierten Plage finden wir, dass Gott sein Volk abgrenzt. Zunächst mag es sich um eine allgemeine Abgrenzung gehandelt haben, aber allmählich wird eine Trennung immer deutlicher. Jetzt war sie unbestreitbar. Eine weitere Plage könnte, wenn nicht muss, die Zerstörung der Nation bedeuten. Israel musste jetzt ziehen. Der Pharao hatte die Aufforderung des HERRN zur Ehrung seines Erstgeborenen Israel verschmäht und war von Anfang an gewarnt worden, dass, wenn er sich weigern würde, ihn ziehen zu lassen, „siehe, so werde ich deinen Sohn, deinen erstgeborenen, töten“ (2Mo 4,22). Die Häupter der Häuser fielen danach am Schilfmeer mit dem Heer des Pharao; aber die zehn Plagen waren in der Art vorbereitender Züchtigungen, nicht das Bild eines so weitreichenden und undifferenzierten Gerichts.

Aber die Frage, die in dieser Osternacht entschieden wurde, betraf die Juden nicht weniger als die Ägypter. Gott war als Richter da und befasste sich mit der Sünde des Menschen. Wie konnte Israel dann entkommen? Das war es, was dargelegt werden musste: Ein ge-

schlachtetes Lamm wird zum einzigen Mittel der Sicherheit[5] – das gesprengte Blut des Lammes. Es gab noch andere Anforderungen vonseiten Gottes, die zeigten, dass dies einen anderen und unendlich ernsteren Charakter hatte als die vorausgegangenen Plagen. Es war nicht nur eine Tatsache, sondern ein Vorbild, und doch war es ein Vorbild nicht für ein irdisches Wehe, sondern für ein Gericht vor den Augen Gottes – ein Gericht über die Sünde. Es wurden also nicht nur Insekten oder die Elemente eingesetzt, sondern Gott setzte einen Zerstörer für die Erst-

---

[5] Bischof Colenso (Teil I, Kap. 11) hat ebenso schwache wie bösartige Einwände gegen den Bericht über das Passahfest angehäuft. Sein Hauptargument scheint zu sein, dass „an einem einzigen Tag die gesamte riesige Bevölkerung Israels, so groß wie die von London, angewiesen wurde, das Passahfest zu feiern, und es auch tatsächlich feierte.“ Dafür liefert der Text nicht nur keinen Grund, sondern widerlegt ihn eindeutig. Der vorgeschriebene Modus sah vor, dass das Lamm am zehnten Tag des Monats Abib ausgesucht und bis zum vierzehnten Tag aufbewahrt werden musste, an dessen Abend es geschlachtet wurde. „Diese Nacht“ und „jene Nacht“ können diese Anweisungen keineswegs entkräften, noch ist ihre eigene Bedeutung zweifelhaft. Außerdem kann die Ankündigung lange vor dem zehnten Abib erfolgt sein. Jeder kennt die Gewohnheit im Hebräischen und auch in anderen Sprachen, dass sich der Sprecher auf das betreffende Hauptereignis stützt, auch wenn es keine ausdrücklichen Vorbemerkungen gab, die die Sinnlosigkeit der Aussage verdeutlichen. Alle anderen Elemente werden von dem Gegner übertrieben, die Zahl der erforderlichen Lämmer ebenso wie der Grad der Eile, die kaum etwas anderes als ihr Brot betraf, da sie ansonsten für ihren Auszug bereitstanden, den sie voll und ganz erwarteten.

Was die von Bischof Colenso aufgeworfenen Schwierigkeiten in den Kapiteln 20 und 21 betrifft, nämlich die geringe Anzahl von Priestern für ihre Arbeit, sind erfunden und zeugen von großer Unachtsamkeit gegenüber den Tatsachen in der Heiligen Schrift. So hatten Aaron und seine Söhne keine solche Aufgabe beim Passahfest, wie wir es bei der außergewöhnlichen Tempelfeier in 2. Chronika 30,3 finden. In Ägypten war es im Wesentlichen ein Familienfest, und so war es wahrscheinlich auch in der Wüste: Kein einziges Wort bindet es an die Anwesenheit oder das Handeln der Priester. Sein familiärer Charakter erscheint auch im Neuen Testament. Die Israeliten, die sich in der Wüste nicht beschneiden ließen, hätten keine Arbeit für Aaron und seine Söhne finden können; denn dieser Ritus war die Grundlage für alles andere, und doch wurde er dort und damals sicherlich vernachlässigt.

geborenen von Mensch und Tier ein. Hier musste der Mensch dem Tod ins Auge sehen, und zwar bei denen, was ihm am liebsten waren – seinen Erstgeborenen.

Daher wird uns das Passah vor Augen geführt, von dem das Neue Testament ausführlich berichtet – das Bild des Christus, des Lammes Gottes, das für uns geopfert wurde, mit der auffälligen Begleiterscheinung, dass der Sauerteig absolut ausgeschlossen wurde. Der Sauerteig ist ein Bild der Ungerechtigkeit in ihrer Tendenz, sich auszubreiten, indem sie sich mit dem verbindet, was ihrer Einwirkung ausgesetzt war. Das Fleisch des Lammes sollte nicht roh oder gekocht gegessen werden, sondern im Feuer gebraten, das starke und offensichtliche Zeichen des schweren, schonungslosen Gerichts Gottes. Es muss und soll so sein; denn hierin traf Christi Tod unsere Sünden und Gottes Gericht. So und nur so sollte der Israelit von dem Lamm essen, geheiligt durch und zu diesem heiligen Fest, indem er von seinem gebratenen Fleisch in der Nacht aß und bis zum Morgen nichts übrigließ, oder, wenn etwas übrigblieb, es mit Feuer verbrannte. Es war eine Angelegenheit zwischen Gott und dem Menschen, außerhalb des Bereichs der Sinne und der Natur. Es war abseits von allen gewöhnlichen Speisen. Die ganze Gemeinde Israels durfte und musste es essen, aber kein Fremder – es sei denn, er war beschnitten, kein Ausländer, kein angestellter Knecht, sondern nur der, der gekauft und beschnitten war; und wenn es gegessen wurde, musste es von bitteren Kräutern begleitet werden – Reue unsererseits, die Frucht der Wahrheit, die uns durch die Gnade zuteilwurde. „Und so sollt ihr es essen: eure Lenden gegürtet, eure Schuhe an euren Füßen und euren Stab in eurer Hand. Und ihr sollt es essen in Eile. Es ist ein Passah des HERRN“ (V. 11).

Andererseits umfasste das Passahfest in seinem Vorbild nicht das volle Ergebnis des Werkes Christi in Trost und Segen. Es gab kein Abendmahl. Wie es von diesem Fest an anderer Stelle heißt: „Jeder ging in sein eigenes Zelt“, so wird, obwohl es hier das Haus des Israeliten im Land Ägypten war, dennoch keine Gemeinschaft gesehen. In gewissem Sinn ist das, was dargelegt wurde, noch wichtiger, denn es

liegt der Gemeinschaft zugrunde, ohne die es entsprechend dem heiligem Wesen Gottes keine geben kann.

Kurz gesagt, das Passahfest war das Gericht über die Sünde vor Gott. So wie Er niemals die Notwendigkeit dieses Gerichts aus den Augen verliert, so können wir es niemals ohne Schaden für uns auf die leichte Schulter nehmen. So sehr man sich durch die Barmherzigkeit Gottes über das freut, was darauf aufbaut und seine Ergänzung ist, so süß und kostbar es ist, auf dem Weg der Auferstehung in die himmlische Herrlichkeit selbst zu folgen, so wenig darf man einen Augenblick vergessen, dass das, was an Tiefe des Leidens und an wirksamem Wert vor Gott allein steht, der Tod Christi ist. Dies wird uns hier also mit der größtmöglichen Sorgfalt vor Augen geführt; denn der Geist Gottes gibt den Anspielungen an anderer Stelle einen breiten Raum. In der Tat ist es eines jener Feste, die niemals aufhören sollen, solange Menschen gerettet werden sollen. Als einziges Fest, das im Land Ägypten gefeiert werden konnte, wurde es besonders für die Wüste festgelegt (4Mo 9); und wenn Israel das Land wieder betreten wird, selbst wenn die Zeit der Herrlichkeit für die Welt kommt, wird es immer noch das Passahfest geben. So wird es auch für die irdischen Menschen sein, wenn sie wieder im Land Gottes hier auf der Erde gesammelt werden. So hat das Passahfest vor allem einen grundlegenden und dauerhaften Charakter, der über alle anderen Feste hinausgeht. Daraus können die Kinder Gottes sicher ableiten, was sein Gegenbild für Gott selbst sein muss.

Kapitel 13

Das Thema des Passahs ist uns so vertraut, dass wir nicht auf die Einzelheiten dieses Festes eingehen müssen. Ich möchte nur hinzufügen, dass wir in Kapitel 13 noch etwas anderes finden – einen Charakter, der den Erstgeborenen, die mit dem Passahfest[6] in Verbindung gebracht wurden, aufgeprägt wurde. Sie gehörten von nun an Gott in einer besonderen Art als Folge der Befreiung aus Ägypten. Aber neben dieser völligen Hingabe sehen wir in diesem Zusammenhang auch die Verordnung der ungesäuerten Brote, das heißt ungeheuchelte Reinheit des Herzens durch den Glauben.[7] Die beiden Dinge werden hier

---

[6] Es ist eine berechtigte Frage, die Übersetzer und Kommentatoren sowohl in der Antike als auch in der Neuzeit verwirrt hat, was mit dem hebräischen Wort in Vers 18 gemeint ist, das mit „gerüstet“ übersetzt wird (mit der marginalen Alternative „fünf in einer Reihe“). Bischof Colenso (Teil 1, Kap. 9) will, dass es „bewaffnet“ bedeutet, in eklatantem Widerspruch zum Kontext, weil es an anderer Stelle so verstanden wird; und dies, um die Unmöglichkeit von 600.000 „Kriegern“ zu betonen. Aber selbst Gesenius und Knobel verstehen das Wort anders, ebenso wie Onkelos und Aben Esra, wie Dr. McCaul gezeigt hat. Es ist daher nicht gerechtfertigt, auf etwas zu schließen, das so ungewiss ist. Die Männer könnten „umgürtet“ oder „in regelmäßiger Ordnung“ sein, ohne dass alle bewaffnet sind, und sie sind weit davon entfernt, alle „Krieger“ zu sein.

[7] Dr. D. (*Introd. O. T.* i. 65) behauptet, dass „nach 2. Mose 12,16 und so weiter das Fest der ungesäuerten Brote vor dem Auszug eingeführt wurde; aber aus 2. Mose 13,3 und so weiter erfahren wir, dass es nach diesem Ereignis in Sukkot eingeführt wurde.“ Die letztgenannte Aussage ist völlig frei erfunden. Kein Wort deutet darauf hin, dass das Fest in Sukkot eingeführt wurde, dessen Erwähnung durch die drei wichtige Verse 17–19 vom Ende aller Hinweise auf das Fest abgetrennt wird. Es ist offensichtlich, dass es in 2. Mose 13 einen bedeutenden Zusatz zu dem gibt, was der Herr in 2. Mose 12 vorgeschrieben hatte. Es wird weder ein Datum noch ein Ort genannt. Es könnte nach dem Auszug der Söhne Israels aus Ägypten gewesen sein, und wahrscheinlich war es auch so, denn es setzt durchweg das bereits eingeführte Fest voraus. Auch hier gibt es keine Entschuldigung für einen anderen Autor oder ein anderes Dokument, denn der Anhang von 2. Mose 13 ist ebenso jehovistisch wie 2. Mose 12 und fügt den neuen Gedanken der Heiligung aller Erstgeborenen in Israel, seien es Menschen oder Tiere, für den Herrn hinzu. Die männlichen Tiere

als aus dem Sinn einer göttlich gewirkten Befreiung fließend zusammengefügt. Das zeigt sich in bemerkenswerter Weise in dem Charakter, der ihnen jetzt gegeben wird, sowie in ihrer Kostbarkeit bei Gott. Er, der sie erlöste, beanspruchte sie als sein Eigentum. Wenn die Erstgeburt eines Tieres nicht geopfert werden konnte, musste sie wie die Erstgeburt des Menschen gelöst werden. „Heilige mir alles Erstgeborene“ (V. 2). Dies und auch das damit verbundene Essen von ungesäuertem Brot wird mit dem Passahfest begründet.

---

sollten Ihm gehören und mussten entweder geopfert oder erlöst werden. Die Aussage von Dr. D. ist umso bemerkenswerter, als der Bezug auf Sukkot in einem eigenen Satz vorkommt, der auf die Stelle folgt, an der nur ELOHIM steht, woraufhin wir wieder JAHWE haben, wie zuvor.

Kapitel 14

Dieses Kapitel stellt uns eine andere Ordnung von Überlegungen vor Augen. Obwohl es keine stabile Grundlage ohne das Opfer Christi geben kann, gibt es an sich nicht den vollen Segen der Gnade in der Erlösung, sondern legt nur die Grundlage dafür. Ohne das Opfer gibt es nichts Gutes, Gerechtes oder Heiliges, soweit es uns betrifft; ohne dieses gibt es keinen angemessenen Umgang mit der Sünde und auch keine Rechtfertigung der Majestät Gottes. Dennoch ist Frieden unmöglich, wenn wir nur das haben, was dem Passah entspricht. Jemand muss in das eintreten, was jenseits ist, wenn wir wirkliche Ruhe und Freude und Gemeinschaft haben wollen. Daher finden wir hier, dass Gott zulässt, dass die ganze Macht des Feindes gegen Israel aufgerüstet wird. Niemals waren sie in größerer Angst, als nach der Teilnahme am Passahmahl. Doch diese Angst wurde von Gott benutzt, um die völlige Unfähigkeit Israels zu zeigen, mit der Schwierigkeit fertig zu werden. Sie diente dem Zweck, die ganze Macht Satans gegen sein Volk aufzubieten, damit er es für immer zerstören konnte. Und das tut Er auch. Der Pharao, sein Heer und seine Wagen – die ganze Blüte Ägyptens – waren dort hinaufgezogen und bereit, die armen Kinder Israels zu verschlingen. Die Zerstörung auf die eine oder andere Weise schien unausweichlich zu sein. Das Meer lag vor ihnen; sie waren von allen Seiten eingeschlossen, mit dem Pharao und seinem Heer hinter ihnen. Wie war es da möglich, eine Tür der Befreiung zu sehen? Gott war gerade dabei, eine beispiellose Befreiung zu vollbringen, was der leuchtende und feste Grund dafür bleibt, auf einen solchen Gott zu zählen. Welche Schwierigkeiten sich auch immer vor Israel auftun mochten, ganz gleich, woher sie kamen oder welchen Charakter sie hatten, der Tag des Schilfmeers ist immer, ob in den Psalmen oder bei den Propheten, der Punkt, zu dem sich das Herz eines Israeliten, der belehrt ist, hinwendet. Dort zeigte Gott nicht nur, was sein muss, damit Er in gerechter Weise davon absehen kann, ein sündiges Volk zu richten

(und damit zu vernichten), sondern was Er ist, um sein Volk gegen alle seine Feinde zu verteidigen, selbst wenn sie die mächtigsten wären.

Das ist also die große Wahrheit, die in 2. Mose 14 gelehrt wird; und hier nimmt Gott den richtigen Platz des Heilands ein. Errettung bedeutet immer viel mehr, als dass meine Sünden durch den Tod Christi gerichtet werden. Erlösung bedeutet, dass ich im Triumph der Erlösung durch Christus für mich bewusst zur Erkenntnis Gottes gebracht werde. Daher wird man feststellen, dass in der Lehre des Neuen Testaments niemals ein solcher Gedanke zugelassen wird, dass die Errettung nur der Anfang des Segens ist. Menschen, die nicht von der biblischen Wahrheit durchdrungen sind, neigen oft dazu, von der Errettung in einer geringschätzigen oder zumindest oberflächlichen Weise zu reden. Sie sprechen von einem Menschen vielleicht als „nicht glücklich; aber immerhin ist er gerettet“. Niemals treffen wir im Neuen Testament auf eine solche Ausdrucksweise. Errettung bedeutet *bewusste Befreiung*. Es ist nicht nur eine gute Hoffnung, erlöst zu werden, sondern dass die Person selbst aus Gnade keinen Zweifel daran hat. Die entsprechende Kraft verlieren die Menschen oft durch eine unbiblische Ausdrucksweise. In der Tat gehört die Leugnung der Errettung als eines gegenwärtigen Zustandes zum aktuellen Wert der Christenheit, und die Wahrheit wird auf die eine oder andere Weise von den Parteien bekämpft, die sich sonst gegenseitig bekämpfen. Der Arminianismus wehrt sich natürlich dagegen, da seine Lehre das Heil weitgehend von den Leistungen des Menschen abhängig macht; während der Calvinismus dem Heil im „Vorsatz Gottes“ oder irgendeinem Jargon dieser Art zustimmen würde, während der Betreffende in der Zwischenzeit weder Trost noch irgendeinen festen Halt für seine Seele haben kann. Weit entfernt von beidem ist die Wahrheit und die Ausdrucksweise der Schrift; und an die Schrift müssen wir uns halten.

So wird in Römer 5 sehr deutlich auf die Erlösung Bezug genommen und in völligen Gegensatz zu dem gesetzt, was Gott durch das Blut Christi für uns gewirkt hat. Der Apostel sagt: „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns

gestorben ist. Vielmehr nun, da wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt sind [es ist offensichtlich dieselbe große Wahrheit wie beim Passahfest], werden wir durch ihn gerettet werden vom Zorn“ (V. 8.9). Es ist klar, dass Errettung hier nicht einfach bedeutet, dass eine Person von Schuld gereinigt wird, sondern die wirkliche Anwendung des Werkes Christi in seiner ganzen Fülle; nur dass wir es noch nicht für unseren Körper haben. Wir werden „durch ihn gerettet werden vom Zorn. Denn wenn wir, da wir Feinde waren, mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes [das war der Anfang], so werden wir viel mehr, da wir versöhnt sind, durch sein Leben gerettet werden“ (V. 9b.10). Es ist also klar, dass die Erlösung nicht nur den Tod, sondern auch das Leben Christi erfordert und einschließt; dass die Erlösung nicht nur voraussetzt, dass die Schuld durch sein Blut getilgt wird, sondern dass wir selbst erhalten bleiben und durch alle Schwierigkeiten – vergangene, gegenwärtige und zukünftige – hindurchgebracht werden. Es ist also eine völlige Befreiung von allem, was gegen uns vorgebracht werden kann; nicht ein Durchziehen durch die Welt mit der Hoffnung auf schützende Barmherzigkeit, was die Vorstellung des Menschen ist, sondern ein völliger Sieg über den Feind in Gegenwart und Zukunft.

Das entsprechende Vorbild oder das Prinzip haben wir hier zum ersten Mal, wenn Mose „heute“ sagt und von der Rettung des HERRN spricht; und wiederum später im Kapitel: „Der HERR hat Israel gerettet.“ Wie schön die Genauigkeit der Schrift! Wir hätten einfügen können, dass der HERR Israel in der Nacht des Osterlammes gerettet hat; aber nirgends ist ein solcher Ausdruck zu hören. Nein, sie wurden beschützt, aber im eigentlichen Sinne noch nicht *gerettet*. Errettung bedeutet die bekannte Vernichtung ihrer Feinde, da Gott in der Majestät seiner Macht aufgestiegen war und sich vollständig in ihrem Schicksal offenbart hatte. Hier standen sie eindeutig auf dem einfachen Grund der Gnade; und gleich danach haben wir das triumphale Lied Moses und der Kinder Israel: „Singen will ich dem HERRN, denn hoch erhaben ist er; das Pferd und seinen Reiter hat er ins Meer gestürzt. Meine Stärke und mein Gesang ist Jah, denn er ist mir zur Rettung geworden“

(15,1.2). Dieser letzte Satz ist also nicht nur ein beiläufiger Ausdruck; es ist die beabsichtigte und passende Ausdrucksweise des Heiligen Geistes. Wir sollen zur Kenntnis nehmen, dass wir jetzt von *Errettung* sprechen können, nicht vorher.

Kapitel 15

Aber es gibt noch mehr als dies. Es gibt einige wichtige Konsequenzen aus diesem wunderbaren Werk Gottes, und eine davon ist diese: „Dieser ist mein Gott, und ich will ihm eine Wohnung machen“ (V. 2). Es ist oft und sehr zu Recht bemerkt worden, dass, obwohl das erste Buch Mose so reich an den verschiedenen Ratschlüssen und Wegen Gottes ist, die besondere Wahrheit im zweiten Buch Mose in ihr umso deutlicher fehlt. Obwohl wir also das Opfer als solches, den Bund und andere ähnliche Handlungen Gottes finden, wird zumindest die *Erlösung* in ihrer vollen Bedeutung in diesem Buch nie vor uns gebracht. Mir ist nichts Derartiges bekannt. Mit Erlösung meine ich nicht nur einen Preis, der bezahlt wurde, um uns zu erkaufen, damit wir Gott gehören (das ist in der Tat nicht die eigentliche Bedeutung des Wortes), sondern in seiner genauen Bedeutung auch dies, dass Gott die Macht des Widersachers gebrochen und uns für sich selbst freigekauft und befreit hat. Das ist die Erlösung. Ich behaupte, dass dem Christen diese beiden Wahrheiten zugutekommen. Er ist mit einem Preis erkauft, wie uns die Heilige Schrift oft sagt, und wir wissen es. Aber die Wirkung des Kaufs ist, dass wir die Knechte des Herrn werden; die Wirkung der Erlösung ist, dass wir die Freien des Herrn werden. Wie immer ist der Mensch schnell dabei, die beiden Dinge in Gegensatz zu setzen. Er kann nicht verstehen, wie ein Mensch sowohl ein Freier als auch ein Knecht sein kann. Aber die Wahrheit ist gewiss, und beides ist klar offenbart. Der Grund, warum es dem Menschen schwerfällt, die beiden Wahrheiten zusammenzubringen, ist, dass er sich selbst vertraut und nicht Gott, und das, weil er frei sein will von den Fesseln seines Willens und seines Wortes. Es bedarf nur weniger Gedanken und Überlegungen, damit ein Mensch begreift, dass beide nicht nur ganz gerecht sind, sondern dass sie beide durchaus vereinbar und harmonisch sind. Können wir nicht begreifen, liebe Brüder, dass wir unter der Macht eines Feindes Gottes standen? Angesichts dessen, dass wir ihm versklavt waren, war die Erlösung das Hervortreten der eigenen Macht Gottes in Christus in einer

Art und Weise, die seiner Majestät und Heiligkeit angemessen war, in der nicht ein einziger Anspruch offenblieb, nicht eine einzige Forderung nicht erfüllt wurde, nicht eine einzige Sünde des Menschen nicht gerichtet wurde, sondern alles und jede Eigenschaft in Gott geehrt wurde, und wir triumphierend und frei herausgeführt werden. So werden wir zu Freien des Herrn gemacht; und was wäre, wenn die Erlösung durch Christus das nicht vollbracht hätte? Er hat es in der Tat vollbracht, aber um jeden Preis für sich selbst.

Aber es gibt mehr als das in dem Werk Christi, das die Macht des Satans gebrochen hat, „damit er durch den Tod den zunichtemachte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel“ (Heb 2,14). Er hat die Macht des Teufels völlig gebrochen und alles erfüllt, was vonseiten Gottes für uns notwendig ist. Es gibt jedoch noch einen anderen Gedanken: Es ist von allergrößter Wichtigkeit, dass wir uns bewusst sind, dass wir Gott gegenüber unmittelbar verantwortlich sind gemäß der neuen, innigen und heiligen Beziehung, die wir kraft der Erlösung haben. Wir sind mit einem Preis erkauft. (Und was für ein Preis ist das!) So gehören wir Ihm an – wir sind nicht unser Eigentum, sondern seins. Diese beiden Wahrheiten verbinden sich im Christen. Doch es gibt diesen Unterschied zwischen ihnen – dass auch die Welt *erkauft* ist, und jeder Mensch in ihr; während es falsch wäre zu sagen, dass jeder Mensch in der Welt *erlöst* ist. Wenn wir der Schrift unterworfen sind, müssen wir sagen, dass es so etwas wie eine universale Erlösung nicht gibt; aber wir müssen die Wahrheit des universalen Kaufs bekennen.[8] Das Blut Christi hat die ganze Welt mit jedem Menschen und jedem anderen Geschöpf in ihr erkauft. Deshalb hören wir zum Beispiel in 2. Petrus 2, wie von den bösen Irrlehrern gesagt wird, dass sie den

---

[8] Die *Authorized Version* unterscheidet nicht, wie es offensichtlich sein sollte, zwischen ἀγοράζω oder ἐξαγοράζω auf der einen Seite und λυτρόω auf der anderen, was *ich kaufe* und *ich erlöse* bedeutet. Gott macht beides in Christus für den Gläubigen wahr; aber der Kauf ist unbegrenzt, wie eine Untersuchung des griechischen Testaments jeden überzeugen wird, der das Wort Gottes in einer unterwürfigen Gesinnung liest; während die Erlösung ihre definierten Gegenstände hat.

Herrn (δεσπότης) verleugneten, nicht den, der sie erlöste, sondern „der sie erkaufte.“ Der souveräne Meister hat sie zu seinem Eigentum gemacht: Sie sind ein Teil dessen, was Er durch sein Blut für sich selbst erkauft hat. Sie besitzen es nicht selbst; sie behandeln die Ansprüche und Rechte des Meisters mit Gleichgültigkeit und Verachtung, wie es jeder Ungläubige tut. Der Gläubige ist nicht nur durch das kostbare Blut Christi erkauft, sondern auch von der Macht des Feindes befreit, so wie Israel es hier im Vorbild war. Die beiden Dinge sind also ebenso klar wie sie auch harmonisch sind. Die Wirkung des einen ist, dass der Feind nicht mehr den geringsten Anspruch auf uns oder Macht über uns hat; die Wirkung des anderen ist, dass der Herr ein vollkommenes Recht in jeder Hinsicht auf uns hat. Lasst uns in beidem die Gnade und Weisheit unseres Gottes erkennen.

Was Christus getan hat, ist sowohl für uns als auch für die Herrlichkeit Gottes das Richtige. Doch dann gibt es noch ein anderes Ergebnis, das als Folge der Erlösung beachtet werden sollte, und so, wie es in diesem Kapitel zu erscheinen beginnt, wird es an anderer Stelle ausführlicher dargelegt. Es geschieht jetzt, nach der Erlösung, dass Gott sich als „herrlich in Heiligkeit“ offenbart (2Mo 15,11). Das hat Er vorher nie getan. Man kann von niemandem erwarten, dass er das glaubt (wenn er nicht in die Bibel schaut und sich vor der Wahrheit beugt), dass Gott ein ganzes Buch geschrieben haben könnte und vorher nicht ein einziges Mal von Heiligkeit gesprochen hat. Dass Gott das Thema in einem Buch, das so fruchtbar für Wahrheiten ist wie das erste Buch Mose, nicht berührt haben soll, wäre für einen bloßen Theologen kaum glaubhaft. Aber wenn wir anfangen, uns der Wahrheit zu unterwerfen, statt uns in technischer Theologie zu ergehen, wenn wir das Göttliche betrachten, nicht die bloße Wissenschaft, die der Mensch daraus gemacht hat, um seine Blüte und Schönheit zu zerstören, wenn wir also das Wort Gottes erforschen, dann sehen und genießen wir seine Vollkommenheit. Die Heiligkeit wird in der Schrift ebenso von der Erlösung abhängig gemacht wie die Fähigkeit Gottes, auf dem Weg der Gerechtigkeit zu uns zu kommen und in unserer Mitte zu wohnen.

Wie konnte Er das tun, bevor die Sünde nicht weg war? Und wie könnte Gott eine heilige Ruhestätte inmitten der Menschen haben, bevor die Sünde nicht weg war?

Nachdem hier also die Erlösung Israels aus Ägypten als Vorbild stattgefunden hat – das größte und vollständigste Vorbild im Alten Testament –, hören wir unmittelbar danach (ohne auch nur ein einziges Kapitel dazwischen einzufügen) von Gott, der in Heiligkeit verherrlicht ist, sowie von einer Wohnung, die Ihm bereitet ist. Dies wiederum ist übrigens kein unbedeutender Ausdruck, sondern mit der jetzt zuerst vor uns gebrachten Wahrheit verbunden: „Du wirst sie bringen und pflanzen auf den Berg deines Erbteils, die Stätte, die du, HERR, zu deiner Wohnung gemacht hast, das Heiligtum, Herr, das deine Hände bereitet haben. Der HERR wird König sein immer und ewig!“[9]

So wird die Wohnung Gottes unter seinem Volk offenbart, unmittelbar nachdem wir das ausdrückliche Vorbild der Erlösung haben. Im Christentum hat dies ein höchst erhabenes Gegenbild. Nicht, dass es nicht nach und nach die Wohnung Gottes in der Mitte seines Volkes geben wird; aber die Besonderheit unserer Berufung ist, dass wir auf keine unserer charakteristischen Freuden warten: Wir haben jetzt al-

---

[9] Der Unglaube, der beispielsweise in Dr. D.’s Einleitung zum Alten Testament zum Ausdruck kommt, ist verblüffend. Der Autor sagt kühn: „Das Lied Moses im fünfzehnten Kapitel wurde nicht von Mose selbst geschrieben. Es ist eine palästinensische Produktion. Wenn ein Teil davon zu der Zeit gesungen wurde, als die Hebräer hinübergingen, dann waren es wahrscheinlich die Worte der ersten Strophe ... Es werden darin Anspielungen auf eine Zeit gemacht, die erheblich nach der Zeit liegt, in der das Lied zum ersten Mal gesungen worden sein soll; zum Beispiel in der siebzehnten Strophe ... Hier scheint der Tempel auf dem Berg Zion gemeint zu sein. Wenn dem so ist, dann ist das Gedicht nicht vor der Zeit Salomos entstanden“ (i. S. 226)! Da es also bei diesen Männern ein Axiom ist, dass es keine Vorhersage von Ereignissen geben kann, die Gott allein vorhersehen konnte, und da dieses Lied eindeutig vorwegnimmt, was erst in der Regierungszeit des Sohnes Davids verwirklicht wurde, muss es mindestens aus dessen Zeit stammen; und 2. Mose 14 wird für noch später erklärt, weil die Hand des Jehovisten darin erscheint, nicht im fünfzehnten! Kann es eine absurdere Bagatelle geben als den Satz, Exodus 15 („das Gedicht, wie wir es jetzt haben“) sei im Gegensatz zu 2. Mose 14 elohistisch?

les in Christus durch die Kraft des Geistes, bevor wir in den Himmel kommen. Wir haben im Prinzip alles, während wir auf der Erde sind. Wir haben, was zum Himmel gehört, während wir hier sind. Wir warten auf nichts anderes als auf Christus persönlich, um uns nach oben zu bringen. Natürlich wird das von vielen kaum verstanden. Die Hoffnung hat zweifellos ihre volle Berechtigung; denn wir leiden noch, und Christus selbst ist gegangen, uns eine Stätte zu bereiten, und Er kommt wieder, um uns zu sich zu nehmen, damit wir gemeinsam verherrlicht werden (Joh 14,1–3). Was gibt es nun noch, was wir nicht haben? Alle Verheißungen sind in Ihm Ja und in Ihm Amen, zur Ehre Gottes durch uns. Ich gebe zu, dass mein Körper noch nicht verwandelt ist, auch der eure nicht; aber dann haben wir unendlich Besseres, als selbst den Körper, der dann verwandelt ist; wir haben Christus selbst, und Er ist dann auferstanden und in der Gegenwart Gottes in der Höhe. Deshalb ist die Veränderung des Körpers nur eine Folge dessen, was wir schon haben; während Christus in der himmlischen Herrlichkeit als die Frucht der Erlösung und der Gerechtigkeit Gottes das Scharnier von allem ist, was Gott verherrlichen und den Segen nicht nur der alttestamentlichen Gläubigen und der Versammlung sichern wird, sondern auch von Israel, den Nationen, den Menschen, der Erde, dem Himmel und allen Dingen für immer, um den mächtigen Mittelpunkt von allem. In Ihm konzentriert sich die volle Kraft der Verwandlung, die zu gegebener Zeit erfolgen wird, denn Er ist die Erstlingsfrucht jener herrlichen Ernte.

So ist es mit allen anderen Wahrheiten; und unter anderem mit dieser, dass Gott, anstatt darauf zu warten, uns im Himmel zu haben und dort in unserer Mitte Wohnung zu nehmen, uns zu seiner Wohnung macht, während wir hier sind – ein Beweis seiner Liebe und der Vollkommenheit der Erlösung durch Christus, der unvergleichlich größer ist, als zu warten, bis wir tatsächlich verwandelt und in den Himmel gebracht sind, weil Er sich hier herablässt, bei uns zu wohnen, trotz allem, was wir sind. Wir sind hier an einem Ort, an dem wir leider denken, fühlen, sprechen und handeln können, was einer solchen

Wohnung unwürdig sind; und doch lässt Er sich hier trotz allem herab, um in uns zu wohnen. Wenn Er so in uns wohnt, ist das dann nicht eine der wichtigsten Wahrheiten, die wir in unserem Glauben und unserer Praxis Tag für Tag verwirklichen sollen? Wenn wir als seine Versammlung zusammenkommen, sollten wir uns dann nicht daran erinnern, dass wir nicht nur Glieder des Leibes Christi sind, sondern Gottes Wohnung durch den Geist? Wenn es so im Glauben festgehalten wird, wird es zu einer höchst praktischen Prüfung für uns; denn nichts sollte in dieser Versammlung gesagt oder getan werden, was nicht der Wohnung Gottes angemessen ist.

Im letzten Teil des Kapitels gibt es ein weiteres Thema. Nach dem Triumph werden die Kinder Israel von Mose in die Wüste geführt, wo es kein Wasser gab. Es mag auf den ersten Blick höchst erstaunlich erscheinen, dass das Volk nach dieser Segnung als erstes eine Wildnis vorfindet, in der es kein Wasser gibt, und dass, wenn sie zum Wasser kommen, dieses so bitter ist, dass sie es nicht trinken können. „Und sie kamen nach Mara; aber sie konnten das Wasser von Mara nicht trinken, denn es war bitter: Darum gab man ihm den Namen Mara“ (V. 23). Aber das Mittel war zur Hand. „Und er schrie zu dem HERRN, und der HERR wies ihm ein Holz; und er warf es in das Wasser, und das Wasser wurde süß. Dort gab er ihm Satzung und Recht, und dort prüfte er es“ (V. 25). Gott zeigte, dass die Vorrechte und die Macht der Erlösung in Christus eine Sache sind, und die notwendige Praxis, die aus der Erlösung folgt, eine andere. Aber wir sind jetzt an der Stelle, wo all dies tatsächlich auf die Probe gestellt wird; und die einzige Macht, das Bittere zu versüßen, ist die, Christus hineinzubringen. Sonst finden wir entweder gar kein Wasser, oder das Wasser ist ungenießbar und nicht zu trinken. So müssen wir den Tod und die Auferstehung in unserer Praxis wirken lassen, indem wir die Wirklichkeit der Wüste und den völligen Mangel an aller Kraft der Erfrischung an dem Ort und unter den Umständen, durch die wir gehen, lernen. Wir verdanken alles Christus.

Nachdem dies bewiesen ist, wird reichlich Erfrischung gegeben. Wie wahrhaftig ist der HERR! „Und sie kamen nach Elim, und dort waren zwölf Wasserquellen und siebzig Palmen; und sie lagerten dort am Wasser“ (V. 27).

Kapitel 16

Aber es gibt noch eine andere Lektion. Was auch immer die Erfrischung auf dem Weg sein mag, der Herr legt in einer völligen und deutlichen Weise die Notwendigkeit der absoluten Abhängigkeit von Christus in einer anderen Form für die Unterstützung während der ganzen Wüste dar. Hier kommt das höchst bemerkenswerte Vorbild von Christus, der persönlich als das Brot des Lebens für das Volk Gottes gegeben wird, damit es sich davon ernährt. Das steht in diesem Kapitel.[10] Es ist zurecht bemerkt worden, dass in diesem Zusammen-

[10] Es wird behauptet, dass es „eine doppelte Beschreibung des Mannas in 2. Mose 16,11 und so weiter und in 4. Mose 11,7–9 gibt. In der ersten wird gesagt, dass es vom Himmel fiel, weiß wie Koriandersamen war und schmolz, wenn die Sonne darauf schien; in der zweiten, dass es in Mühlen zerstoßen oder in Mörsern zermahlen oder in Pfannen gebacken und zu Kuchen zubereitet werden konnte. So erscheinen zwei (?) Schreiber. Hätte ein und derselbe Autor diese außergewöhnliche Speise der Israeliten beschrieben, hätte er nicht so unterschiedliche Berichte vorgelegt. Kalisch (*Kommentar zum Exodus*, S. 213 ff.) kann die Tatsache nur dadurch erklären, dass er annimmt, dass zwei Arten von Manna gemeint sind, nämlich das, was er Luft-Manna und Baum-Manna nennt. Er übersieht dabei den wahren Grund für die unterschiedliche Beschreibung – die unterschiedliche Urheberschaft. Der *Tamarix manifera* oder Tarafa-Strauch liefert die fragliche Substanz durch den Einstich eines Insekts, des *Coccus maniparus*, 2. Mose 16,9–26 ist elohistisch; 4. Mose 11 ist jehovistisch.

Es gibt auch eine doppelte Darstellung des Wunders der Wachteln in 2. Mose 16 und 4. Mose 11. Der erste Bericht stellt sie als eine Gabe Gottes dar, um den Hunger des Volkes zu stillen und es von seiner Abhängigkeit vom Bundesgott zu überzeugen (V. 4 und 12). Die Gabe des Mannas an das Volk ist auch mit der der Wachteln verbunden. Beide wurden zusammen im zweiten Monat des ersten Jahres nach dem Auszug gewährt. Die letztere Darstellung ist sehr unterschiedlich. Die Wachteln werden durch einen Wind vom Meer herbeigebracht, und ihr Verzehr verursacht eine Plage unter dem Volk. Weil das Volk lüstern war, wurde diese Speise im Zorn gesandt, um es zu vernichten. Das vierte Buch Mose enthält nicht den geringsten Hinweis darauf, dass dem Volk zuvor Wachteln gesandt worden waren; aber die Erzählung hinterlässt den Eindruck, dass dies ihre erste und einzige Gabe war, ein Jahr nach der in 2. Mose 16 genannten Zeit in Kibrot-Hattaawa, nachdem das Volk des Mannas müde geworden war. Ist es dann nicht wahrscheinlich, dass der Schreiber in 2. Mose zwei verschiedene Tatsachen zusammenfasst, die zeitlich

getrennt waren, nämlich das Senden von Wachteln und Manna? Es ist keine Erklärung, wenn man behauptet, dass es nicht unwahrscheinlich ist, dass die Israeliten zweimal nach Fleisch verlangten und dass Gott ihnen zweimal Wachteln sandte. Das Manna in 4. Mose 11 macht diese Vermutung äußerst unwahrscheinlich. Ein Teil von 2. Mose 16 ist elohistisch; 4. Mose 11 ist jehovistisch."

Erstens ist es nicht die Tatsache auf dem Boden der rationalistischen Theorie, dass der eine Teil ein bisschen elohistischer ist als der andere: JAHWE ist der Begriff, der in 2. Mose 16 genauso sicher und ausschließlich verwendet wird wie in 4. Mose 11. Außerdem ist der Unterschied in der Beschreibung nicht nur nicht widersprüchlich, sondern unter den jeweiligen Umständen ganz natürlich. Beim ersten Mal werden sein Aussehen und seine Neuheit, die seinen Namen nahelegt, hervorgehoben; später wird es nicht nur genauer verglichen, sondern auch die Art und Weise seines Gebrauchs im Zusammenhang mit der Begierde nach den früheren Speisen Ägyptens beschrieben. Aber beide Darstellungen stimmen darin überein, dass es sich um „Luft-Manna" handelt, nicht um die Ausscheidungen eines Baumes, die Medizin und nicht Nahrung sind.

Was aber den zweiten Punkt betrifft, so ist es klar, dass nicht der Schreiber, sondern der Rationalist sich der Verwechslung schuldig gemacht hat und den Nutzen der beiden Berichte verliert, die sich sowohl umständehalber als auch moralisch unterscheiden. Sie liegen nicht nur mehr als zwölf Monate auseinander, sondern die vermittelte Wahrheit hängt auch von dem größtmöglichen Unterschied ab. In 2. Mose 16 murrte das Volk, bevor das Gesetz gegeben wurde, und Gott gab ihnen am Abend Wachteln und am Morgen Manna zur freien Verfügung. Sie waren schuldig, aber Er handelte nur in Gnade bis 2. Mose 19 und 20. Als dann das Volk, das freiwillig die gesetzlichen Bedingungen akzeptiert hatte, wieder nach Fleisch verlangte, weil es des Mannas überdrüssig war, wurden sie nach dem Gesetz behandelt, unter dem sie standen, und das Gericht fiel von Gott über sie, anstatt der Gnade, die sie ursprünglich gekannt hatten. Hätten wir nicht diese beiden Tatsachen, die sich äußerlich ähneln, aber prinzipiell entgegengesetzt sind, so hätte weder der Gläubige eine so gründliche Lektion erhalten, noch hätte der Rationalist zu seiner Schande seine Unwissenheit über Gott so vollständig offenbaren können. Die Psalmen 105,40 und 106,14–16 können von Freunden oder Feinden der Bibel mit Gewinn verglichen werden. Der eine findet in 2. Mose 16 und 4. Mose 11 die größte Bestätigung als unterschiedliche Berichte, die die souveräne Gnade und die Verantwortung der Geschöpfe veranschaulichen; der andere kann kaum umhin, einen weiteren und unabhängigen Beweis für seinen verderblichen Unglauben zu sehen. Der Psalmist legt in aller Ausführlichkeit die Unterscheidung dar, die die Pseudokritik zerstören würde; und dies auch in einer Weise, die beweist, dass es sich nur um Fälle unter vielen Tatsachen handelt, die unter die bereits angedeuteten Grundsätze fallen.

hang der Sabbat eingeführt wird, das Vorbild der Ruhe Gottes. Diese ist allein durch Ihn, der vom Himmel herabkam, für uns gekennzeichnet und gesichert. Christus selbst ist das Manna des Volkes Gottes. An anderer Stelle sehen wir Christus, nicht erniedrigt, sondern himmlisch und im Himmel die Speise für das Volk, das als in himmlischen Örtern gesehen wird. Aber es ist gut, am Ende des Kapitels den Homer Manna zu erwähnen, der vor dem HERRN für die Geschlechter Israels aufbewahrt wurde, den Aaron vor dem Zeugnis aufbewahrte. Es ist Christus, das verborgene Manna, Christus in seiner Erniedrigung, das von unseren Herzen niemals vergessen werden soll.

Kapitel 17

Die Kraft dieser Dinge wird noch deutlicher durch das, was folgt. In 2. Mose 17 haben wir nicht Christus, der von oben gegeben wurde, das Brot Gottes für uns, während wir in der Welt sind, sondern den Felsen, der mit dem Stab Moses geschlagen wurde, als das Wasser reichlich floss. Es war der letzte Ort, an dem der Mensch nach erfrischenden Strömen gesucht hätte. Aber der Stab Gottes zerschlägt den Felsen, und das Volk trinkt von dem Wasser, das er spendet.[11] Aber der Name

---

[11] „Ein weiterer doppelter Bericht“, sagt Dr. D. (*Introd. O. T.* i. 63), „findet sich in 2. Mose 17 und 4. Mose 20,1–13 über das Wasser, das aus dem Felsen kam, und den Ursprung des Namens Meriba. Da ein und derselbe Name nicht zweimal vergeben werden kann, müssen beide aus einem hervorgegangen sein. Es ist festgestellt worden, dass 2. Mose 17,2–7 jehovistisch ist, während 4. Mose 20,1–13 Teile verschiedener Dokumente enthält.“ Eine unintelligentere Kritik kann man sich nicht vorstellen. Der Sinn beider Geschichten geht für die völlig verloren, die in ihnen keinen Gegensatz sehen, anstatt dass beide aus einer einzigen hervorgegangen sind. Wir haben apostolische Autorität für den Glauben, dass der Fels Christus ist. Im zweiten Buch Mose wurde der Fels auf göttliche Anweisung hin zerschlagen – zerschlagen durch den Richterstab Moses. Die Gabe des Geistes kommt von Christus, nachdem Er zerschlagen wurde und für uns gelitten hat. In 4. Mose hingegen wurde Mose angewiesen, den Stab (d. h. Aarons Stab der priesterlichen Gnade vor dem HERRN) zu nehmen, und er und Aaron sollten vor den Augen des Volkes zu dem Felsen sprechen, wenn er Wasser spenden sollte. Aber da versagten sie. Denn während Mose den Stab, Aarons Stab, nahm, wie der HERR ihm geboten hatte, schlug er den Felsen zweimal mit seinem Stab. So versagten sie im Glauben, den HERRN vor Israel zu heiligen. Das Schlagen war jetzt falsch wie es vorher richtig war, und dementsprechend war auch die Anwendung des Richterstabs Moses. Die Wiederholung des Werkes der Erniedrigung ist unangebracht. Hätte Mose nur mit dem Priesterstab in der Hand gesprochen, dem Zeichen der Gnade, das aus dem Tod Frucht hervorbringt, wäre alles nach Gottes Willen und nach der Vorsehung seiner Barmherzigkeit gewesen, um ein schwaches und fehlerhaftes Volk durch die Wüste zu führen. Es ist nicht wahr, dass es in 4. Mose 20,1–13 verschiedene Dokumente gibt, genauso wenig wie in 2. Mose 17,2–7: JAHWE kennzeichnet beide, wie jeder feststellen kann.

Die Tatsache, dass der Name *Meriba* bei diesen beiden gegensätzlichen Gelegenheiten, bei denen sich der Mensch ebenso schlecht und Gott ebenso gnädig verhielt, zweimal verwendet wurde, beweist nur, dass man geneigt ist, sich darüber

des Ortes wurde *Massa* und *Meriba* genannt, weil Israel mit dem HERRN stritt und Ihn versuchte und sagte: „Ist der HERR in unserer Mitte oder nicht?“ (V. 7). Unmittelbar danach gerieten sie in Rephidim in Krieg mit Amalek, dem stolzen Feind Israels. Josua (der immer Christus repräsentiert, der durch den Geist handelt) kämpfte und siegte, während Aaron und Hur die schweren Hände Moses auf dem Gipfel des Hügels hielten. „Und der HERR sprach zu Mose: Schreibe dies zum Gedächtnis in ein Buch, und lege in die Ohren Josuas, dass ich das Gedächtnis Amaleks ganz und gar unter dem Himmel austilgen werde“ (V. 14). Die Bedeutung dieses Satzes ist für den Christen sehr offensichtlich. Die freie Gabe des Geistes Gottes an uns in unserem Durst und unserer Müdigkeit hängt einfach davon ab, dass Christus für uns gelitten hat. Christus kam unter das Gericht, unter die Rute Gottes, die auf diesen Felsen herniederkam. Wie damals die lebendigen Ströme flossen, so wurde der Heilige Geist, wie wir wissen, erst gegeben, als Christus als Ergebnis der Erlösung verherrlicht wurde. Was dann aber folgt, ist nicht der Sabbat, sondern die Auseinandersetzung mit dem Feind. Amalek muss bekämpft werden. Und hier kommt ein weiteres Prinzip von entscheidender Bedeutung hinzu: Für den Gläubigen ist es nicht Geschicklichkeit oder Weisheit, die den Sieg herbeiführt. Er ist völlig abhängig von den erhobenen Händen des Vermittlers in der Höhe. Hier war Mose nur das Vorbild, und folglich gibt es Schwäche. Auf beiden Seiten stützen Aaron und Hur seine Hände, wenn sie schwer wurden, und so ist der Sieg für das Volk Gottes sicher. Was auch immer die Macht sein mag, sie werden nicht aus der Abhängigkeit entlassen. Sie werden dazu gebracht, die Notwendigkeit der Abhängigkeit von dem zu spüren, der nicht im Kampf ist, sondern außerhalb und über allem steht. Sie müssen kämpfen; aber der Sieg hängt von dem ab, der auf dem Hügel Fürbitte leistet. Muss ich hinzufügen, dass wir einen Besseren als Mose haben, der weder Aaron noch Hur

---

lustig zu machen, zumal sie bei der ersten Gelegenheit durch ihre Rüge einen besonderen Namen erhielten, der beim zweiten Mal nicht mehr gegeben wurde.

braucht, um seine Hände zu stützen, wenn Er Fürsprache für uns einlegt? Dennoch bleibt es wahr, dass der Kampf, obwohl der Sieg sicher ist, bis zum Letzten durchgehalten werden muss.

„Und Mose baute einen Altar und gab ihm den Namen: „Der HERR, mein Banner!“ Und er sprach: Denn die Hand ist am Thron Jahs: Krieg hat der HERR gegen Amalek von Geschlecht zu Geschlecht!“ (V. 15.16). Dies ist ein Krieg, der von seinem Volk ununterbrochen geführt werden muss; aber es ist der Krieg des HERRN. Was soll der Mensch uns anhaben?

Kapitel 18

Das letzte dieser Kapitel, auf das ich jetzt eingehen möchte, ist die vorbildliche Beschreibung der Herrlichkeit; und auch dort sieht man den Heiden Jethro, der besonders vorgestellt wird. Er isst mit den Ältesten Israels. So gibt es alle großen Elemente des zukünftigen Königreichs. Wir haben in Mose das Vorbild Christi; wir haben Israel an seinem richtigen Platz und in seiner richtigen Ordnung; wir haben die Nationen, die dort vertreten sind.

Doch es ist gut, unsere Aufmerksamkeit auf die Ordnung des Tausendjährigen Reiches zu lenken, das in den Vorschriften des Gesetzgebers für die ordnungsgemäße Verwaltung der Gerechtigkeit unter dem Volk, das dazu berufen ist, den Willen des HERRN in irdischer Rechtschaffenheit zu zeigen, vorhergesagt wird. Die Nationen werden sich ohne Heuchelei über all die Güte freuen, die der HERR an Israel getan haben wird, indem Er es von Anfang bis Ende aus der Hand aller Feinde erlöste. Die Bewohner der Welt werden Gerechtigkeit lernen, wenn seine Gerichte die Erde treffen (Jes 26,9). Sie werden dann mit Jethro wissen, dass der HERR größer ist als alle Götter, denn in der Sache, in der sie hochmütig handelten, kam [das Gericht] über sie. Und es wird über die ganze Erde hereinbrechen; an jenem Tag wird es nur *einen* HERRN geben, und sein Name ist *einer* (Sach 14,9).

Niemand außer Gott hätte das Bild zeichnen können. Es ist nur im Licht Christi und der Offenbarungen Gottes über Ihn zu lesen: Dann ist alles klar und deutlich. Und es kann kein ergreifenderes Merkmal geben, als dass gerade die Menschen, denen diese lebendigen Aussprüche anvertraut wurden, die sind, die am wenigsten darin sehen, es sei denn, es handelt sich um jene Abtrünnigen vom Christentum, die die ungläubigen Gedanken der Juden nur entlehnen und zugleich übertreffen, und dann ihr zerstörerisches System als kritisch und vernünftig rühmen. Welche Schönheit können sie in dem erkennen, was uns beschäftigt? Es muss so sein wegen ihrer Verwerfung und Verachtung Christi, während das ganze Geheimnis des Verstehens der Gedanken

Gottes darin besteht, dass wir seinen Sohn kennen und geglaubt haben, dass wir Ihn als den wahren Heiland der Welt angenommen haben, wie es die Samariter bekannten, als sie Ihn selbst hörten (Joh 4). Der Heilige Geist kann dann in der zunehmenden Unterscheidung seines Bildes weiterführen, das jedes Ereignis kennzeichnet, das zum Mittel gemacht wird, seine Herrlichkeit im geschriebenen Wort zu beschreiben. Inwieweit besitzt die Christenheit, mehr als die Juden, entweder die Errettung aus Gnade, die Gabe des Geistes oder das Reich, wenn Christus in Herrlichkeit erscheint?

Möge der Herr uns also ungeheucheltes und wachsendes Vertrauen in all das schenken, was Er ist!

Kapitel 19–40

Kapitel 19

Im nächsten Teil des zweiten Buches Mose ist eine Veränderung von größtem Ausmaß; aber wir werden auch feststellen, dass Gott sein eigenes Volk niemals vergisst. Obwohl sich die Umstände ändern mögen, bleibt Er allein weise und allein gut. Mögen wir uns an allem erfreuen, was Er uns gegeben hat!

„Im dritten Monat nach dem Auszug der Kinder Israel aus dem Land Ägypten, an ebendiesem Tag kamen sie in die Wüste Sinai“ (V. 1). Bis zu diesem Punkt waren alle Handlungen Gottes die einfache Anwendung und das Ausströmen seiner eigenen Gnade. Das ist umso bemerkenswerter, weil es auch nach der Erlösung des Volkes aus Ägypten schwere Fehler, Unglauben, Klagen und Murren gab; dennoch kein einziger Gerichtsschlag, keine einzige Antwort vonseiten Gottes, außer in zärtlicher Barmherzigkeit gegenüber einem armen und versagenden Volk. Jetzt ändert sich alles.

Der Grund dafür ist offensichtlich. Sie verließen die Grundlage der Gnade Gottes, die sie in keiner Weise würdigten. Ihr Verhalten bewies, dass seine Gnade überhaupt nicht in ihre Herzen eingedrungen war. Es war daher völlig gerecht, dass Gott Bedingungen des Gesetzes vorschlug. Hätte Er das nicht getan, hätten wir die ernste Frage nach der Fähigkeit des Menschen, den Grund seiner eigenen Treue vor Gott zu vertreten, nicht gebührend gestellt. Nicht ein Mensch, der seither zur Erkenntnis Gottes gebracht worden ist, hätte von dieser schwerwiegenden Lektion profitieren sollen – ja müssen. Es ist wahr, dass Gott alle Sorgfalt darauf verwendet hatte, seine eigene Meinung darüber zu zeigen. Von dem Zeitpunkt an, als der Mensch fiel, präsentierte Er die Gnade als die einzige Hoffnung für den Sünder. Aber der Mensch war abgestumpft, und da sein Herz immer wieder den Platz der Selbstgerechtigkeit einnahm, wurde er durch Gottes Gesetz gründlich auf die

Probe gestellt. Dies wurde dementsprechend vorgeschlagen. Hätten sie ein echtes Verständnis ihres eigenen Zustandes vor Gott gehabt, hätten sie zugegeben, dass sie, so gerecht die Verpflichtung zum Gehorsam gegenüber dem Gesetz auch sein mochte, als Ungerechte nur unter einem solchen Beweis schuldig gesprochen werden konnten. Die Prüfung musste unweigerlich zum Verderben führen. Aber sie hatten keine solchen Gedanken über sich selbst, geschweige denn wirkliche Erkenntnis Gottes.

Kaum schlägt Gott ihnen daher vor, dass sie seinem Gesetz gehorchen sollen als Voraussetzung für ihren Segen durch seine Hand, nehmen sie die Bedingungen sofort an: „Und nun, wenn ihr fleißig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, so sollt ihr mein Eigentum sein aus allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein“ (V. 5). Das Ergebnis zeigt sich bald in ihrem Verderben; aber der HERR zeigt, dass Er von Anfang an, bevor irgendein Ergebnis eintrat, ihr Unvermögen, vor Ihm zu stehen, kannte. Mose sagt: „Siehe, ich werde zu dir kommen im Dunkel des Gewölks, damit das Volk höre, wenn ich mit dir rede, und dir auch glaube auf ewig“ (V. 9). Aber in diesem Kapitel, und noch mehr im nächsten, bittet das Volk, dass Gott nicht mehr mit ihnen reden möge (V. 19).

Kapitel 20

Nun werden jene wunderbaren Zehn Gebote ausgesprochen, die das große Zentrum der göttlichen Mitteilungen durch Mose sind – der grundlegende Ausdruck des Gesetzes Gottes. Da sie allen gründlich bekannt sind, gehe ich natürlich jetzt nicht näher darauf ein. Wir kennen von unserem Herrn Jesus seine moralische Zusammenfassung und den Kern: die Liebe zu Gott und die Liebe zu Menschen. Aber sie wurde hier größtenteils in einer Weise dargestellt, die den Zustand des Menschen verriet – nicht in positiven Geboten, sondern in negativen – ein höchst demütigender Beweis für den Zustand des Menschen. Er liebte die Sünde so sehr, dass Gott sie verbieten musste. Im größten Teil der Zehn Gebote hieß es, kurz gesagt, nicht *du sollst*, sondern *du sollst nicht*. Das heißt, es war ein Verbot für den Willen des Menschen. Er war ein Sünder, und nichts anderes.

Einige Worte über das Gesetz mögen hier angebracht sein. Man kann es in seiner allgemeinen und historischen Tragweite betrachten, abstrakter als eine moralische Prüfung.

Erstens handelte Gott mit Israel in ihrer Verantwortung als Zeugen des HERRN, des einen wahren, in sich selbst existierenden Gottes, des allmächtigen Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs. Seine Beziehung war mit ihnen, wie sie damals waren, durch seine Macht aus Ägypten erlöst und zwar zu sich selbst gebracht, aber nur nach einer äußerlichen Art, weder aus Gott geboren noch gerechtfertigt. Sie waren ein fleischliches Volk. Sie waren völlig unempfänglich für seine Wege der Gnade, die sie aus Ägypten zum Sinai geführt hatten. Sie verloren seine Verheißungen an die Väter aus den Augen. Sie waren auf ihre eigene Kraft angewiesen, dem Gesetz Gottes zu gehorchen, da sie weder ihre Ohnmacht noch seine heilige Majestät kannten. Dementsprechend können wir das Gesetz als ein Ganzes betrachten, das nicht nur aus moralischen Forderungen, sondern auch aus nationalen Vorschriften, Verordnungen, Satzungen und Gerichten bestand, unter die Israel gestellt wurde. Diese sollten sie folglich als ein Volk unter seiner be-

sonderen Regierung formen und regeln, wobei Gott sie ihrem Zustand anpasste und in keiner Weise sein eigenes Wesen offenbarte, wie Er es später persönlich im fleischgewordenen Wort im Neuen Testament als eine volle Darstellung seines Geistes tat, und im einzelnen Christen oder in der Versammlung als einer verantwortlichen Repräsentation Christi, wie Israel in Bezug auf die Steintafeln (2Kor 3). Daher können wir den irdischen, äußeren und zeitlichen Charakter der Haushaltung des Gesetzes verstehen. Es gab vor ihr und während ihrer Zeit hindurch Gläubige. Sie waren jedoch natürlich völlig verschieden vom Judentum. Es handelte sich nun um eine Nation und nicht nur um Einzelpersonen, die so regiert wurden – um eine Nation inmitten vieler, die in ihr die Folgen der Treue oder des Mangels an Treue gegenüber dem Gesetz des HERRN zeigen sollten. Das Alte Testament und auch das Neue Testament beweisen, wie sehr Israel versagt hat und welche Folgen das sowohl für die Gerechtigkeit als auch für die Gnade Gottes hatte.

Aber zweitens ist das Gesetz eine moralische und individuelle Erprobung. Das bleibt immer bestehen; denn das Gesetz ist gut, wenn der Mensch es gesetzmäßig gebraucht. Das Christentum lehrt seinen Wert, statt ihn zu neutralisieren. Es ist falsch, dass das Gesetz tot ist. Es ist nicht so, dass der Gläubige, auch wenn er Jude war und deshalb unter dem Gesetz stand, seiner verdammenden Macht entzogen wäre. Durch das Gesetz ist er dem Gesetz gestorben, damit er für Gott lebt. Er ist mit Christus gekreuzigt, und doch lebt er, allerdings nicht sich selbst, sondern Christus in ihm. Er ist durch den Leib Christi dem Gesetz gestorben, damit er einem anderen gehöre – dem, der von den Toten auferweckt wurde, damit wir Gott Frucht bringen. Aber es ist so weit wie möglich von der Wahrheit entfernt, dass „die Zucht des Gesetzes eintritt, um die Mängel des Geistes auszugleichen und die noch verbleibenden Neigungen zur Sünde zu zügeln.“ Das war zweifellos die Lehre derer, die der Apostel als „Gesetzeslehrer“ bezeichnet und die weder verstanden, was sie sagten, noch was sie fest behaupteten. Es ist kein Christentum, von „Mängeln des Geistes“ zu sprechen, ebenso

wenig wie von „noch verbleibenden Neigungen zur Sünde“, und noch weniger, die Zucht des Gesetzes zur Besserung heranzuziehen. Ist es nicht bekannt, dass für den Gerechten (was der Gläubige gewiss ist) das Gesetz nicht gilt, wohl aber für den Gesetzlosen und Zügellosen, den Gottlosen und Sünder (1Tim 1,9)? Diejenigen, die Christus Jesus angehören, haben das Fleisch mit seinen Neigungen und Begierden gekreuzigt. Es geht darum, dass wir unsere Glieder, die auf der Erde sind, kasteien, weil wir tot sind, und dass wir durch den Geist wandeln, wie wir durch Ihn leben, und dass wir in keiner Weise die Begierden des Fleisches erfüllen. Da nun das Gesetz die Kraft der Sünde ist, so ist die Gnade die Kraft der Heiligkeit. Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus.

Wir finden jedoch, dass es Gott gefiel, nachträglich und zusätzlich, aber doch in Verbindung mit den zehn Worten, bestimmte Verordnungen zu geben, war die Anbetung Israels betrafen.

Da sah das ganze Volk den Donner und den Blitz und die Stimme der Posaune und den rauchenden Berg, und sie standen von fern und baten, dass nicht Gott, sondern Mose mit ihnen reden sollte. Da betrat er die dichte Finsternis; denn so handelte Gott mit Israel als einem Volk im Fleisch. Für den Christen ist es nicht so. Der Vorhang ist zerrissen, und wir wandeln im Licht, wie Er im Licht ist (1Joh 1). Doch auch damals warnte der HERR davor, sich Götter aus Silber und Gold zu machen, und wies sie an, Ihm einen Altar aus Erde für Brand- und Dankopfer zu machen. Wenn er aus Stein ist, belehren zwei Verbote sein Volk: Er darf nicht aus behauenem Stein sein, da ihre Arbeit ihn entweihen würde; noch darf der Israelit über Stufen hinaufsteigen, da dadurch seine Blöße sichtbar würde. Die Gnade bedeckt durch die Sühnung Christi, wie sie durch Gottes Werk und durch die Aufrechterhaltung der göttlichen Ordnung fließt.

Kapitel 21

Am Anfang dieses Kapitels finden wir das Vorbild des Knechtes. Es kann keine auffälligere Veranschaulichung der Wahrheit geben, dass es dem Heiligen Geist immer um Christus geht, so dass Gott selbst in diesen zeitlich begrenzten Ordnungen nicht davon absehen kann, auf seinen Sohn zu schauen. Zweifellos war es mit der Erde verbunden, was an sich alles andere als ein Zustand war, der dem Geist Gottes entsprach. Es ist der Zustand eines Sklaven; dennoch hat Gott auch dort Christus vor sich. Wenn ein hebräischer Knecht gekauft wurde, sollte er sechs Jahre lang dienen, im siebten konnte er umsonst hinausgehen: „Wenn er allein gekommen ist, soll er allein ausgehen; wenn er der Ehemann einer Frau war, soll seine Frau mit ihm ausgehen. Wenn sein Herr ihm eine Frau gegeben und sie ihm Söhne oder Töchter geboren hat, so sollen die Frau und ihre Kinder ihrem Herrn gehören, und er soll allein ausgehen. Wenn aber der Knecht etwa sagt: Ich liebe meinen Herrn, meine Frau und meine Kinder, ich will nicht frei ausgehen, so soll sein Herr ihn vor die Richter bringen und ihn an die Tür oder an den Pfosten stellen, und sein Herr soll ihm das Ohr mit einem Pfriem durchbohren; und er soll ihm dienen auf ewig“ (V. 3–6).

Das war die Wahl Jesu. Er wollte nicht nur ein Diener hier auf der Erde für eine Zeit sein. Er hat durch seinen eigenen gnädigen Willen gewählt, für immer Diener zu sein. Zweifellos kann Er nicht anders, als eine göttliche Person zu sein, der Sohn, wie Er auch der erhabene Herr ist; aber Er ist dennoch durch seine eigene Gnade der Diener für immer. Sogar in der Herrlichkeit werden wir Ihn so kennen. Was tut Er jetzt? Er gab ein Bespiel dafür, bevor Er zur Höhe aufstieg. Als die Zeit gekommen war, nahm Er eine Schüssel mit Wasser und ein leinenes Tuch und wusch seinen Jüngern die Füße (Joh 13). Was sie damals nicht wussten, sollten sie danach erfahren, so wie wir es jetzt wissen. Die Vertrautheit mit dem, was unsichtbar und himmlisch ist, ist ganz genauso der Anteil eines Christen und sogar noch charakteristischer als das Wissen über das, was jetzt um uns herum geschieht. Wir soll-

ten den Himmel besser kennen als die Erde. Wir können wissen und sollen beurteilen, was in der Welt geschieht, wenn auch durch ein unvollkommenes Mittel; aber wir kennen den Himmel und die himmlischen Dinge, die uns von Gott gegeben sind. Und das nicht nur, weil wir das Wort haben, das den Himmel offenbart, sondern weil wir Ihn als den kennen, der vom Himmel kommt und über allem steht und bezeugt, was Er gesehen und gehört hat (Joh 3); wir kennen Ihn durch den Heiligen Geist, der von dort herabgekommen ist, und sollten ihn daher besser kennen als die Erde und die Dinge der Welt, die das Fleisch umgarnen. Aber wenn wir auf den kommenden Tag der Herrlichkeit blicken, an dem der Herr öffentlich erscheinen wird und wir mit ihm offenbart und in sein herrliches Ebenbild verwandelt werden, könnte man meinen, dass sein Dienst dann sicher aufhören wird. Aber das ist nicht so: Er wird eine neue Gestalt annehmen. Er ist der Diener nach seiner eigenen Wahl für immer. So wie Er niemals aufhören wird, Gott zu sein, wird Er niemals aufhören, Mensch zu sein. In seiner Liebe ist Er für immer ein Diener geworden; und Er liebt es, das zu sein.

Kapitel 22

Danach folgen die allgemeinen Anordnungen des Gesetzes, die hauptsächlich auf Vergeltung bestehen. Der Schwache oder Untergebene darf nicht übervorteilt werden; Gewalt kann nicht ungestraft bleiben, ebenso wenig wie Ehrlosigkeit, wo wir Ehrfurcht schulden; Verantwortung für das, was erlaubt ist, und wenn es nur ein böses Tier wäre; Wiedergutmachung muss geleistet werden, und zwar doppelt, vierfach oder sogar fünffach, je nach dem Unrecht; weder eine Hexe noch ein Übeltäter darf unnatürlicher Weise leben; weder ein Fremder noch eine Witwe noch ein Waisenkind darf ungut behandelt oder bedrängt werden; weder Arme dürfen belastet noch Richter geschmäht werden, sondern Gott soll mit den Erstlingen der Früchte geehrt werden, und auch mit den Söhnen und dem Vieh. Israel soll erkennen, dass sie heilige Menschen vor Gott sind. Falscher Bericht und falsches Zeugnis sind verboten, wenn eine Menge einen falschen Weg gehen würde; wie auch auf der andern Seite keine Parteilichkeit für die Sache des Armen sein darf, noch eine Weigerung, einem Feind zu helfen, noch Falschheit, noch Bestechung, noch Unterdrückung.

Kapitel 23

Das siebte Jahr sollte als der Sabbat des Landes genossen werden, genauso wie der siebte Tag von jedem Israeliten, der es vermeiden sollte, falsche Götter zu nennen, sondern die vorgeschriebenen Feste dreimal im Jahr dem wahren Gott zu halten, kein Blut mit gesäuertem Brot zu opfern, noch das Fett bis zum Morgen übrigzulassen.

Ein Verbot von einer besonderen Art kommt vor und wird nicht nur in einem späteren Teil dieses Buches, sondern auch im fünften Buch Mose wiederholt: „Du sollst ein Böckchen nicht kochen in der Milch seiner Mutter“ (V. 19). Gott würde sein Volk vor einem Frevel an der Schicklichkeit bewahren, und sei es auch nur an einem stummen oder toten Tier; denn Satan triumphiert über alles Abnormale und Unnatürliche in dem Aberglauben, der den Platz der Wahrheit einnimmt und mit dem Götzendienst verbunden ist. Sein Engel ist verheißen, Israel nicht nur zu bewahren und zu führen, sondern sie trotz der Kanaaniter, die unter dem Fluch standen und die vertrieben werden sollten, hineinzuführen: Sie sollten keinen Bund mit ihnen oder ihren Göttern schließen (2Mo 21–23). Diese Punkte bedürfen keiner besonderen Bemerkungen.

Neben ihnen ist die größtmögliche Sorge um die Aufrechterhaltung des einen wahren Gottes ein überaus wichtiges Prinzip. Zweifellos war die Zeit noch nicht gekommen, dass Gott sich so offenbarte, wie Er ist. In diese wunderbare Erkenntnis werden wir durch den Sohn, der hierher herabgekommen ist, und vor allem durch den Heiligen Geist gebracht, jetzt, nachdem Christus in die Höhe aufgefahren ist. Denn in der Tat, als Gott nur als der eine Gott bekannt war, wie wahr das auch sein mag, konnte Er nicht wirklich erkannt werden, wie Er ist. Jetzt kennen wir Ihn so. Wir kennen Ihn besser als sogar sein irdisches Volk Ihn nach und nach kennen wird. Die Erkenntnis Israels im Friedensreich wird echt sein, denn sie werden alle von Gott gelehrt sein. Aber jetzt gibt es eine innige Bekanntschaft mit dem Gott und Vater des Herrn Jesus, die keiner auf der Erde je so kennen kann, wie ein Christ

sie kennen sollte. Der Grund dafür ist offenkundig: Die eigentliche Erkenntnis des Christen ist die, die uns der Sohn entsprechend seiner eigenen Verbindung mit seinem Vater mitteilt.

Der Herr Jesus wird dann nicht als Sohn handeln, obwohl Er immer der Sohn Gottes sein wird. Er wird nicht die Aufgabe übernehmen, den Menschen im Friedensreich die Worte seines Vaters zu offenbaren. Er wird als der große König regieren – als der König der Könige und Herr der Herren, aber doch als König. Es wäre einer solchen Stellung nicht angemessen, dass es eine derartige Vertrautheit gibt. Schon der Gedanke an einen König und ein Königreich bringt die Untertanen auf eine größere Distanz. Eine gewisse Zurückhaltung wird für die Majestät notwendig, während solche Überlegungen in der Nähe der Beziehung verschwinden, die Er gern mit uns eingeht. Es ist wahr, dass Er als König der Juden geboren wurde, und Er kann nie aufhören, wirklich so zu sein; doch wir kennen Ihn nicht dieser Beziehung. Als Sohn des Vaters bringt Er uns in die Erkenntnis des wahren Gottes – so wie der Sohn Ihn im Himmel kannte, so kannte der Sohn Ihn natürlich auch noch auf der Erde. Und der Heilige Geist schließt diesen wunderbaren Kreis der göttlichen Vertrautheit. Wenn ich einen solchen Ausdruck wagen darf, ohne respektlos zu sein, ist es die Einführung in den Familienkreis der Himmel – der Vater, der im Sohn durch den Heiligen Geist bekanntgemacht wird. Ich behaupte, dass dies dem Christentum in seiner ganzen Fülle eigentümlich ist. Wenn Gott, der Vater, seinen gegenwärtigen Zweck hier auf der Erde erfüllt haben wird, dann werden die, unter denen der Geist auf diese Weise Gott bekanntmacht, entrückt werden, um dem Herrn zu begegnen; und danach werden die üblichen Handlungen Gottes ihren Verlauf in dieser Welt wieder aufnehmen. Zweifellos schritt alles in Bezug auf die Welt fort; aber das, was uns jetzt gebracht worden ist, war vor der Welt und in seiner eigenen Natur völlig über der Welt. Wie sehr ist dann der Christ gesegnet, und welche Art und welches Maß der Anbetung und des Wandels werden denen zuteil, denen die Gnade eine solche Erkenntnis Gottes gegeben hat!

Kapitel 24

Am Ende dieser Mitteilungen wird Mose aufgefordert, zum HERRN hinaufzukommen. „Und er sprach zu Mose: Steige zu dem HERRN herauf, du und Aaron, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels, und betet an von fern“ (V. 1). Es gibt eine Distanz, obwohl sie an diesen Ort der Auszeichnung gerufen werden: „Und Mose allein soll dem HERRN nahen; sie aber sollen nicht nahen, und das Volk soll nicht mit ihm heraufsteigen“ (V. 2). Und da wird der feierliche Bund erneuert, in den Israel eingetreten war. Das ganze Volk antwortet, als die Worte und Urteile ausgesprochen werden: „Alle Worte, die der HERR geredet hat, wollen wir tun“ (V. 3). Sie versprechen Gehorsam, aber es ist Gehorsam gegenüber dem Gesetz. Nun müssen wir uns immer vor Augen halten, dass das Christentum, obwohl es im rechten Wandel die Gerechtigkeit des Gesetzes erfüllt, weder ein gesetzliches Prinzip noch einen gesetzlichen Charakter hat: Es ist kein gesetzliches Prinzip, weil es aus der bekannten Gnade Gottes dem Gläubigen zufließt. Es hat keinen gesetzlichen Charakter, weil es mit dem auferstandenen Christus übereinstimmt und nicht bloß die Zehn Gebote erfüllt. Aber insofern Christus sich von Mose unterscheidet, wie die Gnade sich vom Gesetz unterscheidet, so entspricht das, was Gott, dem Vater, der im Himmel bekannt ist – obwohl Er sich auf der Erde offenbart –, von einem Prozess des bloßen Umgangs mit dem ersten Menschen gemäß dem gerechten Anspruch unterscheidet. So ist es auch mit dem Christen: Solange er Christus treu ist, wie er Ihn kennt, wird er niemals etwas tun, was das Gesetz möglicherweise verurteilen könnte. Gegen die Früchte des Geistes gibt es kein Gesetz, wie der Apostel so nachdrücklich zu den Galatern sagt (Gal 5). Aber dann können die Früchte des Geistes niemals durch das Gesetz erreicht werden; noch werden sie durch ein gesetzliches Maß auch nur in Erwägung gezogen.

Kurzum, die Kinder Israel standen auf dem Boden des Menschen im Fleisch; und der Mensch im Fleisch kann, da er ein sündiges Wesen ist, seine Verpflichtung, den Willen Gottes zu tun, weder verleugnen noch

erfüllen. So sicher wie Gott ist, bezeugt das Gewissen des Menschen Ihn. Wenn der wahre Gott sich herablässt, dem Menschen ein Gesetz zu geben, muss es ein unanfechtbar weises und würdiges Gesetz sein, das dem Zustand des Menschen angepasst ist, soweit ein Gesetz das überhaupt sein kann. Und ein solches Gesetz ist das Gesetz Gottes: heilig, gerecht und gut. Aber die Schwierigkeit besteht darin, dass der Mensch als Sünder weit davon entfernt ist, Gottes Gesetz zu erfüllen; denn wie kann es überhaupt eine wirklich stabile Verbindung zwischen einem schlechten Menschen und einem guten Gesetz geben? Da lag einst die unüberwindliche Schwierigkeit. Nun aber kommt die Gnade ihr vollkommen entgegen, und zwar in einer Weise, die sowohl die Güte als auch die Weisheit Gottes beweist.

Das Gesetz ist im Grunde unfähig zu helfen, denn da es nur ein Anspruch Gottes und eine Definition seiner Forderungen ist, kann es den nur verurteilen, dessen Zustand einen gebührenden Gehorsam unmöglich macht. Es ist offensichtlich, dass das Gesetz als solches zunächst einmal keinen Gegenstand hat, den es dem Menschen präsentieren kann. Es kann Gott und den Menschen unter Androhung des Todes zur Pflicht zwingen, aber es hat keinen Gegenstand, den es offenbaren kann. Zweitens kann es kein Leben geben; und das ist ein weiteres Bedürfnis des Menschen. Neben der Sühnung sind dies die beiden dringenden Bedürfnisse der gefallenen Menschheit. Ohne Leben ist es unmöglich, das hervorzubringen, was Gott entspricht. Und ohne einen würdigen Gegenstand, ja ohne einen *göttlichen* Gegenstand, der vorgestellt wird, kann es nichts geben, was göttliche Wirkungen hervorruft. Wie das göttliche Leben allein gottgemäße Zuneigungen hervorbringen kann, so kann ein göttlicher Gegenstand allein auf diese Zuneigungen einwirken oder ihnen dienen. Genau das aber tut die Gnade in Christus. Er, der die Sühnung für unsere Sünden bewirkt hat, ist unser Leben. Und zugleich ist Er der Gegenstand, den Gott unserem Glauben offenbart hat. Das zeigt den wesentlichen Unterschied zwischen dem Gesetz und der Gnade; Letztere bedeutet,

dass Gott in Christus alles gibt, was der Mensch zu seiner eigenen Ehre wirklich braucht.

Zweifellos gibt es ein weiteres Maß an Verantwortung. Ein paar Worte zu diesem Thema sind vielleicht nicht verkehrt für alle die, die sich noch nicht ausreichend mit dieser Sache befasst haben, denn es gibt kaum etwas, bei dem die Menschen so sehr im Unrecht sind wie bei dieser Frage. Einige scheinen in ihrem einseitigen Eifer für die Gnade Gottes kurz davor zu sein, sie ganz zu leugnen; andere, die so sehr und soweit für die Verantwortung des Menschen eintreten, missbrauchen diese Wahrheit, um Gottes Gnade scheinbar zu verdrängen. Die Schrift opfert niemals eine Wahrheit der anderen. Es ist die besondere Eigenschaft und Herrlichkeit des Wortes Gottes, dass es nicht nur hier und da eine Wahrheit mitteilt, sondern *die* Wahrheit; und das in der Person Christi. Der Heilige Geist ist die einzige Kraft, um die Wahrheit richtig zu gebrauchen, anzuwenden und zu genießen; und deshalb wird Er nicht weniger die *Wahrheit* genannt als der Herr Jesus (Joh 14,17; 15,26; 16,13). Er ist die eigentliche Kraft, durch die die Wahrheit in das Herz aufgenommen wird, aber Christus ist der Gegenstand. Wo Christus so im Heiligen Geist empfangen wird, entsteht eine neue Art von Verantwortung. Deren Ausmaß beruht für den Christen auf der Tatsache, dass er das Leben besitzt und dass er Christus selbst hat, den Gegenstand, der ihm die Stellung zeigt, in der er steht, und folglich den Charakter der Beziehung, die mit Ihm verbunden ist. Seine Beziehung ist die eines Sohnes, nicht nur die eines Adoptivsohnes, der nicht weniger Rechte hat, als er in menschlichen Dingen erlangt. Wir sind adoptierte Söhne; aber wir sind mehr als das. Wir sind Kinder, Glieder der Familie Gottes. Das heißt, wir sind Kinder, die Gottes eigene Natur haben. Wir sind aus Gott geboren und nicht bloß adoptiert, als wären wir Ihm fremd. Jeder Christ hat eine Natur, die göttlichen Ursprungs ist, wie uns in 2. Petrus 1,4 gesagt wird.

Es ist also klar, dass nichts vollkommener sein kann. Wir haben eine Natur, die Gott moralisch entspricht, den wir nachahmen und dem wir gehorchen in Licht und Liebe, in heiligen und gerechten Wegen, in

Barmherzigkeit, Wahrhaftigkeit und Demut. Wir haben die Stellung von Söhnen, eine Beziehung, die der Herr Jesus in seiner ganzen Vollkommenheit hatte, und zwar in einem unendlich höheren Sinn, an dem kein Geschöpf mit Ihm teilhaben kann. Dennoch bringt uns Christus in seine eigene Beziehung, soweit es dem Geschöpf möglich ist, sie zu besitzen. So wie die Pflicht immer an der Verantwortung gemessen wird, so ist die des Christen an dem Platz, an den ihn die Gnade gestellt hat. Es ist daher sicher, dass all die gängigen Stellen über das Gesetz als Regel des Lebens des Christen praktisch eine Leugnung dessen sind, was Christentum ist. Diejenigen, die von Israel auf uns schließen, ignorieren, ohne es zu beabsichtigen, die Beziehung des Christen und lassen den Einfluss der Erlösung auf unseren Lebenswandel beiseite: So schwerwiegend ist dieser Irrtum, der vielen ein frommer Gedanke zu sein scheint, und ich bin sicher, dass er von ihnen mit dem Wunsch aufgenommen wird, Gott und seinen Willen zu ehren. Aber Aufrichtigkeit kann nicht die Stelle seines Wortes haben; und unsere eigenen Gedanken und Wünsche können niemals als einem Standard des Prinzips oder der Praxis vertraut werden. Gott hat seine Gedanken offenbart, und diesen müssen wir uns unterordnen, wenn wir weise sind. In göttlichen Dingen gibt es nichts, was der Einfachheit gleicht. Durch sie genießen wir eine Weisheit, die weit höher ist als unsere eigene, und eine wirkliche Macht, das Herz zu stärken und zu leiten.

In Israels Fall war es nicht so. Erstens versprachen sie Gehorsam; aber es war der Gehorsam des Gesetzes. Zweitens, als das Blut der Opfer vergossen wurde, wurde es sowohl auf das Buch als auch auf das Volk gesprengt (V. 7.8). Was war die Bedeutung des Blutes? Nicht die Versöhnung. Der Hauptgedanke beim Blut scheint immer das hingegebene Leben zu sein, das heißt der Tod, in Anerkennung der Schuld des Betreffenden. Das ist zweifellos richtig; aber wenn es nicht darüber hinausgeht, ist es eine Ankündigung der Strafe Gottes im Falle des Versagens, seine Forderungen zu erfüllen. Die Gnade Gottes wendet das Blut Christi auf eine ganz andere Weise an; und darauf bezieht sich 1. Petrus 1,2. Dieser Vers beschreibt den Christen in Begriffen, die sofort

an 2. Mose 24 erinnern. Er sagt, dass wir nach der Vorkenntnis Gottes, des Vaters, auserwählt sind durch Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zur Blutbesprengung Jesu Christi. Die Israeliten waren als Nation auserwählt nach dem souveränen Ruf des HERRN – dem bekannten Gott ihrer Väter. Unwissend über Gott wie auch über sich selbst, wagten sie es, sich über sein Gesetz hinwegzusetzen. Dementsprechend wurden sie durch die Anordnung der Beschneidung und andere Vorschriften abgesondert. Durch diese fleischliche Absonderung wurden sie von den Nationen geheiligt, um das Gesetz unter seiner ernsten und extremen Strafe zu befolgen. Das Blut drohte jedem, der es übertrat, den Tod an.

Die christliche Stellung ist ganz anders: Wir sind auserwählt als Kinder „nach Vorkenntnis Gottes, des Vaters, durch die Heiligung des Geistes“ (1Pet 1,2), womit die absondernde Kraft des Heiligen Geistes vom ersten Augenblick unserer Bekehrung an gemeint ist. Diese lebenswichtige Absonderung zu Gott hin und nicht die praktische Heiligung, ist das, was hier *Heiligung des Geistes* genannt wird – die grundlegendste Bedeutung davon überhaupt. Aber praktische Heiligung gibt es, und darauf wird an anderer Stelle ausführlich hingewiesen; aber darum geht es hier nicht, und wenn wir versuchen, praktische Heiligung in diesen Vers zu bringen, zerstören wir das Evangelium der Gnade. Niemand bezweifelt die guten Absichten derer, die ihn so auslegen; aber solche sind nicht genug mit dem Wort Gottes vertraut.

Wir müssen darauf achten, dass wir den Sinn verstehen, den Gott beabsichtigt, sonst können wir uns ernstlich irren, zu seiner Unehre und zu unserem eigenen Schaden und dem anderer. Beugen wir uns also vor Gott, anstatt der Schrift unsere eigene Bedeutung aufzuzwingen. Was würde es beispielsweise bedeuten, dass wir praktisch zum Gehorsam geheiligt werden und dass das Blut Jesu auf uns gesprengt wird? Es beweist einfach, dass der, der erklärt, unwissentlich das Evangelium verdrängt. Praktische Heiligung zum Gehorsam und Besprengung mit dem Blut Jesu Christi! Was meinen die Menschen, wenn sie sich auf eine Bedeutung der Heiligung beschränken, die notwendi-

gerweise eine so unheilvolle Schlussfolgerung in sich birgt? Offensichtlich ist die Sprache des Geistes Gottes so unzweideutig und die Konstruktion so klar und einfach wie möglich.

Nehmen wir ein Beispiel zur Veranschaulichung. Ein Mensch war bisher dem Wort Gottes gegenüber völlig gleichgültig. Jetzt hört er es; er nimmt Jesus als das Geschenk der Liebe Gottes mit aller Einfachheit an. Vielleicht hat er nicht sofort Frieden, aber auf jeden Fall ist er ganz ergriffen; er will das Evangelium von Anfang an ernsthaft kennenlernen. Wenn der Geist Gottes so in ihm gewirkt hat, wird er von dem, was er war, für Gott abgesondert. Das wird hier *Heiligung des Geist*es genannt. Denn, wie wir gesagt haben, geht es um Heiligung „zum Gehorsam“; und das ist das allererste Verlangen, das in einen Menschen eingepflanzt wird, von dem Augenblick an, wo ein wirkliches göttliches Werk in ihm stattfindet. Ein solcher Mensch mag zweifellos sehr unwissend sein; aber auf jeden Fall ist sein Herz darauf ausgerichtet, dem Herrn zu *gehorchen* – sein Verlangen ist auf den Willen Gottes ausgerichtet. Es ist nicht ein rein gesetzlicher Weg, um dem schrecklichen Verhängnis zu entgehen, das er als den gerechten Anteil derer sieht, die Gott verachten. Die Wahrheit hat sein Gewissen durch die Gnade berührt. Gottes Barmherzigkeit, wie schwach sie auch sein mag, ist genug, um sein Herz zum Gehorsam zu bewegen. So wird er durch den Geist geheiligt zum Gehorsam und zur Blutbesprengung Jesu Christi. Er würde nun gehorchen, weil er durch die Annahme des Namens des Herrn Jesus die neue Natur hat und die Gnade Gottes bekommen, die die Schuldigen mit dem Blut Jesu besprengt. Er würde wie Jesus gehorchen, nicht unter Zwang wie ein Jude. Auch wird er mit seinem Blut zur Vergebung seiner Sünden besprengt, statt dass das Blut als Todesdrohung bei Ungehorsam gegen das Gesetz auf ihn gesprengt wird. Der Christ liebt es, zu gehorchen; ihm ist durch den Glauben an Jesus und sein Blut bereits vergeben. Das halte ich für die wahre Bedeutung der Stelle und besonders des Begriffs *Heiligung des Geistes* hier; obwohl es offen und voll zugegeben wird, dass dies nicht die einzige Bedeutung von „Heiligung“ in der Schrift ist.

Die Heiligung, um die es hier geht, bezieht sich daher von vornherein auf ein wirksames inneres Werk, noch bevor jemand Vergebung und Frieden kennt, aber es gibt auch Raum für die praktische Kraft des Heiligen Geistes in dem nachfolgenden Wirken in Herz und Gewissen, die uns mehr und mehr durch die Wahrheit zum Herrn trennt. Letzteres ist praktische Heiligung, lässt Grade zu und ist somit relativ. Aber in bei jedem Gläubigen gibt es die absolute Trennung des Heiligen Geistes von der Bekehrung ab. Es gibt also eindeutig zwei verschiedene Arten der Heiligung: (1) eine absolute, in der ein Mensch ein für alle Mal von der Welt für Gott abgesondert wird; (2) die andere relative, die praktisch ist und daher in der späteren Laufbahn jedes Christen ein unterschiedliches Maß hat: „aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes“ (1Kor 6,11). Hier scheint es im Wesentlichen dasselbe zu sein wie in 1. Petrus 1,2. „Geheiligt“ ist in diesem Sinne eindeutig vor der Rechtfertigung; und so formuliert es der Apostel. Es nützt nichts, die klare Bedeutung der Schrift zu verwerfen, weil der romanische Theologe die Tatsache fataler verdreht als der protestantische. Wenn der Geist Gottes hier „geheiligt“ vor „gerechtfertigt“ setzt, ist es unsere schlichte Pflicht, zu lernen, was damit gemeint ist, und nicht, sein Wort wegen eines päpstlichen Missbrauchs zu entreißen – ein Missbrauch, der größtenteils auf die allgemeine Unwissenheit über die primäre Kraft der Heiligung zurückzuführen ist. Warum sollten Menschen durch Vorurteile oder Geschrei von der Wahrheit vertrieben werden? Es ist nicht zuzulassen, dass das Wort Gottes Fehler enthält: Der Mensch macht Fehler, doch geschieht das durch den Geist Gottes? Meint Gott nicht, was Er sagt? Wenn Er sagt, dass sie gewaschen wurden, bezieht Er sich auf das Wasser des Wortes, das der Geist Gottes benutzt, um an dem Menschen zu wirken. Das bezieht sich mehr auf das Böse; „geheiligt“ auf das Gute, das jetzt das Herz anzieht. Aber das sind nicht die einzigen Dinge. „Gerechtfertigt“ ist nicht, wenn der verlorene Sohn zu seinem Vater zurückkehrt, sondern wenn ihm das beste Gewand angelegt wird; dann ist er nach

1. Korinther 6 nicht nur gewaschen und geheiligt, sondern „gerechtfertigt“. Es ist die Anwendung der vollen Kraft des Werkes des Herrn Jesus. Das geschieht nicht immer sofort bei der Bekehrung. Es kann, und wenn man will, sollte es bald sein; aber dennoch ist es bei weitem nicht immer so; und in der Tat gibt es und muss vielleicht immer mehr oder weniger eine Zwischenzeit geben, bevor Trost oder Frieden genossen werden. Es mag noch so winzig sein, aber zwischen der Berührung, die die Sache aufhält, und dem Wort, das mit nicht weniger Autorität als der Liebe erklärt: „Tochter, dein Glaube hat dich geheilt; geh hin in Frieden“ (Mk 5,34), liegt gewöhnlich ein Handeln Christi. Sehr oft ist es gar nicht so wenig, wie viele von uns zu ihrem Schaden wissen. Aber es bleibt immer wahr, dass es diesen Unterschied gibt. Und es scheint gut zu sein, darauf hinzuweisen, weil er von erheblicher praktischer und auch lehrmäßiger Bedeutung ist, da er die Stellung des Christen mit der des Juden vergleicht. Die Neigung mancher, gleich auf dem Ganzen zu beharren, ist eine Reaktion aus dem volkstümlichen Unglauben, der, wenn er den Frieden überhaupt zulässt, ihn als eine Sache langsamer, mühsamer und ungewisser Erlangung versteht. Aber wir dürfen uns in keinen Irrtum treiben lassen, auch nicht in den kleinsten, um den größten zu vermeiden; und es ist sicher ein Irrtum, alle Wege Gottes mit jemandem in eine Topf zu werfen.

Im letzten Teil des Kapitels haben wir deutlich die Herrlichkeit des Gesetzes. Diese nimmt sie nicht aus ihrem Zustand von Fleisch und Blut und allem, was dazugehört, heraus. Es ist in keiner Weise die Herrlichkeit, die die Hoffnung des Christen ist.

Kapitel 25

Dieses Kapitel führt uns zu einer neuen Ordnung von Vorbildern, nicht nur irdische Ordnungen, sondern auch die, die zum Zelt der Zusammenkunft gehören. Zweifellos bestand sie in sich selbst aus einem weltlichen Zelt; aber das hindert diese Gegenstände nicht daran, das zu versinnbildlichen, was zum größten Teil einen himmlischen Charakter haben sollte.

Nach der Aufforderung an das Volk, seine Opfergaben zu bringen, finden wir den Zweck, für den sie verwendet werden sollten. An erster Stelle steht das Zentrum des levitischen Gottesdienstes – die Bundeslade. Wir müssen uns daran erinnern, dass sie nur Schatten sind und nicht das eigentliche Bild der Sache. In keinem dieser Vorbilder kann man die volle Wahrheit über Christus und sein Werk finden. Sie sind nur ein schwacher und teilweiser Abglanz der unendlichen Wirklichkeit und können unmöglich mehr sein. Daher haben sie die Unvollkommenheit eines Schattens. In der Tat konnten wir das volle Bild nicht haben, bis Christus erschien und am Kreuz starb und in den Himmel zurückkehrte. So wie Christus das wahre und vollkommene Bild Gottes ist, so ist Er der Ausdruck all dessen, was gut und heilig im Menschen ist. Wo kann man das finden, was der Mensch sein sollte, wenn nicht in Christus? Wo das makellose Bild eines Dieners, wenn nicht in Ihm? Und so könnte man jede Eigenschaft und jedes Amt durchgehen und sie nur in Vollkommenheit in unserem Herrn Jesus finden. Darin liegt in der Tat die Wahrheit. Die Verordnungen und Einrichtungen des Gesetztes waren nur Schatten; dennoch waren sie deutlich ausgeprägte Vorbilder, und wir sollten durch sie alle lernen.

In diesen Schatten[12] sehen wir zwei sehr verschiedene Charaktere oder Klassen, sagen wir, wie man sie einteilen kann. Die erste Klasse

---

[12] Die „Typologie“ von Dr. Fairbairn ist hier, wie im Allgemeinen, die Armut selbst. Er ist der Meinung, dass die verschiedenen Bedeutungen, die den Materialien, Farben und so weiter zugeschrieben werden, keine solide Grundlage haben können und

und Grundlage aller anderen ist diese: Gott würde sich (1) in einigen von ihnen dem Menschen offenbaren, soweit dies damals möglich war; (2) zweitens, darauf gegründet und daraus hervorkommend, würde der Mensch gelehrt werden, wie er Gott nahen kann. Unmöglich, dass ein solcher Zugang existiert und genossen werden kann, bevor Gott sich dem Menschen genaht und gezeigt hat, was er für den Menschen ist. Wir können daher die moralische Angemessenheit und Schönheit dieser Unterscheidung sehen, die die Schatten des letzten Teils von 2. Mose sofort in zwei Hauptabschnitte trennt. Die Lade, der goldene Tisch, der goldene Leuchter, das Zelt mit seinen Vorhängen, der Vorhang, der eherne Altar und der Vorhof bilden die erste Klasse der Vorbilder, deren gemeinsamer Gegenstand die Darstellung Gottes in Christus für den Menschen ist.

Von diesen ist die Lade die bedeutendste. Sie war der Sitz der göttlichen Majestät in Israel; und wir wissen (und das ist sehr bezeichnend), dass der Gnadenstuhl vor allem der Thron Gottes ist, der später mit Blut besprengt wurde. Dieser Gnadenstuhl, der das Gesetz verbarg, das den Ansprüchen der Menschen zuwiderlief, es aber an der Stelle der höchsten Ehre hielt, obwohl es vor den Augen der Menschen verborgen war. War das nichts? War es nicht ein Trost für jedes Herz, das sich Gott anvertraut, dass Er einen solchen Sitz wie diesen nahm und ihm einen solchen Namen gab, in Beziehung zu einem schuldigen Volk auf der Erde?

Danach finden wir den Tisch[13] und darauf ein bestimmter Vorrat an Brot. Denn was wurde dort dargeboten? *Ein* Brot? Es kam nicht

---

„hier fehl am Platz“ sind! Sogar die Aussagekraft des silbernen Ablösegeldes hält er für widerlegt durch die Tatsache, dass die Fassungen der Tür aus Kupfer gefertigt waren. Auf diese Weise geht alles verloren, bis auf ein Minimum an Wahrheit.

[13] Dr. Fairbairn sieht das ganze Unternehmen Christi bereits in den Geräten und Diensten des Allerheiligsten symbolisiert und betrachtet daher die Dinge, die zum Allerheiligsten gehören, als unmittelbar nur auf die Werke und Dienste seines Volkes bezogen. Die Konsequenz einer solchen Aufteilung ist in der Tat äußerst erniedrigend.

der fleischliche Gedanke auf, als ob Gott das Brot des Menschen nötig hätte. Das Brot, das auf den goldenen Tisch gelegt wurde, bestand aus zwölf einzelnen Broten – in offensichtlicher Übereinstimmung mit den zwölf Stämmen Israels, aber dies sicher in Verbindung mit Christus, denn Er ist immer der Gegenstand der Ratschlüsse Gottes. Es ist Gott, der sich in Christus offenbart; aber die, die diese Verbindung mit Christus hatten, waren Israel. Aus ihnen ist Er gekommen, und Er hat sich herabgelassen, durch das Brot auf dieser Tafel vor Gott an sie zu denken.

In dem Leuchter finden wir eine andere Wahrheit. Es ist nicht Gott, der so mit der Menschheit umgeht, deren auserwähltes Volk Israel war und dessen vor Ihm gedacht wurde; aber in den sieben Leuchtern, oder vielmehr dem Leuchter mit seinen sieben Lampen, sehen wir deutlich das Vorbild von Christus als der Kraft und dem, der den Heiligen Geist im Zeugnis für Gott spendet. Dies steht in Verbindung mit dem Heiligtum und der Gegenwart Gottes. Nun, in all diesen Dingen ist es die Darstellung dessen, was Gott für den Menschen ist; Gott selbst in seiner eigenen alleinigen Majestät in der Lade – Gott selbst in Verbindung mit dem Menschen, mit Israel, in dem Schaubrot –, Gott selbst mit diesem Licht des Heiligtums oder der Kraft des Geistes Gottes.

Kapitel 26

All das war klar, aber in der Stiftshütte haben wir mehr als das. Christus wird auf verschiedene Weise durch die Vorhänge dargestellt – Christus in seiner menschlichen Reinheit und Gerechtigkeit – Christus in dem, was himmlisch war – Christus in seiner Herrlichkeit, ob jüdisch oder auch die Heiden umfassend, mit der Behauptung seines richterlichen Titels. Die Ziegenhaare scheinen von Christus in seiner prophetischen Absonderung zu sprechen; die rot gefärbten Widderfelle weisen auf seine absolute Hingabe an Gott hin; so wie die Macht, die alles Böse fernhielt, mit den Seekuhfellen gemeint zu sein scheint, die das Zelt oben bedeckten. Der Hinweis bezieht sich auf das feine Leinen und das Blau und so weiter mit den verschiedenen Decken aus Ziegenhaar und Seekuhfellen. Ich habe keinen Zweifel daran, dass alle diese Dinge ihre eigene Bedeutung haben, da sie den Charakter Christi hier auf der Erde offenbaren.

Als nächstes (V. 15–30) folgt der Bericht über die Akazienbretter mit ihren Zapfen und Riegeln, den silbernen Fassungen und den goldenen Ringen.

Dann haben wir die Vorhänge. Jetzt wissen wir, was diese bedeuten. Die Schrift macht deutlich, dass der Vorhang sein Fleisch ist, aber dann als Offenbarung des Herrn als Mensch hier auf der Erde. Solange dies nur der Fall war, konnte der Mensch nicht zu Gott kommen. Als der Vorhang zerriss (nämlich dadurch, dass Christus als Mensch starb), konnte der Mensch in die Gegenwart Gottes treten – zumindest der Gläubige. Ich meine nicht, dass der Mensch als Mensch nahen konnte, sondern dass es keine Barriere mehr für den Menschen gab. Der Weg in die Gegenwart Gottes war nun geöffnet.

Kapitel 27

Beim kupfernen Altar ist es die gleiche Seite der Wahrheit, aber es gibt diesen charakteristischen Unterschied. Nicht weniger als die Lade, der goldene Thron Gottes im Allerheiligsten, zeigt er uns Gottes Gerechtigkeit. Aber es gibt diesen Unterschied zwischen ihnen: Das Gold ist die Gerechtigkeit Gottes, damit der Mensch Gott nahen konnte, wo Er ist. Kupfer ist die Gerechtigkeit Gottes, um mit dem Bösen des Menschen zu handeln, dort wo der Mensch ist. Das ist die Linie, die sie trennt. Es ist in beiden Fällen die Darstellung Gottes, die eine in der Gegenwart Gottes, wo Er sich selbst offenbart; die andere im Umgang mit dem Menschen und seinen Bedürfnissen in dieser Welt. So finden wir beispielsweise die Gerechtigkeit Gottes im Römerbrief. Wenn wir Römer 3 sorgfältig betrachten, ist es die Gerechtigkeit Gottes, die dem Menschen als sündigem Wesen in dieser Welt vorgestellt wird. Wenn ich mir aber die Stelle ansehe, wo es heißt: „Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm“ (2Kor 5,21), dann ist es offensichtlich, dass wir in die Gegenwart Gottes selbst gebracht werden. So entspricht 2. Korinther 5 eher der Lade als dem kupfernen Altar. Alles hat seine schöne und vollkommene Entsprechung im Wort Gottes; sonst ist alles nutzlos für den Menschen, es sei denn, man sieht und empfängt den Herrn Jesus Christus.

Als Nächstes haben wir aus dem letzten Teil von 2. Mose 27 eine offensichtliche Änderung, die von großer Bedeutung ist.

Die letzten beiden Verse bilden, wie ich meine, einen Übergang. Sie bereiten den Weg für Vorbilder, die nicht mehr Gott in Christus dem Menschen zeigen, sondern den Menschen, der sich Gott auf dem vorgesehenen Weg nähert. Sie befassen sich mit der Bereitstellung des Lichtes, in dem Gott sich offenbarte, und mit dem gebührenden Dienst derer, die das Heiligtum betraten: „Und du sollst den Kindern Israel gebieten, dass sie dir reines, zerstoßenes Olivenöl bringen zum Licht, um die Lampen beständig anzuzünden“ (V. 20). Es mag hier hinzuge-

fügt werden, da einige eine scheinbare Unstimmigkeit beim Vergleich der Stelle mit 1. Samuel 3,3 gefunden haben, dass das Hebräische nicht *immer* im absoluten Sinn bedeutet, sondern *fortwährend* oder *beständig*. Es war vom Abend bis zum Morgen und natürlich ununterbrochen für diese Zeit. „Im Zelt der Zusammenkunft ohne den Vorhang, der vor dem Zeugnis ist, sollen Aaron und seine Söhne es von Abend bis Morgen vor dem HERRN ordnen.“ Dies wird durch das, was folgt, durchaus bestätigt.

Kapitel 28 und 29

In diesen Kapiteln finden wir das vorgeschriebene Zeremoniell bei der Einweihung des Priestertums. Und was war der Zweck des Priestertums? Offensichtlich diente es dem Hinzutreten zu Gott. Dies ist die neue Einteilung, die eingeführt wurde, und was auf den ersten Blick als eine bemerkenswerte Unregelmäßigkeit erscheinen mag, ist, wie bereits bemerkt wurde, einfach eine Auswirkung der perfekten Anordnung der Gedanken Gottes. Zweifellos erscheint es einem oberflächlichen Blick etwas unerklärlich, mitten in der Beschreibung der verschiedenen Teile des Heiligtums den Verlauf zu unterbrechen, indem die Einweihung Aarons und seiner Söhne mitten hineingezogen wird. Aber wenn es zwei getrennte Ziele in diesen Vorbildern gibt – erstens, dass Gott sich dem Menschen zeigt, und zweitens, dass der Mensch sich infolgedessen Gott nähert –, dann ist alles klar angeordnet. Das Priestertum bestand unbestreitbar aus jener Klasse von Personen, die das Vorrecht und die Pflicht hatten, im Namen des Volkes in das Heiligtum hineinzugehen. Und die Gefäße des Heiligtums, die im Anschluss an das Priestertum beschrieben werden, sind solche, die denselben gemeinsamen Charakter haben, den Gott gebührenden Dienst darzustellen, der in seinem Heiligtum ausgeübt wird. Nun möchte ich fragen, welcher menschliche Verstand jemals an eine so ausgezeichnete Entscheidung gedacht haben könnte, obwohl sie sicherlich weit unter der Oberfläche liegt? Wie die Torheit Gottes, sagt der Apostel, weiser ist als der Mensch, so ist (dürfen wir das nicht sagen?) die scheinbare Unordnung Gottes unvergleichlich geordneter als die beste Ordnung des Menschen.

So wird es sich auf Dauer immer erweisen. Wir dürfen absolutes Vertrauen in das Wort Gottes haben. Unsere einzige Aufgabe ist es, zu lernen, was Er ist, was Er sagt, und, mehr als das, Ihm zu vertrauen; und wenn wir nicht wissen, was Er meint, immer den Standpunkt des Glaubens gegen alle Widersacher einzunehmen. Wir mögen unwissend sein und nicht in der Lage, sie zu entlarven; aber wir können völlig si-

cher sein, dass Gott niemals im Unrecht ist und der Mensch niemals zuverlässig ist. Das gewohnte Mittel, mit dem Gott beweist, dass Er Recht hat und uns gnädig befähigt, es zu verstehen, ist sein Wort. Es gibt kein anderes Mittel, um die Gedanken Gottes zu erkennen. Die Kraft zum Verständnis ist der Geist Gottes; und der Gegenstand, in dessen Licht allein es verstanden werden kann, ist Christus. Aber das geschriebene Wort Gottes ist das einzige Hilfsmittel und die Offenbarung des Ganzen.

Dann, nachdem das Priestertum vollständig beschrieben worden ist, haben wir die verschiedenen Teile der Kleidung der Priester. Ein paar Worte werden hier genügen, bevor wir weitergehen. Eine bemerkenswerte Bestimmung ist, dass das Ephod des Hohepriesters, das der wichtigste Teil seiner Kleidung war, zweimal die Namen der Kinder Israels trug. Eine Inschrift befand sich in den Schulterstücken. Dort standen die Namen in allgemeiner Form – sechs auf jeder Schulter. Außerdem waren die Namen auf dem Brustschild angebracht. Dort befanden sich die Namen alle zusammen auf seinem Herzen. Wer die Glückseligkeit eines solchen Ortes nicht zu schätzen weiß, an dem der große Hohepriester so die Namen des Volkes Gottes vor Gott trägt, muss sehr unempfänglich für die höchsten Wohltaten sein. Aber Gott, der gezeigt hat, wie Er immer wieder an die denkt, die Er liebt, und der keinen Hohepriester haben konnte, ohne ihre Namen in Ehre und Liebe vor sich zu haben – dieser gepriesene Gott hat uns noch viel mehr gegeben. Er ordnete an, dass die Urim und die Tummim mit dem Brustschild des Hohenpriesters verbunden sein sollten. Sie sind das Mittel der göttlichen Führung für das Volk Gottes. Der Christ hat es ebenfalls, doch auf eine viel bessere Weise. Der Jude hatte es nach dieser äußerlichen Art, alles war vergleichsweise äußerlich in Israel. Wir haben es inwendig durch den Heiligen Geist selbst. Es ist vergeblich, wenn jemand behauptet, es sei besser, die Urim und die Tummim zu haben, für die man von Zeit zu Zeit den Priester aufsuchen musste, wenn man sie brauchte, als beständig von jemand bewohnt zu sein, der alle

Wahrheit kennt. Mögen die Christen glauben und den Anteil, den jeder in Christus hat, für Gott nutzen!

Wenn der Hohepriester außerdem in die Gegenwart des HERRN eintrat, erklangen die Schellen zwischen den blauen und purpurnen und scharlachroten Granatäpfeln an dem Oberkleid des Ephods. Das ist die Wirkung, die zu beobachten ist, „wenn er hineingeht“ und „wenn er hinausgeht“ (V. 35). Darunter fällt das christliche Zeugnis jetzt, als Ergebnis des Eintritts Christi in die himmlischen Örter; und darunter wird der zukünftige fruchtbringende Teil und das Zeugnis Israels an dem Tag fallen, wenn Christus in Herrlichkeit vom Himmel erscheinen wird. Die Schellen erklingen, wenn der Hohepriester hineingeht und wenn er hinausgeht. Als Christus in die Gegenwart Gottes hineinging, was für eine mächtige Wirkung hatte da der Geist Gottes! Die Versammlung hat jetzt damit zu tun. Wenn Christus wiederkommt, wird der Geist noch einmal über alles Fleisch ausgegossen werden, und Israel wird in die gesegnete Stellung gebracht werden, im Zeugnis für Gott Frucht zu bringen. Aber wiederum trägt Aaron das goldene Blech – mit der Gravur „Heilig dem HERRN“ – immer auf seiner Stirn die Ungerechtigkeit der heiligen Dinge Israels, damit sie angenommen werden; eine wichtige Überlegung, besonders wenn wir die Ernsthaftigkeit und die Leichtigkeit der Ungerechtigkeit darin kennen. Ist es nicht wahr, dass es kaum etwas gibt, in dem wir mehr das Bedürfnis nach gnädiger Fürsorge spüren als in den heiligen Dingen Gottes? Wir kennen seine zärtliche Barmherzigkeit in den kleinsten Dingen; aber in dem, was so sehr seine Ehre betrifft, ist es in der Tat eine wahrhaft barmherzige Bestimmung, dass der große Hohepriester die Ungerechtigkeit der heiligen Dinge trägt, wo sonst eine Verunreinigung tödlich wäre. Der Leibrock aus Byssus, der bestickt ist, bedeutet persönliche Rechtschaffenheit auf eine Weise, die mit jeder Schönheit der Gnade versehen ist. Aarons Söhne sollten Leibröcke, Priestergürtel und hohe Mützen zur Herrlichkeit und zum Schmuck haben. Es ist Christus, den wir anziehen. Dann folgt das Ritual, das für die Weihung Aarons und seiner Söhne erforderlich ist.

Bei der Heiligung der priesterlichen Familie sind die folgenden Punkte zu beachten:

1. Erstens wurden sie alle im Wasser gewaschen, Aaron und seine Söhne. „Denn sowohl der, der heiligt, als auch die, die geheiligt werden, sind alle von *einem*“ (Heb 2,11). Christus ist grundsätzlich von der Sünde und den Sündern abgesondert; wir sind durch die Gnade abgesondert. Weiter sagt unser Herr: „Und ich heilige mich selbst (das heißt *in der Höhe*) für sie, damit auch sie Geheiligte seien durch Wahrheit“ (Joh 17,19).

2. Dann wird Aaron auf die rechte Weise bekleidet; wie im priesterlichen Charakter erscheint Christus für uns vor Gott.

3. Dann wurde der Hohepriester allein gesalbt. Wie wir wissen, konnte Christus ohne Blut von Gott, dem Vater, versiegelt werden und wurde es auch, so dass der Geist sowohl die absolute Reinheit seiner Person als auch die Wahrheit seiner Sohnschaft als Mensch bezeugt.

4. Aarons Söhne wurden danach für die priesterliche Arbeit bekleidet und umgürtet.

5. Das Blut des Stieres für das Sündopfer wurde auf die Hörner des Altars gestrichen; das Blut des einen Widders für das Brandopfer wurde ringsum auf den Altar gesprengt; und das Blut des anderen Widders für die Weihe wurde auf Aarons rechtes Ohr gestrichen, und das seiner Söhne auf ihren rechten Daumen und ihre rechte große Zehe.

So war es notwendigerweise mit dem Hohenpriester, der aus der Mitte der Menschen genommen wurde, nach dem Zeugnis, das bereits für die außergewöhnliche Stellung Christi gegeben wurde. So ist Christus

durch sein eigenes Blut – ein für alle Mal – in das Heiligtum eingetreten, nachdem er die ewige Erlösung erfunden hat, damit wir durch das Blut und in der Kraft des Geistes einen gemeinsamen Platz mit Ihm haben können. Die Gnade verbindet uns mit Christus wie Aaron mit seinen Söhnen. Wie hier kein Opfer fehlte, so genießen auch wir den ganzen Wert Christi und seines Werkes.

Aber nach der Einweihung der Priester schreibt der Geist am Ende des Kapitels, in den Versen 38–46, das Opfer der täglichen Lämmer vor, das die fortwährende Annahme des Volkes Gottes darstellte, mit der erneuerten und ausdrücklichen Zusicherung seines Wohnens unter ihnen.

Kapitel 30

Dieses Kapitel nimmt aus einem bereits erwähnten Grund den Bericht über die verschiedenen Gefäße des Heiligtums wieder auf, die dem Priestertum folgen mussten; dabei geht es also um die Wahrheit, wie der Gläubige Zugangs zu Gott findet. Unter den Geräten des Heiligtums steht der Räucheraltar an erster Stelle (V. 1–10). Wer weiß nicht, dass dieser dazu diente, das Volk stets vor Gott angenehm zu machen! Er ist das Vorbild des für uns eintretenden Christus und damit das Werk des Hohenpriesters, dass die Offenbarung des Geistes nicht behindert wird.

In den Versen 11–16 wird das Lösegeld des Volkes, sowohl der Reichen als auch der Armen, als Opfergabe für den HERRN beschrieben, ihr Sühnegeld für den Dienst im Heiligtum (denn das ist hier der große Punkt), die Verbindung von allem mit den Priestern, die tatsächlich für sie eintraten.

Aber es gab noch eine weitere Voraussetzung, die als nächstes dargelegt wurde. Das kupferne Wasserbecken richtete die Sünde durch das Wort Gottes, so wie der kupferne Altar sie als Opfer richtete. Wir brauchen „die Waschung der Wiedergeburt“ (Tit 3,5) und allgemein die Waschung mit Wasser durch das Wort. Dies folgt hier. Ersteres bedeutet im biblischen Sprachgebrauch nicht nur, dass wir aus Gott geboren sind, sondern das geht über die neue Geburt hinaus. Dadurch wird der Gläubige in eine völlig neue Stellung vor Gott gebracht, was ein anderer Gedanke ist, als dass er eine neue Natur bekommt. Als Stellung mag sie bisher einen eher äußerlichen Klang haben, aber es ist ein wirkliches Vorrecht, das uns die Gnade in Christus Jesus jetzt schenkt. Wir haben nicht nur das Leben empfangen, das die Sünde hasst, sondern nehmen auch die neue Stellung Christi selbst vor Gott ein. Dazu gehört auch das Wirken des Geistes Gottes, der mit uns Tag für Tag nach einem solchen Anfang handelt. Das brauchen wir: Die Anwendung des Wortes Gottes durch den Geist, um jeder Art von Unreinheit zu begegnen. So wie im Vorbild die Priester nicht nur vollstän-

dig mit Wasser gewaschen werden mussten, um geweiht zu werden; sondern wann immer sie in die Gegenwart Gottes eintraten, wuschen sie sich die Hände und die Füße. Wir haben etwas Entsprechendes. Lasst uns das nicht vergessen!

Dann haben wir das heilige Salböl, das auch damit zu tun hatte, die Priester zu befähigen, zu Gott hinzutreten zu können. Es war die Kraft durch den Geist. Es war nicht nur eine neue Natur oder eine neue Stellung, sondern es war eine entsprechende Kraft durch den Geist Gottes. Denn der bloße Besitz einer neuen Natur oder die Stellung würden uns nicht befähigen, den Willen Gottes zu tun. Sie würden uns empfinden lassen, was getan werden sollte, aber sie geben uns nicht die Kraft, es zu tun. Der Geist, der dem Christen gegeben wird, ist ein Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Eine neue Natur findet ihr großes Merkmal in der Abhängigkeit – in der Schwäche oder sicher im Gefühl der Schwäche, aber der Heilige Geist gibt das Bewusstsein der Kraft, obwohl er zweifellos in Abhängigkeit ausgeübt wird. Die neue Natur hat demnach rechte Neigungen und gnädige Wünsche; aber es gibt auch Kraft im Geist durch Christus Jesus: „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2Tim 1,7).

Das letzte dieser Vorbilder ist das heilige Salböl. Hier scheint es nicht so sehr um das zu gehen, was wir durch Christus haben, sondern um jenen Wohlgeruch in Christus selbst, über den Gott allein der geeignete Richter ist, und der in seiner ganzen Vollkommenheit vor Ihm aufsteigt. Wie gesegnet ist das für uns! Es ist für uns, aber es ist nur in Ihm vor Gott.

Kapitel 31

In diesem Kapitel wird dies alles mit zwei Tatsachen abgeschlossen – (1) der Geist Gottes, der den Menschen befähigt, das Zelt der Zusammenkunft nach dem Muster zu bauen, und (2) der Sabbattag, der mit der Ordnung des Zeltes verbunden ist. Jemand hat gesagt, dass es völlig richtig ist, dass in diesem Buch, wenn wir auf irgendeine Handlung Gottes stoßen, welcher Art sie auch sein mag, immer der Sabbattag eingeführt wird. Zum Beispiel wird in der ersten Hälfte des zweiten Buches Mose, wo wir Gottes Handeln in Gnaden haben, der Sabbat-Tag eingeführt, gekennzeichnet durch das Brot, das Gott für sein Volk bereitstellte, das Manna – das ist Christi, der vom Himmel herabkam, um die Hungrigen auf der Erde zu ernähren (Kap. 16). Dann folgte sofort der Sabbat. Als nächstes, als das Gesetz gegeben wurde, stand der Sabbattag im Zentrum seiner Anforderungen (Kap. 20). Und noch einmal erscheint der Sabbat in diesen verschiedenen Gegenständen oder Einrichtungen der kommenden guten Dinge (Kap. 31).

Es ist also offensichtlich, dass der Sabbat, ganz gleich, um welches Thema es sich handelt, immer einen ihm zugewiesenen Platz hat. Gott legt deshalb großen Nachdruck auf dieses Zeichen. Der Grund dafür ist, dass Er seinem Volk einprägen möchte, dass alle seine Handlungen, so unterschiedlich sie auch sein mögen, das Ziel haben, ihnen die Ruhe vor Augen zu führen, auf die Er unablässig hinwirkt und in die Er die Seinen zu gegebener Zeit einführen will. Deshalb, was auch immer das in der Zwischenzeit eingeführte Werk sein mag – sei es die Gnade als das besondere Wirken Gottes, sei es das Gesetz als Beweis für die Unfähigkeit des Menschen – immer stellt Er seine Ruhe vor Augen, auf die Er auch die Augen aller lenken möchte, die Ihn lieben.

Kapitel 32

Dieses Kapitel offenbart eine traurige Unterbrechung nach den wunderbaren Mitteilungen Gottes an seinen Knecht. Hier zumindest ist das Volk dabei – ernsthaft dabei, Gott zu entehren –, an den Grundfesten seiner Wahrheit und Ehre zu ihrer eigenen Schande und ihrem Verderben zu rütteln. Armes Volk, das Gott mit zahllosen Gunstbezeugungen und einer so großen Ehre versehen hat. Mit Aarons Hilfe haben sie einen Schlag gegen den Thron Gottes geführt, indem sie ein goldenes Kalb machten. Es ist müßig, bei dem Schauplatz des Aufruhrs zu verweilen. Der HERR lenkt die Aufmerksamkeit Moses auf das Lager und sagt: „Ich habe dieses Volk gesehen, und siehe, es ist ein hartnäckiges Volk; und nun lass mich, dass mein Zorn gegen sie entbrenne und ich sie vernichte; dich aber will ich zu einer großen Nation machen“ (2Mo 32,9). Er wollte das Herz seines Knechtes prüfen und offenbaren. Er liebte das Volk selbst und freute sich über die Liebe Moses zu ihnen. Wenn das Volk unter der Prüfung des Gesetzes stand, war Mose unter der Prüfung der Gnade.

„Und Mose flehte zu dem HERRN, seinem Gott, und sprach: Warum, HERR, sollte dein Zorn entbrennen gegen dein Volk, das du aus dem Land Ägypten herausgeführt hast mit großer Kraft und mit starker Hand? Warum sollten die Ägypter so sprechen: Zum Unglück hat er sie herausgeführt, um sie im Gebirge zu töten und sie von der Fläche des Erdbodens zu vernichten? Kehre um von der Glut deines Zorns und lass dich des Übels gegen dein Volk gereuen. Gedenke Abrahams, Isaaks und [nicht bloß Jakobs, sondern] Israels, deiner Knechte, denen du bei dir selbst geschworen hast, und hast zu ihnen gesagt: Mehren will ich eure Nachkommen wie die Sterne des Himmels; und dieses ganze Land, von dem ich geredet habe, werde ich euren Nachkommen geben, dass sie es als Erbteil besitzen auf ewig“ (V. 11–13).

Siehst du den Weg, den Mose einschlug – die uneingeschränkten Verheißungen der Barmherzigkeit Gottes, die den Vätern zugesicherte Gnade. Es war unmöglich für den HERRN, eine solche Bitte zu überge-

hen. Dennoch kommt Mose mit den beiden Tafeln in der Hand, dem Werk Gottes, vom Berg herab. Er hört das Geschrei, das Josua nicht so gut verstehen konnte, das aber auch sein eigenes, schärferes und geübteres Ohr nicht richtig zu deuten vermag; und sobald er in die Nähe kam und die Bestätigung seiner Befürchtungen sah – das Kalb und den Tanz – „da entbrannte der Zorn Moses, und er warf die Tafeln aus seinen Händen und zerbrach sie unten am Berg. Und er nahm das Kalb, das sie gemacht hatten, und verbrannte es im Feuer und zermalmte es, bis es zu Staub wurde; und er streute es auf das Wasser und ließ es die Kinder Israel trinken“ (V. 19.20).

Sofort macht er Aaron, dem Mann, der dort die meiste Verantwortung trug, Vorwürfe, der sich entschuldigt, doch selbst nicht ohne Sünde ist. Mose aber stellte sich ins Tor und sagte: „Her zu mit, wer für den HERRN ist?“ (V. 26). So wappnet er, der jedes Angebot für sein eigenes Vorankommen auf Kosten des Volkes zurückwies, nun die Leviten gegen ihre Brüder. „Und die Söhne Levis taten nach dem Wort Moses; und vom Volk fielen an diesem Tag etwa dreitausend Mann“ (V. 28). Doch wir wissen aus bester Quelle, dass Mose das Volk liebte wie kein anderer im Lager. Es gibt kaum ein Thema, bei dem die Menschen so sehr dazu neigen, sich zu irren, wie bei der wahren Haltung und Anwendung der Liebe. Mose liebte Israel mit einer Liebe, die stärker war als der Tod. Doch obwohl er sie so liebte, zeigte er schonungslos sein Entsetzen über den Aussatz, der unter ihnen ausgebrochen war. Er spürte, dass dieses Böse um jeden Preis ausgerottet und aus ihrer Mitte verbannt werden musste. Aber derselbe Mose kehrt zu dem HERRN zurück mit dem Bekenntnis: „Ach, dieses Volk hat eine große Sünde begangen, und sie haben sich Götter aus Gold gemacht! 32 Und nun, wenn du ihre Sünde vergeben wolltest! Wenn aber nicht, so lösche mich doch aus deinem Buch, das du geschrieben hast“ (V. 31).

Der HERR aber bleibt bei seinen Wegen und sagt zu Mose: „Wer gegen mich gesündigt hat, den werde ich aus meinem Buch auslöschen. Und nun geh hin, führe das Volk, wohin ich dir gesagt habe. Siehe,

mein Engel wird vor dir herziehen; und am Tag meiner Heimsuchung, da werde ich ihre Sünde an ihnen heimsuchen. Und der HERR schlug das Volk, weil sie das Kalb gemacht hatten, das Aaron gemacht hatte“ (V. 33–35). Dennoch beharrt Mose in seiner Bitte an den HERRN, der es nicht versäumt, ihn auf die Probe zu stellen, indem Er das Reden des Volkes zitiert.

Kapitel 33

Sie hatten Gott verleugnet und ihre Befreiung nur Mose zugeschrieben; da greift der HERR genau diese Worte auf und sagt: „Geh, zieh hinauf von hier, du und das Volk, das du aus dem Land Ägypten heraufgeführt hast, in das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob zugeschworen habe, indem ich sprach: Deinen Nachkommen werde ich es geben“ (V. 1). Er wirft ihnen noch einmal vor, dass sie ein halsstarriges Volk sind; Er will nicht mitten unter ihnen hinaufziehen, damit er sie nicht auf dem Weg vernichtet. Daraufhin trauert das Volk; und Mose greift zu einer bemerkenswerten Tat. Er nimmt das Zelt der Zusammenkunft und baut es sich auf, wie es heißt, „außerhalb des Lagers auf, fern vom Lager, und nannte es: Zelt der Zusammenkunft“ (V. 7). Danach folgen zwei Dinge, die aller Aufmerksamkeit wert sind: (1) Es gibt eine Nähe der Kommunikation zwischen dem HERRN und seinem Diener, die es zuvor niemals gab, und (2) mehr als das: Gott sichert dem Volk einen Segen zu, den Er nie zuvor gewährt hatte.

Von diesem Augenblick an wird ein neues Argument vorgebracht: Die Fehlerhaftigkeit des Volkes wird als Grund dafür angeführt, warum Gott hinaufziehen sollte – derselbe Grund, den die Gerechtigkeit zum Anlass nahm, sich zu weigern, mit ihnen zu ziehen, damit sein Zorn nicht gegen ein derart halsstarriges Volk entbrennen würde. Aber, so argumentiert Mose, genau aus diesem Grund brauchen wir am meisten die Gegenwart des HERRN. Erstaunlich ist die Kühnheit des Glaubens; aber dann gründet sich sein Flehen auf die bekannte Gnade Gottes selbst. Mose war Gott im Zelt der Zusammenkunft, außerhalb des Lagers, nahe genug, um einen besseren Eindruck von seiner Gnade zu bekommen, als er ihn je zuvor genossen hatte. Und so ist es immer. Zweifellos gab es einen großen und reichen – völlig unerwarteten – Segen, als Gott den Heiligen Geist auf die Erde herabsandte und seine Versammlung zum ersten Mal gesehen wurde. Doch ist es eine Tatsache, dass die Versammlung in Jerusalem in der apostolischen Zeit die tiefste Freude an Gott hatte? Das darf man wohl bezweifeln. Ich gebe

zu, dass wir, wenn wir die Gläubigen am Pfingsttag betrachten, in ihnen das mächtigste vereinte Zeugnis sehen, das jemals in der Welt gegeben wurde; aber es wurde in einer vergleichsweise nicht so schweren Prüfung gegeben – in irdischen Dingen hauptsächlich –, der Überlegenheit derer, die in Christus neu geschaffen worden waren, gegenüber der erbärmlichen Selbstsucht der menschlichen Natur. Aber ist das die höchste Form der Glückseligkeit? Ist das die Art und Weise, in der Christus am meisten verherrlicht wurde?

Als die erste Phase dieser Dinge vorüber war – als es nicht nur den Unglauben des jüdischen Volkes gab, sondern auch die unwürdigen Anblicke und Klänge, die Satan in diese schöne Gemeinschaft einführte –, handelte Gott, der immer der Gelegenheit gewachsen ist, in der Überlegenheit seiner eigenen Gnade und brachte ein tieferes Verständnis seiner Wahrheit hervor, das schwieriger wertzuschätzen war; es traf die Menschen der Welt vielleicht nicht auf dieselbe Art und Weise, aber es hat, wie ich denke, einen innigeren Charakter der Gemeinschaft mit Christus selbst als alles, was zuvor gefunden wurde. Es wird kaum behauptet werden, dass das, was wir in der Versammlung erkennen, obwohl es auf die Beschneidung (die Juden-Christen) beschränkt war, die gleiche Tiefe und den gleichen himmlischen Charakter hatte, wie das, was gefunden wurde, als die volle Gnade Gottes alle Schranken durchbrach und frei zu den die Heiden ausfloss. Es ist vergeblich, zu behaupten, dass die Frucht der Lehre des Petrus oder des Jakobus dieselbe Kraft mit sich brachte wie die Frucht des Paulus nicht lange danach oder die des Johannes am Schluss. Ich stimme zu: Als Ganzes betrachtet, setzte ein erschütterndes Versagen ein, genau wie hier. Doch ebenso wie hier isolierte gerade das Versagen die Wahrhaftigen, es isolierte sie aber nicht in mangelnder Liebe, sondern in der größtmöglichen Offenbarung göttlicher Nächstenliebe und dem Sinn für die Herrlichkeit Gottes. Sicherlich hatte Mose draußen im Zelt der Zusammenkunft nicht weniger Liebe für das Volk, stattdessen noch mehr Treue zu Gott als innerhalb der Grenzen des Sinai, als die zehn Gebote ausgesprochen wurden.

In der folgenden Begebenheit haben wir die großartige Fürsprache Moses noch ergreifender, und verursacht – davon bin ich überzeugt – durch das, was vorher geschah. Es ist jetzt nicht die Zeit, auf Einzelheiten einzugehen. Hören wir jedoch, was Mose jetzt zum HERRN sagt: „Siehe, du sprichst zu mir: Führe dieses Volk hinauf, aber du hast mich nicht wissen lassen, wen du mit mir senden willst. Und du hast doch gesagt: Ich kenne dich mit Namen, und du hast auch Gnade gefunden in meinen Augen“ (V. 12). Was kann schöner sein und mehr Christus entsprechen als dies? Er setzt das ganze persönliche Vertrauen, das Gott zu ihm hatte, für das Volk ein. Das ist der Sinn des Ganzen. „Und nun, wenn ich denn Gnade gefunden habe in deinen Augen, so lass mich doch deinen Weg wissen, dass ich dich erkenne, damit ich Gnade finde in deinen Augen; und sieh, dass diese Nation dein Volk ist!“ (V. 13). Er will seine Liebe und sein Verlangen nach Israel nicht aufgeben. Gott mag sie wie das Volk des Mose behandeln und sagen: *Das ist das Volk, das du dir erzogen hast; es ist dein Volk*. – *Oh nein*, sagt Mose, *sie sind Dein; und Du bist ihre einzige Hoffnung*. Er lässt sich nicht beirren. Der HERR neigt sich gern Mose zu, wie einst zu Jakob, der weit weniger Kraft hatte. Glaube, Hoffnung und Nächstenliebe waren in dem Mittler reichlich vorhanden; und wenn das Volk gesegnet werden sollte, so schöpfte er aus jeder Quelle des Segens zu seiner eigenen Ehre.

Beachte die Antwort des HERRN: „Mein Angesicht wird mitgehen, und ich werde dir Ruhe geben. Und er sprach zu ihm: Wenn dein Angesicht nicht mitgeht, so führe uns nicht von hier hinauf“ (V. 14.15). Mose wünschte nichts ohne das Volk; auch wenn er aus dem Lager ging, geschah es, um so viel mehr an Segen für das Volk zu sammeln, das er zurückgelassen hatte. „Und der HERR sprach: Ich werde alle meine Güte vor deinem Angesicht vorübergehen lassen und werde den Namen des HERRN vor dir ausrufen“ (V. 19). Er bat darum, seine Herrlichkeit sehen zu dürfen. Dies war noch nicht möglich. Dazu muss man auf das Kommen eines Größeren als Mose waten. Aber auf jeden Fall wird seine Güte vor ihm vorüberziehen, die er in 2. Mose 34 sieht.

Kapitel 34

Doch hier müssen wir achtsam sein. Es ist ein großer Fehler, anzunehmen, dass die Verkündigung der göttlichen Güte in dieser Szene das Evangelium ist. Wir irren gewaltig, wenn wir in diesem Sinne zitieren: „der Güte bewahrt auf Tausende hin, der Ungerechtigkeit, Übertretung und Sünde vergibt“ (V. 7), und dort aufhören. Gott hört hier nicht auf. Er fügt sofort hinzu: „aber keineswegs hält er für schuldlos den Schuldigen –, der die Ungerechtigkeit der Väter heimsucht an den Kindern und Kindeskindern, an der dritten und an der vierten Generation“ (V. 7). Es besteht kein Zweifel, dass es die Güte und die Barmherzigkeit Gottes sind; aber das gilt für ein Volk, das noch unter der Regierung des Gesetzes steht. Das ist das Besondere. Was wir hier finden, ist also nicht das reine Gesetz, sondern das Gesetz vermischt mit Barmherzigkeit und Güte und Langmut in der Regierung Gottes. Es ist seine herablassende Liebe und Geduld, die sich mit dem Gesetz verbindet. Das ist sein Charakter und der Grund, warum das hier erwähnt wird. Ohne sie hätte das schuldige Volk niemals verschont werden können, sondern hätte mit Wurzel und Zweig untergehen müssen, da erst durch sie eine neue Generation des Volkes Israel überhaupt in das Land kam. Hätte Er auf dem Boden des reinen Gesetzes gehandelt, wäre das nicht möglich gewesen! Sie waren schuldig und hätten ausgerottet werden müssen.

Nun ist diese Vermischung von Gnade und Gesetz das System, das Christen als das Christentum akzeptiert haben. Kein wahrer Gläubiger nimmt jemals den Boden des reinen Gesetzes an. Er nimmt ein gemischtes System an; er vermischt Gesetz und Gnade miteinander. Das ist es, was jetzt jeden Tag in der Christenheit geschieht. Das war der Zustand, in den die Kinder Israels hier hineingestellt wurden, und es war in gewissem Sinn eine sehr große Gnade für sie. Es ist nicht weniger ein Unglück für Christen, denn das, wozu sie in Christus berufen sind, ist weder das Gesetz, noch das gemischte System des Gesetzes, durchsetzt mit der gnädigen Fürsorge für die, die unter ihm stehen (die

hätten verzehrt werden müssen, wenn das Gesetz allein geherrscht hätte), sondern die reine Gnade in Christus ohne das Gesetz. Zugleich erfüllt sich die Gerechtigkeit des Gesetzes umso mehr in denen, die „nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln“ (Gal 5).

Als Antwort auf Mose, der in seinen Forderungen vorprescht, sie aber dennoch nicht weniger der göttlichen Herrlichkeit als den Bedürfnissen des Volkes nach dem damals gegebenen Licht anpasst, schließt Gott einen Bund, der anders ist als der vorhergehende (V. 10). Mose hatte ihn als *Herrn* (*Adonai*) gebeten, „*Herr*, so ziehe doch der *Herr* mit in unserer Mitte – denn es ist ein hartnäckiges Volk – und vergib unsere Ungerechtigkeit und unsere Sünde, und nimm uns an als Eigentum“ (V. 9). So nutzte er die besondere Zuneigung, die Gott ihm erwiesen hatte, um sich unter das Volk zu stellen und sich der Gegenwart Gottes zu versichern, indem Er mit dem Volk ging, das sonst niemals das Land betreten konnte. Es war ein kühner Glaube, der in ungeheuchelter Liebe zum Volk und mit einem tiefen Empfinden für das wirkte, was Gott trotz aller Unzulänglichkeiten ist; doch seine größte Bitte gründet sich auf offenbarte Gnade und ist daher das genaue Gegenteil menschlicher Anmaßung.

Der HERR gibt dementsprechend Erhörung in Gnade und unternimmt für Israel etwas gegen die Kanaaniter, indem er Israel vor einem Bund mit den Bewohnern des Landes warnt und auf seiner eigenen Alleinherrschaft, seinen Festen, seinen Erstlingen und Erstlingsfrüchten, seinen Sabbaten, der Abwesenheit von Sauerteig und unschicklichen Wegen, der Frucht der List Satans unter den Heiden, besteht.

Dies wird bis zum Ende des Kapitels fortgesetzt, und zwar auf eine sehr beeindruckende Weise. Wir haben ein Bild, auf das sich der Apostel bezieht (2 Kor 3), das das eben Gesagte bestätigt. Zum ersten Mal leuchtet das Angesicht Moses nach der Unterhaltung mit Gott. Es gab keine solche Auswirkung, als es nur um die zehn Gebote oder die Verordnungen ging, die mit dem Volk und dem Land verbunden waren. Doch nach den Mitteilungen der himmlischen Schatten und der Barmherzigkeit Gottes, die sich mit dem Gesetz vermischte, leuchtet das

Angesicht Moses, und das Volk Israel konnte es nicht ertragen. Die Herrlichkeit Gottes, oder jedenfalls die Wirkung, seine Güte zu sehen, wurde ihnen zu nahegebracht. Er musste eine Decke auf sein Angesicht legen. Der Apostel benutzt dies, um zu zeigen, wie der verhüllte Mose, der zu dem Volk Israel spricht, das treffendste Bild für den tatsächlichen Zustand ist, in dem sie sich befanden (d. h. nicht einfach Gesetz, sondern mit gnädiger Fürsorge für das Volk vermischt). So steht der Zustand des Christen in deutlichem Gegensatz dazu. Für unsere Stellung ist das wahre Bild Moses, nicht wenn er zum Volk spricht, sondern wenn er in die Gegenwart Gottes hineinging. In ihm unverhüllt haben wir dort unser Bild, nicht im verhüllten Mose, noch weniger in Israel. Der Christ in seiner vollen Stellung wird nirgends vom Juden dargestellt. Gewisse Dinge, die Israel widerfahren sind, mögen Vorbilder für den Christen sein, aber mehr nicht. Was also dieses Bild betrifft, so wird unser Platz durch Mose dargestellt, als er den Vorhang abnimmt und der Herrlichkeit Gottes selbst gegenübersteht. Was für ein Platz für uns, und für uns jetzt! Sicherlich ist dies eine wunderbare Wahrheit und von der tiefsten Bedeutung. Wir sollten uns daran erinnern, dass wir jetzt himmlisch sind (1Kor 15), so wahrhaftig wie wir es jemals sein werden. Offensichtlicher werden wir bei der Wiederkunft Christi himmlisch sein, aber nicht mehr wirklich als jetzt. Ich spreche von unserer Beziehung und unseren Vorrechten. „Und wie der Himmlische, so sind auch die Himmlischen“ (1Kor 15,48). Nach und nach werden wir das Bild des Himmlischen tragen. Das ist eine andere Sache und nur eine Folge, wenn der richtige Zeitpunkt gekommen ist. Für unser Inneres ist die große Veränderung eine Tatsache; für den Körper bleibt sie, bis der Herr kommt.

Kapitel 35

Der Rest des zweiten Buches Mose besteht aus der Antwort des Volkes und der tatsächlichen Ausführung der Anweisungen, die in 2. Mose 25–30 gegeben wurden. Daher erfordert eine Skizze wie diese keine längeren Ausführungen. Aber wir können 2. Mose 35 als Zeugnis für den Eifer der Versammlung für den Bau und den Dienst des Heiligtums heranziehen, der durch das Gesetz des Sabbats eröffnet wird, das hier zum letzten Mal im Buch erwähnt wird. Was auch immer das Werk Gottes sein mag, seine Ruhe bleibt für sein Volk übrig. Die größte Bereitschaft, der Aufforderung nach nützlichem und dekorativem, gewöhnlichem oder teurem Material zu folgen, wird von allen gezeigt. „Und sie kamen, jeder, den sein Herz trieb; und jeder, der willigen Geistes war, brachte das Hebopfer des HERRN für das Werk des Zeltes der Zusammenkunft und für all seine Arbeit und für die heiligen Kleider. Und die Männer kamen mit den Frauen; jeder, der willigen Herzens war, brachte Nasenringe und Ohrringe und Fingerringe und Spangen, allerlei goldene Geräte; und jeder, der dem HERRN ein Webopfer an Gold webte. Und jeder, bei dem sich blauer und roter Purpur fand und Karmesin und Byssus und Ziegenhaar und rot gefärbte Widderfelle und Seekuhfelle, brachte es. Jeder, der ein Hebopfer an Silber und Kupfer hob, brachte das Hebopfer des HERRN; und jeder, bei dem sich Akazienholz fand zu allerlei Werk der Arbeit, brachte es. Und alle Frauen, die weisen Herzens waren, spannen mit ihren Händen und brachten das Gespinst: den blauen und den roten Purpur, das Karmesin und den Byssus. Und alle verständigen Frauen, die ihr Herz trieb, spannen das Ziegenhaar. Und die Fürsten brachten Onyxsteine und Steine zum Einsetzen für das Ephod und für das Brustschild, und das Gewürz und das Öl für das Licht und für das Salböl und für das wohlriechende Räucherwerk. Die Kinder Israel, alle Männer und Frauen, die willigen Herzens waren, um zu all dem Werk zu bringen, das der HERR durch Mose zu machen geboten hatte, brachten dem HERRN eine freiwillige Gabe“ (V. 21–29).

Dennoch behält Gott hier wie überall sein Recht vor, zu rufen, und gibt die erforderlichen Gaben. „Und Mose sprach zu den Kindern Israel: Seht, der HERR hat Bezaleel, den Sohn Uris, des Sohnes Hurs, vom Stamm Juda, mit Namen berufen und hat ihn mit dem Geist Gottes erfüllt, in Weisheit, in Verstand und in Kenntnis und in jedem Werk; und zwar um Kunstreiches zu ersinnen, zu arbeiten in Gold und in Silber und in Kupfer und im Schneiden von Steinen zum Einsetzen und im Holzschneiden, um zu arbeiten in jedem Kunstwerk; und zu unterweisen hat er ihm ins Herz gelegt, ihm und Oholiab, dem Sohn Achisamaks, vom Stamm Dan. Er hat sie mit Weisheit des Herzens erfüllt, um jedes Werk des Künstlers und des Kunstwebers und des Buntwirkers zu machen, in blauem und rotem Purpur und Karmesin und Byssus, und des Webers; derer, die jede Arbeit machen und Kunstreiches ersinnen“ (V. 30–35).

Kapitel 36–39

Kapitel 36 zeigt uns zu Anfang die auserwählten Arbeiter, die mit den ihnen zugewiesenen Aufgaben beschäftigt sind und Mose sogar anflehen, die überreichen Vorräte der Freigebigkeit Israels zu kontrollieren. Das Werk wird in den Kapitel 36–39 in der Ausführung ebenso minutiös beschrieben wie im Plan, bis Mose, der sich alles anschaute und sah, dass sie es so getan hatten, wie der HERR es befohlen hatte, sie segnete.

Es ist von großem Interesse zu beachten, dass das von den Kindern Israels eingezahlte Silber, ein Beka oder ein halber Schekel für jeden, für die Herstellung der silbernen Füße des Vorhangs und der Haken der Säulen verwendet wurde. Wenn nun das Gold die Gerechtigkeit Gottes darstellt, der wir uns im Inneren nähern, und wenn das Kupfer, wenn man es so symbolisch betrachtet, seine Gerechtigkeit bedeutet, die dem Menschen im Äußeren in seinem unabänderlichen Gericht widerfährt, was ist dann die Kraft des Silbers in diesem Zusammenhang? Ist es nicht seine Gnade, die sich im Menschen zeigt, sogar in dem Menschen Christus Jesus? So war der Preis für die Erlösung die Grundlage; und an Haken, die aus dem silbernen Sühngeld gemacht waren, hingen die Vorhänge, die den Dienst am Heiligtum Gottes von der Welt trennten. Das Gericht dessen, der die Sünde nicht ertragen konnte, wurde in den kupfernen Fassungen der Tafeln dargestellt, die unverrückbaren Halt gaben; aber die Gnade der Erlösung war das, woran alles hing, und sie leuchtete auch in den Kränzen und Leisten, dem Schmuck des Werkes. Beide vereinen sich in Christus und seinem Sühnungstod.

Kapitel 40

Das letzte Kapitel berichtet erstens von der Aufforderung des HERRN an Mose, die Wohnung des bestimmten Zeltes am ersten Tag des ersten Monats (d. h. im zweiten Jahr; V. 17) mit allen seinen Teilen und Geräten in der richtigen Reihenfolge aufzurichten; zweitens berichtet es vom Gehorsam Moses nach allem, was der HERR ihm geboten hatte. Es ist bemerkenswert, dass bei dieser Gelegenheit das Zelt der Zusammenkunft und alles, was darin war, mit Öl gesalbt wurde. So haben wir es hier mit der ganzen Schöpfung zu tun, mit allen Dingen im Himmel und allen Dingen auf der Erde, die in der Kraft des Geistes kraft der Person und des Ämter Christi in Anspruch genommen wurden, so wie Er auch tatsächlich mit dem Heiligen Geist und mit Macht gesalbt war, ohne dass Blut vergossen wurde.

Als das Werk schließlich vollendet und alles ordnungsgemäß aufgestellt war, bedeckte eine Wolke das bestimmte Zelt, und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte die Wohnung. Und Mose konnte nicht hineingehen, weil die Wolke das Zelt bedeckte und die Herrlichkeit das Zelt erfüllte. So kennzeichnete der HERR feierlich seine Wohnung inmitten seines aus Ägypten erlösten Volkes; und Er ließ sich herab, auch ihre Reisen in der Wüste durch dasselbe Zeichen zu leiten. Wenn die Wolke sich nämlich erhob, zogen sie weiter; und wenn sie sich nicht erhob, blieben sie, bis sie sich wieder erhob. So war die Wolke bei Tag und das Feuer bei Nacht immer als das Zeichen seiner Gegenwart, die so für das gesamte Volk Israel sichtbar war (V. 34–38).